



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

✦ Boccaccio ✦



Al S. Gio. Vincenzo
Vigliena Illustr^e
S. mio.

Troilus und Kressida

Ital
7/83
5.20

Harvard College
Library



FROM THE FUND OF
HARRIET J. G. DENNY
OF BOSTON



Ital
7/83
5.20

089

Troilus und Kressida.

(U Philostrato.)

Epische Dichtung

von

Giovanni Boccaccio.

Zum ersten Male verdeutscht

von

Karl Freiherrn von Beaulieu Marconnay.

Berlin.

A. Hofmann & Co.

1884.

Ital 7183.5.20



Denny fund

Einleitung.

Unsere literarische Gegenwart ist erfüllt von dem Bestreben, die Zeit der Humanisten, die Zeit der Renaissance nach allen Richtungen hin uns nahe zu bringen; Literatur- und Kunstgeschichte wetteifern in der Verfolgung eines und desselben Ziels. Wir zahlen damit eine alte Schuld. Zwar lebt bei uns seit langen Jahren die Verehrung und Bewunderung der großen italienischen Dichter des 14. Jahrhunderts: Petrarca's Sonette, Boccaccio's Decameron sind in vielen Uebersetzungen den Deutschen bekannt und vertraut geworden; über die Dichter aber hatten wir die Humanisten, die Förderer der Renaissance vergessen.

Das Versäumte nachzuholen, ist man während der letzten drei Lustren redlich bemüht gewesen, namentlich in Italien und Deutschland. Um nur das Bedeutendere zu erwähnen, sei hier gedacht der Abhandlung des Florentiners Adolfo Bartoli: *I precursori del rinascimento* (1876); der Schrift des Florentiners Fr. Corazzini: *lettere edite e inedite di Messer Giovanni Boccaccio* (1877); die

fünf trefflichen Arbeiten des Triestiners Utilio Hortis, der seine Aufmerksamkeit besonders den lateinischen Schriften des Boccac zuwendet (1875—1879), und dessen im Jahre 1879 erschienenenes Werk: „Studi sulle opere latine del Boccaccio“ als ein Muster von Gelehrsamkeit und Belesenheit nicht genugsam gerühmt werden kann.

Für uns Deutsche sind von höchstem Werthe die vortreffliche Biographie Petrarca's, von E. Geiger (Leipzig 1874), und die neuesten ausführlichen Schriften von G. Körting: Petrarca's Leben und Werke (Leipzig 1878) und Boccaccio's Leben und Schriften (Leipzig 1880); dann die Biographie Boccaccio's von Marcus Landau (Stuttgart 1877), desselben Verfassers Quellen des Decameron (Wien 1869), und außerdem verschiedene Abhandlungen, so von Feuerlein in Sybels historischer Zeitschrift 1877, S. 231 und von Hettner, italienische Studien (Braunschweig 1879, S. 43).

Dem Freunde der italienischen Literatur mußte bei der Beschäftigung mit diesen verschiedenen Schriften die Bemerkung sich aufdrängen, daß die nähere Bekanntschaft mit den Werken des Boccaccio in Deutschland auf eine sehr kleine Zahl von Fachgelehrten beschränkt ist, was daraus zu entnehmen, daß von seinen Werken nur das Decameron übersetzt erschienen ist. Daß hier ein Mangel vorliege, dem abzuhelpen sein dürfe, ist von verschiedenen Seiten und wiederholt ausgesprochen worden. Der Uebersetzer fand darin Veranlassung zu versuchen, ob er seinerseits etwas dazu beitragen könne,

diesem Verlangen zu entsprechen. Seine Wahl fiel dabei unter den dichterischen Werken Boccaccio's auf den „*Filostrato*“, in welchem uns die Geschichte der Liebe des trojanischen Prinzen Troilus und der Priesterstochter Kressida erzählt wird; einestheils, weil die Darstellung der im Grunde sehr einfachen Geschichte doch einen wesentlichen Fortschritt in der Komposition eines Epos bezeichnet, — anderntheils, weil die über dem ganzen Gedichte sich verbreitende Naivetät so liebenswürdig und anziehend ist, daß dadurch der Mangel an spannender Handlung und an scharfer Charakteristik weniger empfindlich wird. Es kommt dabei noch ferner in Betracht, daß der *Filostrato* das zweite Gedicht in der von Boccaccio gebrauchten Form der achtzeiligen Oktaven ist, welche durch ihn zur allein giltigen für die epische Dichtung der Italiener geschaffen wurde; hundert Jahre später konnte Ariost, und zweihundert Jahre später Tasso keine passendere Form für ihre Meistersänge finden. Auch die Vergleichung des Zustandes der Dichtkunst in Italien mit der trostlosen Oede, die in demselben Jahrhundert in Deutschland herrschte, dürfte dazu beitragen, die genauere Bekanntschaft mit jener Literatur für uns geboten erscheinen zu lassen. Endlich macht auch der Umstand, daß der *Filostrato* in so innigen Beziehungen zu den übrigen zahlreichen, wichtigen und interessanten Troja-Dichtungen des Mittelalters und der Renaissance-Zeit steht, es wünschenswerth, daß sein Inhalt allgemeiner bekannt werde. In dieser Hinsicht muß auf zwei ausgezeichnete Arbeiten hingewiesen werden, welche

alles hier in Betracht kommende ausführlich und endgiltig abschließend behandeln: einmal die Abhandlung von H. Hunger, „die Sage vom trojanischen Kriege in den Bearbeitungen des Mittelalters und ihre antiken Quellen“ (Separat-Abdruck des Programms des Vitzthum'schen Gymnasiums zu Dresden, Ostern 1869) — und zweitens der Aufsatz von W. Herzberg, „die Quellen der Troilus-Sage in ihrem Verhältniß zu Shakespeare's Troilus und Kressida“ (im Jahrbuch der deutschen Shakespeare-Gesellschaft, sechster Jahrgang, 1871). Es ist in dieser Beziehung wohl zu beachten, daß von der ganzen Handlung der epischen Dichtung Filostrato kein einziger Zug sich in Homer's Gedichten vorfindet; nur der größere Theil der Namen, der Schauplatz und die Veranlassung des Krieges sind dieselben. Wir haben es vielmehr mit der Weiterbildung des troischen Sagenkreises durch Diktys aus Kreta und Dares aus Phrygien zu thun. Ihre mehrfach in einander verschlungenen Dichtungen dienten im Laufe der Jahrhunderte verschiedenen andern literarischen Werken als Grundlage, und sind unter diesen besonders zu nennen: die *Histoire de la guerre de Troye*, die um 1106 von dem Normannen Benoit de St. More, Hof-Trouvère des Königs Heinrich II. von England verfaßt wurde, und die *Historia Trojana* von Guido de Colonna, welche im Jahre 1287 erschien. An diese schließt sich nun der Zeit nach zunächst unser Filostrato von Boccaccio an. Ueber diese Dichtung spricht sich Herzberg in der oben angeführten Abhandlung folgendermaßen aus:

„Dagegen ist nicht nur an sich als eine der anmuthigsten Kunstschöpfungen, sondern auch für die Weiterentwicklung unserer Fabel von hoher Bedeutung „Boccaccio's *Filosostrato*“. Dieses Gedicht, nach der Theseide desselben Verfassers und wohl schon in seinen reiferen Mannesjahren, demnach um die Mitte des 14. Jahrhunderts geschrieben, bringt zum ersten Mal den bisher mehr oder weniger roh behandelten Stoff in den wohlgegliederten und in sich geschlossenen Zusammenhang eines poetischen Ganzen. Kommt dazu nun die innige Wärme der Empfindung, eine feine psychologische Beobachtung, eine Anatomie des Menschenherzens, die sich doch nur selten in jenes Extrem sophistischer Liebesdialektik verliert, welche durch die *cours d'amour* den Zeitgenossen schon geläufig zu werden anfang, — kommt dazu endlich der Zauber einer klaren, wohlklingenden und in den reinsten Oktaven ebennmäßig hinfließenden Sprache, so werden wir den *Filosostrato* als ein in seiner Art klassisches Erzeugniß anerkennen müssen, das auf gebildete und gefühlvolle Menschen jeder Zeit eine hinreißende Wirkung üben wird.“

Damit stimmt das Urtheil von H. Hettner überein, welches in dem Aufsatz über Petrarca und Boccaccio (in den vorerwähnten italienischen Studien S. 43) folgendermaßen lautet: „Es ist unbegreiflich, wie eine so herrliche Perle echter Poesie, wie Boccaccio's *Filosostrato*, vergessen sein kann. Es ist der laute Jubelruf eines von glücklichster Liebe erfüllten glückseligen Herzens. Als der Dichter dieses Gedicht dichtete, weilte *Giametta*,

die Geliebte, auf dem Lande. Der Dichter, fern von ihr, schwelgt in der Wonne liebender Erinnerung und in der Gewißheit unverlierbaren Besizes, ergötzt sich aber in dieser Gewißheit, mit der Furcht quälender Eifersucht sein übermüthiges Spiel zu treiben. Dieses Glück und diese Furcht schildert er in der alten Sage von Troilus und Kressida. . . . Und mit der wunderbarsten Kunst weiß er die verblichenen Gestalten der Sage mit seinen eigenen Erlebnissen zu beleben und zu durchglühen, und damit dem Epischen eine wesentlich lyrische Haltung zu geben. Die erste Belantschaft, das endliche Gewinnen der Geliebten, der glückselige Kausch des innigen Einandergehörens, der Schmerz des Abschiedes bei der vom Geschick verhängten Trennung, das peinvolle Erwachen der Eifersucht im Herzen des Liebenden und die Bethörung zur Untreue im Herzen der Geliebten, die Verzweiflung des Verrathenen und sein Auffuchen des Heldentodes im Schlachtgewühl, sind mit einer Wahrheit und Wärme der Empfindung, mit einer Kenntniß aller geheimsten Herzenstriebe und Herzensirrunen, und zugleich mit einer aus dem Glücksgefühl des Dichters entspringenden fein ironischen Schalkhaftigkeit erzählt, und über dem Ganzen liegt ein Zauber der bis in das Einzelne abgewogenen Komposition und des unvergleichlichsten Wohllauts der leicht dahin fließenden Verse, daß für den, der dieses Gedicht kennt, kein Zweifel ist, daß Pulci und Ariost in Boccaccio nicht bloß ihren Vorgänger, sondern auch ihren Meister haben."

Auch der oben erwähnte Triestiner Utilio Hortis

kommt in seinen Studien über die lateinischen Werke Boccaccio's auf unsere Dichtung zu sprechen und sagt darüber: „Die Geschichte von Troilus und Kressida liest man in Benoit de St. More und in Guido delle Colonne, aber Boccaczo hat sie nicht bloß nicht übersetzt oder nachgeahmt, sondern er schuf ein Originalwerk, in welchem die boshafte Fabel sich verwandelt in eine rührende Geschichte, die mit um so größerer Glaubwürdigkeit erzählt ist, als Boccaczo zum Theil die Begebenheit seiner eigenen Liebe und der Unbeständigkeit seiner Fiametta mittheilt. Der Liebe zu dieser reizenden Frau ist es zuzuschreiben, daß er die Kressida im Filostrato so viel zarter und feiner malt als dies in dem Roman de Troye und in der Historia Trojana geschieht, und daß er sie mit den edleren und spröderen Sitten darstellt, die mit der Artigkeit der italienischen Sitten im 14. Jahrhundert übereinstimmen.“ (pag. 118.)

Zum genauern Verständniß des Gedichts ist noch folgendes voranzuschicken.

Giovanni Boccaccio, geboren im Jahre 1313, lernte im Jahre 1334 die schöne Maria, eine natürliche Tochter des Königs Robert von Neapel kennen, die er fortan in seinen Werken unter dem Namen „Fiametta“ feierte. Sie war in einem Nonnenkloster erzogen, dann aber frühzeitig beredet worden einen vornehmen Mann zu heirathen, mit dem sie in einer gleichgültigen Ehe lebte, bis sie denjenigen kennen lernte, der ihre „erste, letzte und einzige Liebe“ sein sollte. Das Glück ihrer gegenseitigen Leidenschaft mußte mit dem dichtesten

Schleier des Geheimnisses bedeckt werden; daher schildert Boccacַz in seinen zahlreichen damals erscheinenden Sonetten sich stets als den unglücklichen verschmähten Liehaber; daher führt er in der Vorrede zum *Filostrato* ausdrücklich an, daß er von seiner Herrin nie mit so süßem Liebeslohne wie der trojanische Prinz von Kressida beglückt wurde. Die Familien-Verhältnisse der Geliebten führten deren wiederholte Abwesenheit von Neapel herbei; den Schmerz der Trennung schildert nun Boccacַz in einer Dichtung, welche die den seinen ähnliche Leiden des Troilus zum Gegenstand hat. Diesem Werke gab er den Namen „*Filostrato*“, was nach seiner Meinung so viel heißen soll, als „ein von Liebe besiegter und zu Boden geschlagener Mann“. Die Wahl dieses Titels ist eine in jeder Beziehung sehr unglückliche: denn einmal ist es ein hybrides Wort, aus dem griechischen *philos* und dem lateinischen *stratus* zusammengesetzt; zweitens kann *philos* nie von sinnlicher Liebe gebraucht werden; und endlich ist es noch zweifelhaft, ob nicht nach der eigenthümlichen Zusammensetzung die wörtliche Uebersetzung eben so gut heißen kann: „einer der es liebt zu Boden geschlagen zu werden“, als „einer der von der Liebe zu Boden geschlagen wird.“

Dem Uebersetzer lagen bei seiner Arbeit zwei verschiedene Ausgaben vor: die Pariser von Baroni aus dem Jahre 1789, und die Florentiner vom Jahre 1831. Die Behauptung Baroni's, „daß seine Ausgabe der erste Druck des Gedichts sei“, führte zu einem sehr lebhaften Streit, der zu Ungunsten Baroni's endigte. Zu den be-

deutendsten Vorwürfen die man überdem seiner Ausgabe machte, gehören die, daß er den Gesängen eine andere Abtheilung gegeben, — daß er häufig an der Stelle von Boccaccio's Reimen seine eigenen gesetzt, — und daß er 39 Octaven ganz weggelassen habe. Hiergegen ist jedoch wohl nicht genügend berücksichtigt worden, daß die Abtheilung der einzelnen Gesänge in der Pariser Ausgabe gleichmäßiger und zweckentsprechender ist als diejenige der Florentiner, und daß die Behauptung, Baroni habe seine eigenen Reime statt derjenigen des Boccaczo gegeben, nicht bewiesen ist, da die allerdings hier und dort vorkommende Verschiedenheit sehr wohl durch ein von dem Herausgeber benutztes Manuscript veranlaßt worden sein kann. Was endlich die Fortlassung von 39 Octaven betrifft, so hat der Uebersetzer 20 derselben in die Uebersetzung hinüber genommen; die übrigen 19 sind theils ganz unbedeutend, theils zu sehr in der unverfälschten Art des Decameron geschrieben, als daß die heutige Sitte und der heutige Geschmack ein besonderes Gefallen daran finden könnte.

Der Uebersetzer hat sich seine Aufgabe nicht unwesentlich dadurch erschwert, daß er dem Dichter treu gefolgt ist in der ausschließlichen Anwendung weiblicher Reime. Manchem Ohre klingt wohl die Abwechslung weiblicher und männlicher Reime angenehmer, und unser Altmeister Gries hat sich in seinen Uebersetzungen des Ariost, Tasso u. s. w. vielleicht aus diesem Grunde für die letztere Form entschieden; doch geht damit eine charakteristische Eigenschaft des italienischen Originals

verloren. Aus gleichem Grunde ist auch der Ausdruck „Donna“ beibehalten.

Ob dem Unterzeichneten sein Bestreben gelungen, das Original so wortgetreu als möglich wiederzugeben, vermag er selbst nicht zu beurtheilen.

Dresden, Mai 1883.

Der Uebersetzer.

Vorrede des Dichters.

Filostrato ist der Titel dieses Buches, und zwar deshalb, weil dieser Name am besten dem Inhalte des Buchs entspricht. Filostrato bezeichnet nämlich einen Menschen, der von der Liebe gefesselt und niedergeschlagen ist, wie man dies von Troilus sehen wird, dessen Liebe in diesem Buche erzählt ist; denn dieser ward von Amor durch eine so heftige Liebe an Kressida gefesselt, und grämte sich dergestalt über ihre Abreise, daß wenig fehlte und er wäre dem Tode verfallen.

Schon mehrere Male geschah es, edelste Donna, daß ich, der ich gleichsam von meiner Kindheit an bis zur Gegenwart, im Dienste Amors gestanden, mich an seinem Hofe mit artigen Männern und schönen Frauen befunden habe, unter denen nachstehende Frage aufgeworfen und bestritten ward: Ein Jüngling liebt glühend eine Dame, von der ihm nichts anderes zugestanden wird, als daß er sie zuweilen sehen kann, oder mitunter über sie sprechen, oder bei sich zärtlich an sie denken. Was ist nun von diesen drei Dingen das werthvollste? Nie

geschah es, daß nicht jede dieser drei Meinungen, von Diesem die eine, von Jenem die andere, oder auch von Mehreren, eifrigst und mit scharfen Gründen vertheidigt worden wäre; und weil diese Frage für meine Liebeleien, die mehr feurig als glücklich waren, vollkommen paßlich schien, so erinnere ich mich, daß ich von der falschen Meinung eingenommen, mich manchmal unter die Streitenden mischte, und mit vieler Logik behauptete und vertheidigte, es sei ein größeres Vergnügen, an den geliebten Gegenstand bisweilen zu denken, als das, was die andern beiden gewähren könnten; ich behauptete unter andern Gründen, die ich dafür vorbrachte, es sei kein kleiner Theil von der Glückseligkeit des Liebenden, daß derjenige, der denkt, nach seinem Belieben über den geliebten Gegenstand verfügen könne, und ihn demgemäß gütig und nachgiebig darstellen, wenn dies auch nur so lange dauere, wie der Gedanke, — was doch beim Sehen oder beim Sprechen jedenfalls nicht vorkommen könne. O thörichter Ausspruch, o abgeschmackte Einbildung, o eitle Beweisführung, wie weit entfernt waret ihr von der Wahrheit! Eine bittere Erfahrung zeigt mir Elendem dies gegenwärtig. O süßeste Hoffnung der betrübten Seele und einziger Trost des durchbohrten Herzens, ich werde mich nicht schämen, Euch zu gestehen, mit welcher Stärke die Wahrheit in meinen finstern Verstand einzog, nachdem ich gegen sie in knabenhaftem Irrthum die Waffen ergriffen hatte. Und wem könnte ich es sagen, damit er irgend wie Erleichterung der Buße, die mir für meine

falsche Ansicht, ich weiß nicht, ob von der Liebe oder vom Schicksal auferlegt worden, ins Werk sehen könne, wenn nicht Euch?

Es ist wirklich wahr, schönste Donna, daß Ihr durch Eure Abreise aus der reizenden Stadt Neapel während der anmuthigsten Jahreszeit, meinen blos nach Eurem Engelsantlig begierigen Augen dasjenige plötzlich entzogen habt, was ich durch Eure Gegenwart hätte kennen müssen, jedoch nicht kannte, und was mir erst durch den Gegensatz, nämlich durch deren Beraubung rasch offenbart wurde; diese hat meine Seele so über allen Ausdruck betrübt, daß ich vollkommen begreife, wie groß die jetzt von mir wenig gekannte Heiterkeit sein würde, die Euer huldreicher und schöner Anblick mir gewährt. Weil aber diese Wahrheit mir desto weniger beschwerlich sein wird, je offener sie ist, will ich nicht unterlassen zur Vermeidung jeden Irrthums das zu erzählen, was mir nach Eurer Abreise begegnet ist.

Ich sage also, wofern Gott mit dem Anblick Eures schönen Antlitzes rasch meinen Augen den verlorenen Frieden zurückgeben wolle, daß seit der Nachricht Eurer Abreise von hier und Eures Aufenthalts in Gegenden, wohin keine ehrbare Veranlassung Euch zu sehen mich je dürfte führen können, daß seitdem die Erinnerung an das Licht Eurer schönen Augen die meinigen mit so vielen und so bitteren Thränen mein Gesicht gebadet und meine traurige Brust erfüllt haben, daß es wirklich merkwürdig ist, woher so viele Feuchtigkeit in sie gekommen sein kann; dies würde nicht blos Euch, die ich für eben

so milde halte als Ihr anmuthig seid, sondern jeden Andern, möchte er selbst mein Feind sein und ein Herz von Stahl haben, zum Mitleid bewegen. Und meine Augen wurden nicht bloß dann umflort, so oft ich daran dachte, Eure liebliche Anwesenheit verloren zu haben, sondern alles, was ihnen vorkam, ward Ursache ihres größeren Elends. Weh mir, wie oft wandten sie, um weniger Schmerz zu fühlen, sich ab von der Betrachtung des Tempels, der Loggien, der Plätze und der andern Orte, die so schön und begehrenswerth für den Anblick sind, — und bisweilen glaubten sie Euch dort zu erkennen, und schmerz erfüllt zwangen sie das Herz zum Gedenken jenes kläglichen Verses von Jeremias: „Wie liegt so einsam die Stadt, die sonst voll war von Volk und die Herrin der Länder!“ Gewiß werde ich nichts sagen, was sie ebenfalls betrüben könnte, aber ich bekräftige, daß es nur eine Weise giebt, die ein wenig ihre Trauer lindert, wenn ich jene Gegenden, jene Berge, jenen Strich des Himmels betrachte, in denen und unter dem ich fest glaube, daß Ihr jezt weilet; jedes Lüftchen von dort, jeden sanften Hauch, der daher weht, empfangen ich so in meinem Gesichte, als wenn er ohne allen Zweifel auch Euer Antlitz berührt hätte; es ist auch diese Linderung nichts fremdartiges, sondern wie wir zuweilen über fettige Gegenstände die Flamme hinlaufen sehen, so verbreitet sich über das betrübte Herz jene Sanftmuth, die dann wieder plötzlich entflieht bei dem Gedanken, daß ich Euch nicht sehen kann, da doch hiervon allein ohne Maß meine Begierde entbrannt ist.

Was soll ich sagen von den Seufzern, welche bei der früheren freundlichen Liebe und süßen Hoffnung sich glühend aus meiner Brust zu stehlen pflegten? Sicher habe ich nichts anderes darüber zu sagen, als daß sie, durch größten Kummer vielfach vermehrt und verdoppelt, tausend mal zu jeder Stunde aus meinem Munde gewaltsam hervorgeedrängt werden. Und in gleicher Weise meine Stimme, die schon mehrere Male durch, ich weiß nicht welche, vorhergegangene heimliche Freude über Euren heitren Anblick zu Liebesgesängen und Schilderungen voll glühender Liebe erregt worden; — jetzt wird sie nur gehört, wie sie Euren von Grazie und Liebe erfüllten Namen um Hülfe anruft und den Tod als Ende meiner Leiden; und die lautesten Jammerklagen können von Jedem vernommen werden, der in meiner Nähe ist.

Solch ein Leben führe ich von Euch entfernt, und immer mehr verstehe ich, wie groß die Wohlthat war, und die Freude und das Vergnügen, welches, früher von mir nicht erkannt, aus Euren Augen hervorging; auch gewähren mir die Thränen und Seufzer viele übrige Zeit, um über Euren Werth nachsinnen zu können, und gegenwärtig auch über Eure Anmuth, liebliche Weise und frauenhafte Würde, und über das Antlitz, schöner als alle andern, was ich alles beständig mit den Augen des Geistes erblicke; auch behaupte ich keineswegs, daß von solchen Unterhaltungen oder Gedanken die Seele keine Freude empfinde, — aber sie kommt gemischt mit einem glühenden Verlangen, welches

alle andern Begierden zu einer solchen Sehnsucht, Euch zu sehen, entflammt, daß ich sie kaum in mir bändigen kann, damit sie mich nicht, ohne Rücksicht auf jede schuldige Ehrbarkeit und vernünftigen Entschluß, dahin fortreißen, wo Ihr weilet; doch völlig gefesselt von dem Willen Eure Ehre mehr zu wahren als mein Heil, halte ich sie im Zaum; und da ich keine andere Zuflucht habe, da ich fühle, daß mir der Weg, Euch wiederzusehen, aus der dargelegten Ursache versperrt ist, kehre ich zurück zu den unterbrochenen Thränen. Ach, ich Elender, wie grausam und meiner Befriedigung feindselig ist mir das Schicksal, das stets ein strenger Lehrmeister und Verbesserer meiner Irrthümer war! Jetzt kenne ich Unglückseliger, jetzt empfinde, jetzt begreife ich es ganz offenbar, wie viel mehr Glück, Vergnügen, Süßigkeit in dem klaren Lichte Eurer Augen, wenn sie sich zu mir wandten, enthalten war, als in der falschen Lieblosung meines Gedankens. So hat auch jetzt, o glänzendes Licht meines Geistes, das Schicksal durch die Beraubung Eures lieblichen Anblicks den Nebel des früher von mir gehegten Irrthums vertrieben: aber in der That bedurfte es nicht einer so bittern Arznei, um meine Unwissenheit zu heilen; eine gelindere Züchtigung hätte mich auf den richtigen Weg zurückgeleitet. Was helfen denn jetzt meine Kräfte gegenüber denjenigen des Schicksals? Wenn auch meine irrige Ansicht verschwunden ist, können sie doch nicht widerstehen. Und wie es denn so geht, bin ich bloß durch Eure Abreise auf den Punkt gekommen, den Euch meine Briefe früher

ankündigten, und zu meinem schwersten Verdruß bin ich dessen gewiß geworden, wogegen ich früher unsicher stritt. Aber jetzt ist es an der Zeit, auf den Zweck zu kommen, um dessenwillen ich im Schreiben bis hierher abgeschweift bin, — und so sage ich denn, daß ich mich in eine so bittere Widerwärtigkeit durch Eure Abreise gerathen sah, daß ich zuerst beschloß, meinen Kummer in meiner Brust völlig eingeschlossen zu halten, auf daß er nicht gemildert werde durch irgend einen Anlaß von weit wirksamere Gattung; und dies führte ich kräftig durch, obgleich es mich nahe an einen unzweifelhaften Tod brachte, den ich, wenn er nur gekommen wäre, sicherlich sehr willkommen geheißen hätte. Später jedoch, ich weiß nicht, von welcher geheimen Hoffnung bewogen, daß ich Euch wiedersehen solle und meine Augen zu ihrer frühern Seligkeit zurückkehren würden, entstand bei mir nicht blos Furcht vor dem Tode, sondern Begierde eines langen Lebens, so elend dieses auch sein möge, da ich Euch nicht sah. Und klar erkennend, daß durch Zurückdrängung des empfangenen Schmerzes in die Brust, wie meine Absicht war, es unmöglich sei, daß unter den tausend Malen, wo er übermächtig und jedes Maß überschreitend mich überfiel, er nicht doch einmal meine schon geschwächten Kräfte so sehr übermannte, daß unzweifelhaft der Tod darauf erfolgen müsse und ich Euch daher nicht wiedersehen würde: so änderte ich, durch nützlicheres Bedenken bewogen, meinen Voratz, und dachte daran, ihn mit irgend einer ehrbaren Klage aus meiner Brust hervorbrehen

zu lassen, auf daß ich lebe, und Euch wiedersehen könne, und lange lebend der Eurige bleibe. Nicht so bald war mir dieser Gedanke gekommen, als auch schon sofort die Art und Weise sich mir darstellte; aus diesem Zufall, der gewissermaßen von einer verborgenen Gottheit ausgegangen war, schöpfte ich die größte Zuversicht für mein künftiges Heil. Die Art aber war die, daß ich in einer Dichtung in der Person irgend eines leidenschaftlich Verliebten, wie ich es war und bin, meine eigene Marter erzählen müsse. Ich begann deshalb sogleich mit sorgfältigem Eifer die alten Sagen zu durchdenken, um irgend Jemanden zu finden, den ich in glaubwürdiger Weise zum Träger meines geheimen Liebeskummers machen könne. Und kein Anderer erschien mir so passend, als der heldenmüthige Jüngling Troilus, Sohn des edeln trojanischen Königs Priamus; denn wenn man den alten Erzählungen irgend Glauben beimessen darf, ward sein Leben durch die Liebe und die Trennung von seiner Donna, nachdem die von ihm aufs höchste geliebte Kressida ihrem Vater Calchas zurückgegeben worden, so leidensvoll gestaltet, daß dadurch die größte Ähnlichkeit mit meinem Leben nach Eurer Abreise sich ergab. Deshalb nahm ich seine Person und seine Erlebnisse genau als Norm für mein Vorhaben, und legte nach und nach in leichten Reimen und in meiner florentiner Mundart seine und meine Schmerzen mit frommem Griffel nieder, die ich hin und wieder sang und sehr nützlich fand, wie es von Anfang an ihr Zweck war. Es ist wahr, daß vor dem Beginn seiner bittersten

Schmerzen, in gleicher Weise bearbeitet, ein Theil seines glücklichen Lebens sich vorfindet, den ich erwähnt habe, nicht weil ich wünschte, daß Jemand glauben möge, ich könne mich einer ähnlichen Glückseligkeit rühmen, — weil mir das Glück nie in gleicher Weise günstig war, und ich auch keineswegs die Hoffnung hegen kann, daß mir dies je zu Theil werde, — sondern deshalb schrieb ich es, weil man nach dem Unblick der Seligkeit eines Menschen viel besser begreift, wie groß sein späteres Elend sein müsse. Nichts desto weniger ist jene Seligkeit in sofern meinen Erlebnissen ähnlich, als ich nicht weniger Wonne aus Euren Augen sog, wie Troilus aus dem Liebeslohn, den ihm Kressida's Gunst gewährte.

Also, hochherzige Donna, habe ich jene Reime in Form eines kleinen Buches herausgegeben für diejenigen, die es in Zukunft sehen werden zum ewigen Zeugniß, sowohl von Eurem Werthe, mit dem sie in einer andern Persönlichkeit in den meisten Theilen geschmückt sind, als auch von meiner Trauer; nachdem dies geschehen, hielt ich es nicht für passend, daß sie in andere Hände früher gelangten, als in die Eurigen, da doch Ihr allein die Veranlassung dazu gegeben. Obgleich es nun ein sehr geringes Geschenk ist für eine Dame, wie Ihr seid, so wünsche ich doch sehnlichst es Euch zu überreichen, weil meine Liebe so sehr groß ist und voll reiner Treue, — und ich bin fast sicher, daß Ihr es entgegen nehmen werdet, nicht wegen meiner Verdienste, sondern aus lauter Hergensgüte und Freundlichkeit. Wenn ihr nun darin leset, wie oft Troilus klagt und weint über die

Abreise der Kressida, so könnt Ihr jedes Mal auf's deutlichste meine Thränen, Seufzer und Wehklagen erkennen und verstehen; und so oft Ihr die Schönheit, die Sitten oder irgend eine andere lobenswerthe Eigenschaft der Kressida beschrieben findet, könnt Ihr annehmen, daß von Euch die Rede ist; andere Dinge, die außerdem noch darin enthalten, haben auf mich keinen Bezug, wie ich dies schon erwähnte, und sind auch nicht meinerwegen darin aufgenommen, sondern weil die Geschichte des edeln verliebten Jünglings dies erfordert; und wenn Ihr so klarsehend seid, wie ich glaube, so könnt Ihr daraus ersehen, wie groß und welcher Art meine Wünsche sind, wohin sie zielen; was sie mehr als anderes erstreben, und ob sie irgend Mitleid verdienen. Ich weiß zwar nicht, ob sie von solcher Wirkung sind, daß sie, wenn Ihr sie leset, den keuschen Sinn zu irgend einem Mitgefühl bewegen können, aber ich bitte Amor, daß er ihnen diese Kraft verleihe; und wenn dies eintrifft, so beschwöre ich Euch in aller Unterthänigkeit, daß Ihr Eure Rückkehr einigermaßen beschleunigen wollet, damit mein Leben, welches an einem sehr dünnen Faden hängt und nur mühsam durch Hoffnung hingehalten wird, bei Eurem Anblick wieder froh zur früheren Selbsterkenntniß zurückkehren könne. Kann dies aber vielleicht nicht so schnell geschehen, wie ich es wünsche, so bewegt wenigstens mit einem Seufzer und einer frommen Bitte den Amor, daß er meinem Kummer einigen Frieden gewähre.

XXIII

Meine lange Rede fordert nun selbst ihren Schluß, und indem ich deshalb sie Euch überreiche, bitte ich den, der in Eure Hände mein Leben und meinen Tod gelegt hat, daß er in Eurem Herzen die Begierde entflamme, welche allein mein Heil verbürgen kann.





Erster Gesang.

1.

Es pflegen Manche, die ein Werk beginnen
In Frömmigkeit, Zeus' Hülfe zu erslehen;
Apollo suchen And're zu gewinnen;
Ich pflegte stets die Musen anzugehen
Auf dem Parnas, wollt' ich der Noth enttrinnen.
Doch Amor lehrt' mich kürzlich anders sehen
Und ändern jene hergebrachte Mode,
Seit ich dich, Donna, liebe bis zum Tode.

2.

Du, meine Donna, bist das Licht, das klare,
Das mich erleuchtet auf den dunkeln Pfaden,
Du bist der helle Nordstern mir, der wahre,
Der in den Port mich leitet ohne Schaden;
Du Hoffnungs-Anker, mir der offenbare,
Bist Trost und Heil mir, wenn ich schwer beladen;
Du bist als Zeus mir, als Apoll belobet,
Du meine Muse, — denn ich hab's erprobet.

3.

Nun, da ich schwer getroffen durch dein Scheiden,
 Mir grauser als der Tod, will ich es wagen
 Zu schildern jene namenlosen Leiden
 Des Troilus, als Kressida ohn' Zagen
 Die heißgeliebte, Troja mußte meiden,
 Sie, die doch sonst im Herzen ihn getragen.
 Mir beizustehn woll' gnädig dich bequemen,
 Daß ich beenden könn' mein Unternehmen.

4.

Drum, schöne Donna, der ich stets ergeben
 Und treu gewesen bin und bleiben werde —
 O herrlich Augenlicht, das ich mit Beben
 Verehere mit anbetender Geberde —
 Du schönste Hoffnung dessen, der im Leben
 Dich heißer liebt als alles auf der Erde:
 Leih' meine Hand, verleih' mir Kraft und Stärke
 Bei dem von mir jetzt unternomm'nen Werke!

5.

Dein Bild ist mir im Herzen eingegraben
 Mit solcher Kraft, daß es hervor kann treiben
 Mehr als ich selbst, des Kummers Dichtergaben,
 Um eines Andern Schmerzen zu beschreiben;
 Zeig sie so lieblich, daß sie nur erlaben
 Und jedem Hörer zum Genuß verbleiben.
 Dir mög' es Ehre, mir nur Sorge bringen,
 Wenn diese Verse ein'ges Lob erringen.

6.

Ihr aber, Liebende, hört meine Bitte
 Und lauschet meinem kummervollen Sange;
 Und fühlt ihr dann in eures Herzens Mitte
 Euch angehaucht von holden Mitleids Drange,
 Erleht für mich des Amors mildre Sitte,
 Weil ich, wie einstens Troilus, so lange
 Und kummervoll entfernt von Jener lebe,
 Nach der ich einzig und allein nur strebe.

7.

Die Griechen hielten Troja rings umschlossen,
 Start so durch Waffen, wie durch ihre Rechte;
 Ein Jeder tapfer, stolz, beherzt, entschlossen
 Sich auszuzeichnen in dem Kriegsgefechte;
 Von Tag zu Tag bedrängen unverdrossen
 Sie jene Stadt, und Keiner, der nicht dächte
 Die Schmach zu rächen und das Diebsverlangen,
 Das Paris an der Helena begangen.

8.

Damals war Calchas, dessen hohes Wissen
 Den Lohn Apoll's und aller Menschen Glauben
 Sich schon verdiente, emsiglich beflissen
 Der Zukunft rechten Wahrspruch auszuflauen;
 Der langen Duldung Ende wollt' er wissen,
 Ob Sieg der Trojer, ob der Griechen Rauben;
 Er forschte streng, und sah nach langen Kriegen
 Das Land verwüftet, Troja unterliegen.

9.

Deshalb dünkt ihm, es werd' am besten frommen
 Dem Vorgeseh'nen weise auszuweichen;
 Und Zeit und Ort in Aussicht schlau genommen
 Sucht er durch Flucht die Griechen zu erreichen.
 Viel' Krieger sah er sich entgegen kommen
 Ihn froh begrüßend ganz wie ihres Gleichen,
 Denn Rath und Beistand von ihm zu empfangen
 In Noth und in Gefahr, war ihr Verlangen.

10.

Als aber ruchbar ward auf allen Straßen,
 Daß Calchas fort sei nach der Griechen Zelten,
 Erhob ein Lärm sich über alle Mägen,
 Und zornig fing man an auf ihn zu schelten;
 Da wollte Keiner Gutes an ihm lassen,
 Denn als Verräther mußte er allen gelten,
 Und schwer entsagt' die Menge dem Ergötzen
 Den rothen Hahn ihm auf das Dach zu setzen.

11.

Calchas verließ, sein Unrecht zu vermehren
 Und ohn' ihr seine Absicht zu vertrauen,
 Sein einz'ges Kind, schon Wittwe, die in Ehren
 Schön wie ein Engelsbild war anzuschauen,
 Daß sie zu Menschen nicht schien zu gehören;
 Sie hieß, kann ich auf mein Gedächtniß bauen,
 Mit Namen Kreßsida, so auserkoren,
 Wie je in Troja eine nur geboren.

12.

Als diese das Entsetzliche erfahren
Es sei ihr Vater schmähslich feig entflohen,
Mußt' sich ihr ganzer Jammer offenbaren;
Sie warf zu Füßen Hectors sich, des hohen,
In Trauerkleidern mit verwirrten Haaren,
Und schluchzend mengte Bitte sie mit Drohen,
Um Hülfe flehend für ihr schuldlos Leben
Das von dem Vater hilflos preisgegeben.

13.

Hektor war von den höflichen Naturen,
Und da er sah den Jammer jener Schönen,
Die herrlicher als alle Creaturen,
Beruhigt' er sie bald mit sanften Tönen,
Und sprach: „Verfolge nicht die Frevel-Spuren
Des Vaters, dem wir nimmer uns veröohnen;
Hier bist du sicher, bändige dein Trauern,
Und bleib, so lang du willst, in Troja's Mauern.

14.

Was du an Freud' und Ehre wirfst verlangen,
Wie sie geworden dir zu Calchas Tagen,
Sollst du beständig hier von uns empfangen:
Wir schulden sie dem würdigen Betragen.“
Sie wollte dankend seine Knie umfassen,
Doch konnte dies dem Helden nicht behagen;
Deshalb erhob sie sich und lehrt' zufrieden
Nach Haus zurück, wo Ruhe ihr beschieden.

15.

Dort wohnte sie, von Dienerschaft umgeben
 Die ihre Würde forderte zu halten;
 Ehrbar und züchtig führte sie ihr Leben
 Seit sie in Troja war; sorglos zu schalten
 War ihr vergönnt, nicht brauchte sie zu beben
 Für einer Tochter, eines Sohnes Walten,
 Da kindlos sie; geliebt von ihres Gleichen
 Sah sie die Tage ruhig froh verstreichen.

16.

Inzwischen wechselt der Erfolg im Kriege
 Sehr häufig bei den streitenden Parteien;
 Manchmal erringen die Trojaner Siege
 Die Griechen jagend aus dem Feld, dem freien;
 Bald wendet sich durch kräft'ge Gegenzüge,
 Irrt die Geschichte nicht, des Kampfs Gedeihen
 Den Griechen zu, die jede Burg berennen,
 Die Städte und die Häuser rings verbrennen.

17.

Obgleich in Troja man rings eingeschlossen
 Vom Griechenheer, ward doch nicht unterlassen
 Die heiligen Gebräuche unverdrossen
 Mit Andacht zu begeh'n in allen Klassen,
 Die stets die Opfer feierlich genossen:
 Doch ward am glänzendsten von jenen Massen
 Und innigsten Pallas verehrt, die hehre,
 Die Troja stets verliehen Schutz und Wehre.

18.

Als daher nun der Frühling neu gekommen
Wo sich die Wiesen bunt mit Blumen schmücken,
Wo frische Luft in jeder Brust entglommen,
Und Alles sucht durch Liebe zu beglücken:
Da eilten alle Trojer, ihre frommen
Gefühle dem Palladium auszudrücken:
Und zu dem Feste strömten um die Wette
So Frau'n wie Männer, eine reiche Kette.

19.

Des Calchas Töchterchen war unter ihnen,
Frau Kressida, geschmückt in brauner Seide:
Wie stets die Rosen prächtiger erschienen
Als Veilchen, so ragt in der Schönheit Kleide
Sie über allen Frau'n, und ihre Mienen
Erhöhten nur des Festes helle Freude;
Der Handlung folgend, stand sie nah der Pforte
Bescheiden und doch stolz, im heil'gen Orte.

20.

Auch Troilus ging hin, die schönen Frauen
Sich zu besehn, nach junger Leute Weise,
Und sich an ihrem Anblick zu erbauen,
Bei Scherz und Lachen in der Freunde Kreise;
Bald Diese rühmend, bald beim weitem Schauen
Den Andern zuerkennend seine Preise,
Wie Einer der sich freut, daß frei vom Lieben,
Da Keine ihm gefällt, sein Herz geblieben.

21.

In solcher Weise schlendernd und betrachtend
 Sah er wohl Einen, der mit starren Blicken
 An einer Schönen hing, im Stillen schmachtend;
 Dann wies er auf ihn unter schlauem Nicken
 Und lachte: Seine Freiheit schänd' verachtend
 Ließ dieser Arme sich im Bann verstricken,
 Und machte sich bei jener Huldin pflichtig;
 Schaut, wie sein Hirn so eitel, leer und nichtig!

22.

„Wer setzet auf ein Weib wohl seine Liebe?
 Denn wie das Blatt sich wendet nach den Winden
 So wechseln jene tausendmal die Triebe
 In einem Tag, mag Qualen auch empfinden
 Der Liebende, so daß er auf sich riebe,
 Und Alle hören nur, was gut sie finden;
 Drum glücklich, wer nicht all sein Wohl und Wehe
 An jene hängt, und meidet ihre Nähe.“

23.

„Ich hab's durch eigne Thorheit schon erfahren
 Wie's brennet, dies vermaledeite Feuer;
 Doch sagt' ich, daß nie Freud' und Scherz sich paaren
 Mit Lieb' und Höflichkeit, dem Manne theuer,
 So würd' ich mich als Lügner offenbaren:
 Doch all ihr heimlich Gut ist nicht geheuer
 Und nur gering, verglichen mit den Qualen,
 Den Seufzern, Klagen, die im Kampf wir zahlen.“

24.

„Nun bin ich frei, Dank sei's dem großen Gotte,
 Der mehr als ich, sich meiner wollt' erbarmen,
 Dem hohen Zeus, der mich von jener Rote
 Erlöset und die Ruhe schenkt mir Armen;
 Und seh' ich And're, die ich jezt verspote,
 So hüt' ich sorgsam mich vor allzuwarmen
 Gefühlen, und ich lache ob der Narren
 Die toll verliebt stets auf Erhöhung harren.“

25.

O, welche Blindheit trübt doch uns're Blicke,
 Und wie entgegen dem, was wir erstreben,
 Erfüllen sich so häufig die Geschehe!
 Der Andern spottend, die sich ganz ergeben
 Dem Liebesleide, das sie schier ersticke,
 Ging Troilus, nicht ahnend, daß soeben
 Gott Amor's Pfeile ihn als Zielpunkt fassen,
 Bevor er noch des Tempels Raum verlassen.

26.

Denn solcher Art ergießend seine Lauge
 Des Spottes über diesen, über jenen,
 Ging Troilus, erwägend ob ihm tauge
 Die Eine und die And're von den Schönen;
 Da schaut er plötzlich mit begier'gem Auge
 Die schöne Kressida sich lässig lehnen,
 Im braunen Kleide unter weißem Schleier,
 Inmitten andrer Frauen bei der Feier.

27.

Groß war sie, und der Größe auch entsprachen
 Die Glieder all' in köstlicher Vollendung,
 Und wie voll Huld hervor die Blicke brachen
 Entstrahlten Reize ihr bis zur Verblendung,
 Die And'rer Schönheit schier vergessen machen;
 Mit ihrem Arm, in anmuthvoller Wendung
 Hielt sie den Mantel vor sich, in der Menge
 Zurück sich ziehend, wehrend dem Gedränge.

28.

Der Zug gefiel dem Troilus; beim Schreiten
 Nach rückwärts, schien's, als ob erzürnt sie sage:
 Hier ist mein Platz nicht bei den Festlichkeiten:
 Doch Niemand achtete auf ihre Lage.
 Den Wunsch möcht' ich vor andern hier begleiten
 Mit höchstem Lob'. So scheint's auch ohne Frage
 Dem Troilus; er schaut mit starren Blicken
 Auf dieses Engelsantlig zum Entzücken.

29.

Er merkt es nicht, der eben noch mit Prahlern
 Der andern Schwäche tadelnd wollt' verdammern,
 Daß er getroffen von der Liebe Strahlen
 Aus jenen Augen mit den Feuerflammen;
 Nicht dacht' er mehr des Spottes, jenes schalen,
 Den er ergossen auf sie allzusammen:
 Tief saß der Pfeil ihm mitten in dem Herzen,
 Er merkt es nicht, und litt so doppelt Schmerzen.

30.

Ihm hatte sie im faltigen Gewande
 Mehr als zuvor je Andere gefallen;
 Doch er verschwieg noch seine neuen Bande
 Und die Begierden, die jetzt in ihm wallen
 Bei ihrem Anblick; er war nicht im Stande,
 Es Andern zu gesteh'n in diesen Hallen.
 Er schaut sie an, so lang die Opfer währten;
 Verließ den Tempel dann mit den Gefährten.

31.

Doch ging er nicht hinaus, wie er gekommen,
 Fröhlich und frei — vielmehr voll von Gedanken,
 Und mehr als je zuvor von Lieb entglommen;
 Doch barg er sein Empfinden hinter Schranken,
 Damit nicht gar Vergeltung würd' genommen
 Für jenes früh're spotterfüllte Zanken,
 Wenn nun bekannt würd' seinen Freunden allen
 Die Liebesgluth, in die er jetzt gefallen.

32.

Als Kressida, die Schöne, dann geschieden
 Vom hehren Tempel, geht mit den Gefährten
 Auch Troilus nach Haus, wo sie in Frieden
 Beim frohen Mahl manch' volle Becher leerten.
 Mocht im Geheim sein Blut vor Liebe fieden,
 Er spottet dennoch der von Gluth Verzehrten, —
 Und läßt dann Jedem seinen eignen Willen,
 Vorgebend daß er Pflichten zu erfüllen,

33.

Nachdem die Andern alle dann gegangen,
 Setzt er sich einsam in der Kammer nieder
 Zu fügen seines Bett's, und Seufzer rangen
 Sich aus der Brust, denn er erinnert wieder
 Des mächt'gen Eindrucks sich, den er empfangen
 Beim Anblick jener schönheitsvollen Glieder
 Der holden Kreffida, und voller Treue
 Ausmalend jene, preißt er sie aufs neue.

34.

Die Donna achtet er nach Wuchs und Zügen
 Für ausgestattet mit dem größten Muth;,
 Und seufzend schätzt er als ein groß Vergnügen,
 Daß Liebe zu der Schönen ihn durchfluthe;
 Dann überlegt er, wie sich's könne fügen,
 Daß ihm mit gleicher Liebe lohn' die Gute,
 Wenn sie auch nur so viel ihm woll' bescheiden
 Daß er getröstet sei in seinen Leiden.

35.

Er hielt dafür, daß um solch eine Schöne
 Man nie zuviel könn' klagen oder leiden,
 Und würd' die Leidenschaft, der jetzt er fröhne,
 Jemals bekannt, so würd' man ihn beneiden;
 Und ob auch mancher Freund ihn drob verhöhne
 Würd' keiner doch an seiner Pein sich weiden.
 So dacht' der Jüngling, voller guter Dinge,
 Nicht ahnend, was die Zukunft einst ihm bringe.

36.

So dieser Lieb' zu folgen ganz entschlossen,
 Glaubst er, daß er nichts Klügeres könne machen,
 Als wenn er jenen Gluthen, die entsprossen
 So überrasch im Geist, dem liebeschwachen,
 Verberge seinen Dienern und Genossen
 So lang als möglich, denn von allen Sachen
 Bereite keine solche Uergernisse
 Als eine Liebschaft, um die Jeder wisse.

37.

Noch manche andere Gedanken gehen
 Ihm durch den Kopf; er will vor allen Dingen
 Der Herrin seine Liebe frei gestehen,
 Und ihr sein feurig Herz zum Opfer bringen:
 Sein ganzes Streben soll sich darum drehen
 Die Liebe Kressida's sich zu erringen;
 An keine Andre denkt er von Allen
 Die er gesehn, und die ihm je gefallen.

38.

Und sich an Amor wendend, sprach mit frommen
 Gedanken er: „Du bist mein Herr für immer,
 Du hast das Herz, das mein sonst war, genommen,
 Seitdem ich durch der höchsten Schönheit Schimmer
 In Dienst der Frau, der Göttin gar, gekommen,
 Denn solche Herrlichkeit erschaut ich nimmer
 Wie jene Donna, schönste Augenweide
 Im weißen Schleier und im dunkeln Kleide!“

39.

„Du Herr in Wahrheit weilst in ihren Augen,
 Und dieser Platz entspricht ja deinem Werthe,
 Daher, sollt' dir mein Dienst nur etwas taugen,
 Erlang' von ihr das Heil, das heißbegehrte
 Des Herzens, daß es mög' Erquickung saugen,
 Da es bis jetzt sich hilflos selbst verzehrte,
 Denn du allein warfst mich in diese Wehen,
 Du liegest mich ihr schönes Antlitz sehen.“

40.

Es half ihm nichts sein königlich Geblüthe,
 Nicht seine Tugend, noch der Seele Größe,
 Nicht seine Kraft in voller Jugendblüthe,
 Noch seine Tapferkeit, die sonder Blöße;
 Die Liebesgluth durchraset sein Gemüthe,
 Und wie die Flammen trock'ne Scheiterstöße,
 Sind einmal sie entzündet, rasch durchheilen,
 So brennt der Liebende in allen Theilen.

41.

Er weilt mit den Gedanken alle Tage
 Bei jener, der er freudig sich ergeben,
 Dem stolzen Herzen neuer Stoff zur Klage;
 Die wilden Gluthen, die den Sinn umweben,
 Sie hätt' durch süße Thränen ohne Frage
 Gelöscht er, wüßte' er nur, den Schatz zu heben.
 Doch ihm genügt's, scheinbar mit ihr zu sprechen,
 Die Brunnst vergrößernd, statt sie abzuschwächen.

42.

Umher in dem Pallaß pflegt er zu gehen,
 Ob einsam bleibend, ob mit andern Recken,
 Und tausend Pläne im Gemüth entstehen,
 Bei Tag und Nacht; er kann in allen Ecken
 Das Bild von Kressida allein nur sehen,
 Und bleibt zuletzt stets bei den Worten stecken:
 „Sie übertrifft an Schönheit Poligene
 Weit, und die andern Schönen, selbst Helene.“

43.

Kein einz'ger Tag verging und keine Stunde,
 Daß er nicht wiederholt zu tausend Malen:
 „O klares Licht, das mir verseht die Wunde,
 O schöne Kressida, von meinen Qualen,
 Den niederdrückenden, geb' Gott dir Kunde,
 Daß du mir mögest holdes Mitleid zahlen;
 Denn du allein kannst mich zufriedenstellen,
 Mir helfen kannst nur du in allen Fällen.“

44.

Er kann nicht mehr an etwas and'res denken,
 Nicht an den Krieg, noch an sein Wohlergehen;
 Er fühlte nur in seine Brust sich senken
 Den Werth der Schönheit, der, die er gesehen,
 Und ihrer Tugend; seine Sorgen lenken
 Sich nur dahin, sich Heilung zu erflehen
 Von Liebeswunden; ihnen zu entrinnen
 Ist des verliebten Jüngling's eifrig Sinnen.

45.

Die Kämpfe und die wechselvollen Schlachten,
 In denen Hector und die andern Brüder
 Mit vielen Trojern Herrliches vollbrachten,
 Sie gaben ihm die alte Ruh nicht wieder;
 Wenn aber Jene heft'ge Stöße machten
 Und grimmes Kampfgewühl wogt auf und nieder —
 Dann sah man ihn, den Ersten unter Allen,
 Und voll Bewund'ung hört sein Lob man schallen.

46.

Er wurde nicht durch Griechenhaß bewogen,
 Noch angetrieben durch die Gier nach Siegen
 Zur Rettung Troja's, das von Feindeswogen
 Rings eingeschlossen, nicht wollt' unterliegen;
 Er that es nur, von seiner Lieb' gezogen,
 Und, wenn uns die Berichte nicht betrügen,
 So ward ihm solcher Waffenruhm verliehen,
 Daß ihn, gleich wie den Tod, die Griechen fliehen.

47.

Die Liebe hatte ihm den Schlaf genommen
 Und alle Egluſt, aber ſo vermehret
 Den Denkergeiſt, daß raſch ihn überkommen
 Ein ältres Ausſehn, das den Blick verfläret;
 Den Schmerz zu bergen mocht ihm wenig frommen
 Durch Lachen und Geſpräch, das ihn belehret,
 Doch wer ihn ſah, der glaubt' die Urfach' liege
 In ſeinem Ueberdruß am langen Kriege.

48.

Weswegen Kressida von solcher Liebe
 Nichts merkte, läßt sich schwerlich offenbaren,
 Ob's gut ihr schien, daß sie verborgen bliebe,
 Ob sie sich stellt', als sei sie unerfahren;
 Dies ist jedoch ganz klar bei dem Getriebe,
 Daß sie den Gleichmuth wußte zu bewahren,
 Und unempfindlich blieb und kühl von Herzen
 Trotz Troilus und seiner Liebeschmerzen.

49.

Darob litt dieser solche grimme Qualen,
 Nicht zu beschreiben; Furcht trieb ihn vor allen,
 Daß And're ihm vielleicht schon früher stahlen
 Die Liebe Kressida's, der zu gefallen
 Um ihr mit jedem Liebesdienst zu zahlen
 Ihm nicht gelang; in seinem Herzen wallen
 Entwürfe tausendfach, sie zu gewinnen
 In würd'ger Weise seinem treuen Minnen.

50.

So oft er konnte über Zeit verfügen,
 Ging er umher mit tiefem Liebesstöhnen,
 Sich sagend: „Troilus, laß dir genügen,
 Der du die Freunde pflegtest zu verhöhnern,
 Empfinde jezt des Schicksals schwere Rügen,
 Daß du dich hütetest so schlecht vor Schönen,
 Nun sitzt du im Neß, und was verschuldet
 Dein Spott an Andern, sei nun selbst erduldet.

51.

„Was werden andre Liebende nun sagen,
Sobald sie deine Liebesgluth erkennen;
Es wird dann ein Gespöcht das andre jagen,
Und es wird heißen: Seht ihn selber brennen,
Den Klugen, der stets unsre Liebesklagen
Bespöttelte; nun muß er selber rennen
Auf unsrer Spur; Gott Amor sei gepriesen,
Daß er auch ihn auf diesen Weg gewiesen.

52.

„Wie werden die berühmten Feldherrn reden,
Wenn ihnen deine Schwachheit kommt zu Ohren,
Das Mißvergnügen überkommt wohl Jeden:
Schaut ihn nur an, der den Verstand verloren,
Daß er in dieser Trauerzeit der Sehnen
An Liebe denkt, für sie nur scheint geboren,
Und während er im Kampfe sich bewähret,
Hat ihm die Liebe den Verstand bethört.

53.

„Ach! wie viel Leiden hättest du vermieden
Wenn dir die Heißgeliebte wär' gegeben,
Und wär' dir ihre Gegenlieb' beschieden
Sögst du aus ihren Augen Trost und Leben;
Doch sie, um die du klagst, fühlt nichts hienieden,
Als wäre sie ein Stein, und bleibt daneben
Kalt wie die Luft und eisig wie die Gluthen,
Und ich vergeh' wie Schnee in diesen Gluthen.

54.

„Wär' ich doch früher in den Port gekommen
 In den mich jetzt mein Mißgeschick geleitet;
 Ich hätt' als Gunst und Trost es aufgenommen,
 Daß mir der Tod mein Leidens-End' bereitet.
 Denn wird mein Weh, das Niemand wahrgenommen,
 Erst öffentlich und überall verbreitet,
 So wird von stetem Schimpf erfüllt mein Leben,
 Und der Verachtung bin ich preisgegeben.

55.

„Ach! meine Lieb', woll' du mir Hülfe spenden,
 Um die ich mehr als je ein Andrer klage!
 Mögst du voll Mitleid dessen Qualen enden
 Der mehr dich liebt als seine Lebenstage;
 Woll' deine schönen Augen zu mir wenden,
 Und sei mir gnädig in der Trauerlage,
 In der ich bin durch dich: erhör' mein flehen,
 Laß, Holde, mich nicht abgewiesen stehen!

56.

„Wenn du dies thust, o Donna, werd' auf's neue
 Ich wie die Wiesenfrühlingsblume blühen;
 Nie wird's gescheh'n, daß ich das Warten scheue,
 Sollt' ich dich selbst vor Unmuth seh'n erglücken;
 Und ist dir lästig meine Liebestreue,
 Lohnst du mit Grausamkeit all' meine Mühen,
 So such' den Tod ich, hoffend, durch mein Sterben
 Doch endlich dein Gefallen zu erwerben.

57.

Mit Worten löst' er so des Herzens Binde
Und seufzete und weinte ihretwegen,
Rief ihren Namen, so wie einem Kinde
Die Mutter ruft; doch seine Klagen regen
Kein Echo auf, sie fliehen mit dem Winde
Wie leere Poffen, die sich nimmer legen
An's Ohr der fernen Theuren; und so kläglich
Verhundertfacht er seinen Kummer täglich.





Zweiter Gesang.

1.

Als Troilus nun einst in solcher Weise
Einsam in seiner Kammer Trost entbehrte,
Besucht' ein Jüngling ihn aus seinem Kreise,
Hoch von Geburt, den man als tapfer ehrte;
Als dieser sah, daß Troilus, ganz leise,
Doch bitter weinend, sich im Gram verzehrte,
Da rief er aus: „Was ist denn vorgegangen?
In welcher Trübsal, Freund, bist du gefangen?“

2.

„Ach Pandarus,“ sprach Troilus, „Gefährte,
Was führt dich her, um sterben mich zu sehen?
Wenn uns're Freundschaft dir von ein'gem Werthe,
Gefall es dir rasch von hier fortzugehen;
Ich weiß, wie sehr es dein Gemüth beschwerte,
Säh'st du den Freund am Rand des Abgrunds stehen;
Denn ich kann nie und nimmermehr gefunden,
Besiegt ist meine Kraft und ganz geschwunden!“

3.

„Glaub' aber nicht, daß Troja's schlimme Lage,
 Daß irgend Sorge oder Angst beim Kriege
 Mir Anlaß gäb' zur gegenwärt'gen Klage;
 Denn nicht bewegt mich Zweifel an dem Siege:
 Ganz and'rer Grund liegt vor, daß ich verzage,
 Und daß ich meinem Mißgeschick erliege;
 Was dieses sei, begehre nicht zu wissen,
 Du leidest nur an meinen Kümmernissen.“

4.

Bei Pandarus ward jezt das Mitleid rege,
 Doch auch die Neugier, etwas zu erfahren;
 Drum fuhr er fort: „Die Freundschaft, die ich hege
 Für dich, war theuer dir seit manchen Jahren;
 Verheimliche mir nichts, vertrauend lege
 An Freundes Brust den Kummer; offenbaren
 Mußt du mir alle Sorgen, die dich quälen;
 Nicht freundlich ist's, dem Freunde sie verhehlen.“

5.

„Ich will mit dir vereint die Leiden tragen,
 Daß es geling' die Schmerzen dir zu lindern;
 Es ziemt sich für den Freund in solchen Tagen
 Das Wachsen jeden Kummers zu verhindern;
 Denn meine Liebe seit den Kindertagen
 Kennst du und weißt, daß nichts sie konnt' vermindern;
 Was du begehrt, ich werde es vollbringen,
 Mit Wort und That will ich das Schicksal zwingen.“

6.

Ein schwerer Seufzer ward nun ausgestoßen
Von Troilus; er sprach: „Willst du denn kennen
Das Märtyrthum, o Freund, das mir erschlossen,
So will ich kurz des Kammers Grund dir nennen;
Nicht weil ich hoff', es könne Hülfe sprossen
Für Gluthen, die unendlich ruh'los brennen,
Doch weil mich's treibt, dein Bitten zu gewähren,
Das ich nicht wohl verweigern kann in Ehren.

7.

„Wer sich vertheidigt gegen böse Liebe
Wird seine Kräfte all' umsonst verwenden;
Mein Herz ist so entflammt durch heiße Triebe,
Daß sie vor jeder Einsicht mich verblenden;
Was ich auch sähe und empfände, bliebe
Mir doch nur widerwärtig, und zu enden
Dies Leiden, und das Leben mir zu nehmen
Mußt ich wohl tausendmal die Hand bezähmen.

8.

„Dies g'nüge dir, mein theurer Freund, zu wissen
Von meinem Schmerz, den nichts vermag zu stillen;
Doch soll ich deine Treue nicht vermessen,
So bitt' ich dich um aller Götter willen,
Mich zu bewahren vor den Aergernissen
Und dies Geständniß Keinem zu enthüllen.
Du weißt nun, was du wolltest; darum scheide,
Und laß allein mich kämpfen mit dem Leide.“

9.

Pandarus sprach: „Es wundert mich am meisten,
 Daß du die Leidenschaft so gut verborgen;
 Ich hätt' dir können Rath und Hülfe leisten
 Und Mittel finden, wie du gut geborgen.“
 Drauf Troilus: „Wie konnt' ich mich erdreissen
 Um Hülfe dich zu bitten, voller Sorgen
 Sah' ich dich stets, ohn' Beistand dir zu bringen;
 Mir zu genügen, wie kann's dir gelingen?“

10.

Drauf sagte Pandarus: „Mein Freund, bekennen
 Muß ich, daß wahr du redest; doch zuweilen
 Geschieht's, daß die, die selbst in's Unheil rennen
 Dennoch den Andern guten Rath ertheilen.
 Ich sah, wie Blinde Wege besser kennen
 Als Sehende, sah Dickicht sie durcheilen;
 So mag ein Mensch für sich wohl Beirath scheuen
 Und dennoch And're aus Gefahr befreien.“

11.

„Ich liebte auch, und wurde nicht erhört
 Und liebe noch zur Strafe meiner Sünden;
 Und das geschah, da der, die ich verehret,
 Ich wagte meine Neigung zu verkünden;
 Sei's wie Gott will; es bleibt unverfehret
 Die Freundschaft, die mich stets dir wird verbünden
 So eng wie je, und nimmer kann's geschehen,
 Daß ich verrath', was du mir wirft gesehen.“

12.

„Deshalb, mein Freund, sei sicher meinerwegen
Und wolle mir jetzt länger nicht verschweigen
Die Ursach dieses Leid's, dem du erlegen;
Ich werde nie mich dir als Tadel zeigen.
Die Weisen alle mußten Liebe hegen,
Und ihre Werke sind uns dessen Zeugen;
Die Liebe kann nicht stumm im Herzen liegen,
Sie pflegt nach kurzer Zeit frei fortzufliegen.

13.

„Laß die Betrübniß, laß die Seufzer schwinden
Und durch Vernunft woll deinen Schmerz besiegen,
Dann wirst du weniger dein Leid empfinden;
Sieht ein unglücklich Liebender erliegen
Auch Andre, sie in gleicher Pein sich winden,
So wird die Gluth zu kleinerm Maß sich fügen;
Auch ich, du weißt es, gegen meinen Willen
Bin in der Lage, gleichen Schmerz zu stillen.

14.

„Sie, die du liebst, gehört vielleicht zu denen
Auf die ich günst'gen Einfluß kann gewinnen;
Ich suche dann Befried'gung deinem Sehnen
Mehr als ich je gethan für eignes Minnen;
Du sollst es sehn', willst du mir nur erwähnen
Wer sie denn ist, der diese Thränen rinne;
Steh auf, erhebe dich, schenk mir Vertrauen
Du kannst auf mich, wie auf dich selber bauen.“

15.

Ein Zweifel hielt erst Troilus befangen
 Und schmerzlich drang ein Seufzer aus der Kehle;
 Dann sprach er, helle Röthe auf den Wangen
 Und tief von Scham bewegt: „Freund meiner Seele,
 Ein ehrenhafter Grund erregt mir Bangen
 Und macht, daß meine Lieb ich dir verhehle,
 Denn jene die mich so gebeugt darnieder
 Ist deine Base.“ — Und dann schwieg er wieder.

16.

Doch warf er sich aufs Lager unter Stöhlen,
 Sich das Gesicht bedeckend mit den Händen;
 Ihm sagte Pandarus: „Warum denn fröhnen
 Dem Argwohn, der dem Herzen muß entwenden
 Jeglich Vertraun; woll dich dem Leid versöhnen,
 Denn dieser Jammer kann dein Leben enden;
 Wär's meine Schwester, die du liebst, ich schwöre
 Ich würd' vermitteln, daß sie dich erhöere.“

17.

„Erhebe dich und laß mich endlich wissen
 Den Namen Jener; dann such' ich die Wege
 Dich zu befrei'n von deinen Kümmernissen;
 Ist sie es, die in meines Hauses Pflege?
 Sag' mir es rasch, denn nicht möcht ich vermissen
 Die Weisung, daß ich richt'gen Glauben hege;
 Und noch bevor der sechste Tag entflohen
 Hab' ich dich schon aus deiner Qual gezogen.“

18.

Hierauf verharrte Troilus im Schweigen
 Und auch sein Weinen ward nicht unterbrochen;
 Doch endlich mußte dem sein Ohr er neigen
 Was Pandarus ihm für sein Heil versprochen;
 Er wollte ihm sich offenherzig zeigen
 Doch überwand ihn Scham und Herzenspochen.
 Zuletzt wick er dem Reiz, und wandt sich klagend
 Zu Pandarus, ihm diese Worte sagend:

19.

„Ich möchte, theurer Freund, am liebsten sterben,
 Wenn ich bedenk', wie Amor mich verleihtet;
 Könnt ich verschweigen, ohne dir mit herben
 Andank zu lohnen, wer mir Qual bereitet,
 Würd' ich es thun, doch das hieß Zeit verderben;
 Du bist so schlau, daß vor dir ausgebreitet
 Der Name liegt von der, die mich verführet,
 Die meinen Sinn beherrschet und regieret.

20.

„Du weißt, daß Manche ihre Schwester lieben,
 Die Schwestern Brüder, ihre Töchter Väter;
 Zur Schnur fühlt oft der Schwieger sich getrieben,
 Den Stieffohn macht die Mutter zum Verräther;
 Ich werd' von heißer Liebe aufgerieben
 Zu deiner Base; früher oder später
 Sterb' ich aus Lieb' zu Kressida, der Schönen,
 Nun ist's gesagt.“ Und fiel auf's Bett mit Stöhnen,

21.

Als Pandarus den Namen hörte nennen,
 Rief lachend er: „Um aller Götter willen
 Betrüb' dich nicht, mein Freund; ich muß bekennen,
 Daß du nichts Besseres konntest mir enthüllen,
 Und für die Würdigste seh ich dich brennen;
 Denn, irr' ich nicht, wird Kressida erfüllen
 Jedweden Anspruch auf Verstand und Adel,
 Sie ist an Geist und Schönheit ohne Tadel.

22.

„Kein Weib ist mehr als sie von hohem Herzen,
 Keins mehr als sie gewandt in heit'rer Rede,
 Keins unter allen ist so hold im Scherzen,
 Keins von so großem Geist, in solcher Fehde
 Besiegt sie alle; nie würd' sie verschmerzen,
 Wenn nicht ihr Muth der Schwierigkeiten jede
 Rasch überwänd'; geschickt in allen Dingen
 Weiß sie, was irgend möglich, zu vollbringen.

23.

„Ein Umstand nur erregt mein Bedenken,
 Daß ihre Brust für Liebe nimmer schwärmte,
 Wenn nicht, wie sie ehrbare Frauen schenken,
 Und sie verachtet, wer um Lieb' sich härmte:
 Wenn mich nicht größ're Schwierigkeiten kränken,
 So möcht ich wetten, daß ich sie erwärmte,
 So daß sie deine Werbung würde dulden,
 Und tröstlich sich erweisen voller Huld.

24.

„Du siehst, mein Freund, daß dich die Liebe stellte
Auf einen Platz, vollkommen würdig deiner;
Schau daher fest auf's Ziel, das glanzzerhellte,
Du kannst dein Heil erhoffen, wie sonst keiner;
Mir sagt's die Ahnung, die noch nie mich prellte,
Dein Glück wird größer, wenn dein Bangen kleiner;
Da du ja ihrer, und sie deiner werth ist,
Und Pandarus als Helfer dir bescheert ist.

25.

„Glaub' nicht, mein Troilus, daß ich verkenne,
Wie für ein hochgemuthes Weib nicht passen
Vergleichen Liebeleien, daß ich könne
Für mich und auch für sie, gescheh'n es lassen,
Daß durch der Leute Mund es Luft gewöhne;
Wir müßten uns ob eigner Thorheit hasen,
Wird' sie geschädigt, der die höchsten Ehren
Des Lobes stets man pflegte zu gewähren.

26.

„Dies soll jedoch mich keineswegs verhindern
Dir jezo gleich hülfreiche Hand zu leisten.
Denn nichts vermag den Glauben mir zu mindern,
Daß der Entschluß am besten, der am meisten
Dem Liebenden verhilft den Durst zu lindern
Mit klug gebahntem Handeln und Erdreissen,
Ohn' allen Nachtheil und ohn' alle Schanden
Für jene, die ihn hält in zarten Banden.

27.

„Ich glaube sicher, jede Frau will lieben
Und will geliebt sein, und nichts macht sie zagen,
Als Furcht vor Schande oder sonst'gem Trüben:
Doch hat sie einmal erst in Ehr' getragen
Die Liebesketten, ist sie treu geblieben,
Und Leid und Unglück hat sie froh ertragen,
So denkt und fühlt gewiß auch meine Base,
Und leugnet sie's, so ist das bloße Phrase.

28.

„Da ich nun weiß, daß nicht von minderm Werthe
Du bist als sie, kann Beiden ich gefallen,
Indem ich euch Behaglichkeit bescheerte,
Vertrauend, daß geheim es bleibe allen.
Geschleht dies nicht, so bin ich der Bethörte,
Und meines Unmuths Klage wird erschallen,
Daß eurer Lust ich meinen Dienst gespendet;
Verschwiegenheit sei deshalb angewendet.“

29.

Ihm lauschte Troilus, und war zufrieden
Mit dem, was jener sprach; es schien ihm eben
Als sei schon fort die Qual, die ihm beschieden
Und neue Sehnsucht macht die Brust ihm heben.
Nachdem er Antwort kurze Zeit vermieden,
Kommt er dem Freund dann diese Antwort geben:
„Ich glaube, was du sagst von ihr, der reinen,
Doch meinem Aug' will sie noch mehr erscheinen.

30.

„Wie aber kann ich mindern diese Gluthen
 Die ich im Innern trage? nie gesehen
 Hab' ich, daß meine Lieb' sie könn' vermuthen;
 Drum was du sagst, wird schwerlich sie verstehen;
 Giebt sie dir Antwort, wird sie Scham umfluthen
 Und Zorn auf mich; nichts kann von dir geschehen;
 Und hegte sie's im Herzen, dir zu zeigen
 Daß ehrbar sie, wird sie beharr'n im Schweigen.

31.

„Und überdem, mein Freund, darfst du nicht glauben,
 Ich könnte je von solcher Frau verlangen
 Was sich nicht ziemt, sie soll mir blos erlauben
 Daß ich sie lieb' mit sehnsuchtsvollem Bangen;
 Der kleinen Gunst darf sie mich nicht berauben,
 Als höchste Gnade würd' ich sie empfangen;
 Dies einzig ist mein Hoffen, ist mein Sehnen!“
 Er senkt das Haupt, und wieder fließen Thränen.

32.

Doch Pandarus erwidert ihm mit Lachen:
 „Das hindert nichts, was du da ausgeflügelt;
 Zu Gunsten eurer Gluth laß mich nur machen,
 Für euer Labfal ist mein Wort besflügelt:
 Ich habe schon beendet größere Sachen
 Und der Verträge schwierigste besiegelt;
 Die Müh' und Arbeit wird dabei ganz mein sein,
 Jedoch das süße Resultat soll dein sein.“

33.

Held Troilus ward hierauf ganz lebendig,
Und sprang vom Bett, den Tröster zu umfassen,
Bethauernd, daß in Zukunft nicht abwendig
Der Griechenkrieg ihn mache dem Verlangen,
Dämpf' er die Gluth nur, die ihn quäl' beständig;
„An dir, so sprach er, will ich treulich hangen,
Denn du bist klug, mein Freund, und wirst beflissen
Mich meinem Kampfe zu entziehen wissen.“

34.

Da Pandarus begierig war zu dienen
Dem Jüngling, dem von Herzen er ergeben,
Und die Gefahren jezt beseitigt schienen,
Galt nun dem Gang zur Base sein Bestreben.
Sie grüßt von weitem schon mit heitern Mienen,
Da sie ihn sah, und eilt sich zu erheben;
Und Pandarus reicht ihr die Hand gebührend
Auf den Altan sie artig mit sich führend.

35.

Dort weilt er, erst mit freundlichen Geberden,
Mit zarten Worten und mit heitern Wizen,
Wie sie so häufig angewendet werden
Bei Leuten, die sich auf Verwandtschaft stützen,
Ganz wie ein Mensch, der etwas sucht auf Erden
Was ihm als Grund des Antrags könne nützen;
Und ungewiß, wie dies ihm werde glücken,
Begann er fest ins Antlitz ihr zu blicken.

36.

Als Kressida dies sah, sprach sie mit Lachen:
 „Nun Vetter, hast du mich noch nie gesehen,
 Daß du mir willst so große Augen machen?“
 Drauf sagte er: „Das ist zwar oft geschehen,
 Und wird sich hoffentlich verhundertfachen,
 Doch nie so schön als heut, muß ich gestehen,
 Und Ursach' hast du wahrlich, Gott zu loben,
 Daß über Alle er dich hoch erhoben.“

37.

Sie sagte drauf: „Was magst du damit meinen?
 Warum jezt schöner, als in frühern Zeiten?“
 Worauf er rasch erwidert: „Mir will scheinen,
 Daß heut' auf deinem Antlitz sich verbreiten
 Des Glückes Züge, — nicht ist's zu verneinen
 Noch bin ich mehr, wie sonst wohl zu verleiten,
 Da ich nun weiß, daß sie ein Mann verehret,
 Der sich in heißer Sehnsucht ganz verzehret.“

38.

Die holde Scham in Kressida erglüheth,
 Da sie vernimmt, was Pandarus ihr sagte,
 Sie glich der Rose, die am Morgen blüheth,
 Indem sie so sich über ihn beklagte:
 „Dein Possentreiben ist umsonst bemühet
 Bei mir, die freudenlos schon längst verzagte,
 Seitdem der Tod den Gatten mir entriß, —
 Die Liebe Andrer will ich gern vermissen.“

39.

Es sprach dann Pandarus: „Laß ruhn die Todten;
 Daß dich ein Andern liebt, blieb dir verborgen?“
 Und Kressida: „Gewiß, denn nie bedrohten
 Um einen Mann seither mich Liebesorgen;
 Es trifft sich wohl, denn nicht ist es verboten,
 Daß ihrer hier vorübergehn, am Morgen
 Wie Abend, auch wohl her die Blicke richten, —
 Daß dies mir gelte, glaube ich mit nichten.“

40.

„Wer geht denn“, fragte Jener, „vor der Pforte
 Am häufigsten vorbei?“ „Wie kann ich's wissen,
 Ich kenn' ihn nicht, und hab' mit keinem Worte
 Von ihm gehört.“ Er hätte fühlen müssen,
 Daß Troilus ganz fremd an diesem Orte,
 Und war daher zum Sprechen neu beflissen:
 „Der, meine Base, der jezt deine Beute,
 Ist mehr bekannt, als viele andre Leute.“

41.

„Wer ist er denn, der sein Gefallen findet,“
 Sprach Kressida, „mich schmachtend anzusehen?“
 Worauf er sagt: „Der diese Welt gegründet,
 O holde Schöne, ließ es nie geschehen
 Zum zweiten Mal, daß wieder sich verkündet
 In einem Mann solch' hohes Geisteswehen,
 Wie bei dem Armen, der um deinetwillen
 Sein Leben muß mit Schmerz und Jammer füllen.“

42.

Er ist von hohem Geist und edlem Blute,
 Und ehrbegierig; die Natur bescheerte
 Ihn mit Verstand und manchem Geistesgute,
 Und auch sein Wissen ist von größtem Werthe.
 Von Antlitz schön, befeelt von Heldenmuth, e,
 Nicht sagen kann ich, wie ich stets ihn ehrte;
 Wohl mag man deine Schönheit glücklich preisen,
 Daß solch ein Mann ihr Schätzung will erweisen.

43.

Sie gleicht dem in den Ring gefassten Steine,
 Wenn du, gleich wie du schön bist, klug und weise
 Die seine wirfst, wie er schon ist der deine;
 Dann einet sich der Stern dem Sonnentreise.
 Denn niemals paßt' ein Jüngling gleicher Reine
 Für eine holde Frau in bess'rer Weise,
 Als er für dich; ich muß dich glücklich nennen
 Wenn du ihn erst vollkommen wirst erkennen.

44.

Wen nur einmal im Leben Glück betroffen,
 Wer es auch sei, der such' es zu ergreifen;
 Sagt er es nicht, so laß' er ab vom Hoffen,
 Er mag mit sich, doch nicht mit andern reifen.
 Dir, schöne Herrliche, liegt klar und offen
 Des Himmels Glück, laß es vorbei nicht schweifen!
 Doch mich laß weinen, Kind der Unglücksstunde
 Ist Erd' und Himmel wider mich im Bunde."

45.

„Hör' mich, mein Freund, sprichst du mit Ueberlegung?“
 Sprach Kressida, „ich glaub', du bist von Sinnen;
 für mich kann Keiner fühlen stärk're Regung,
 Wenn er nicht als Gemahl mich wollt' gewinnen;
 Ist der denn, dessen Blut so in Bewegung,
 Ein fremder oder heimisch unsern Zinnen?
 Sag es mir rasch, wenn dir's erlaubt zu sagen,
 Wenn nicht, so laß mich meinen trüben Klagen.“

46.

„Er ist Trojaner,“ sprach Pandar entgegen,
 „Kein niedriger und mir als Freund verbündet;
 Ihn treibt das Schicksal auf verworr'nen Wegen,
 Da er durch Liebe plötzlich ganz erblindet;
 Dem Jammer ist er kläglich unterlegen,
 So hat ihn deiner Schönheit Glanz entzündet;
 Und daß du wissest, wer so an dir hanget:
 Prinz Troilus ist's, der nach dir verlanget.“

47.

Frau Kressida verharrte erst im Schweigen,
 Schaut' ihren Vetter an, und im Erblassen
 Glich sie der Rose bei des Tages Neigen;
 Nicht ohne Mühe sucht sie sich zu fassen,
 Den Thränen wehrend, die bereits sich zeigen;
 Doch da die Dreistigkeit, die sie verlassen,
 Zurückgekehrt, spricht sie für sich erst leise,
 Und redet seufzend dann in dieser Weise:

48.

„O Pandarus, stets hegte ich den Glauben,
 Daß, hätt' ich je so thöricht mich betragen,
 Mir eine Herzensneigung zu erlauben
 Für Troilus, du hättest mich geschlagen,
 Nicht blos getadelt, in dem richt'gen Glauben
 Zu meiner Ehre Rettung dies zu wagen.
 Gott helfe mir! Wie handeln erst die Andern,
 Wenn du mir räthst, der Liebe Pfad zu wandern.

49.

Daß Troilus sich hohen Ruhm erworben
 Weiß ich, und jede Dame wär' zufrieden
 Mit ihm zu sein: allein seitdem gestorben
 Mein Gatte, hat die Liebe stets gemieden
 Mein Wille, und von Schmerzen rings umworben
 Ist noch mein Herz, daß er von mir geschieden;
 Ich werde seines Todes stets gedenken,
 So lang die Götter mir das Leben schenken.

50.

Und müßt' ich Einem meine Liebe schenken,
 So würd' ich sicherlich sie dem nur geben,
 Der außer mir an Keine würde denken;
 Dir ist doch klar geworden in dem Leben,
 Daß sich Begierden oft nicht tiefer senken,
 Als für die Dauer ein'ger Tage eben,
 Ob drei, ob sechs und dann vorüberziehen,
 Die Liebe wechselnd wie die Phantasien.

51.

Deshalb laß weiter mich das Leben führen
 Wie mir das Schicksal einmal es bereitet;
 Und Troilus mög' eine Donna füren,
 Die fügsam seinem Sinn und zart besaitet;
 Mein Pandarus, gesteh', mir will gebühren,
 Daß Ehrbarkeit mich immerdar begleitet.
 Bring' ihm die Antwort mit dem Unempfehlen
 Sich eine and're klüg're Frau zu wählen."

52.

Als Pandarus vernahm der Dame Worte
 Hielt er sich für beschimpft in seiner Ehre,
 Drum stand er auf und wandte sich zur Pforte;
 Doch hielt er an, als ob zurück er kehre,
 Und sprach: „Ich machte mich zum Ehrenhorte
 Des Jünglings, daß ihm deine Lieb' gehöre;
 Wär' Schwester oder Tochter mir beschieden,
 Wenn er sie liebte, wär' ich hoch zufrieden.

53.

Denn Troilus ist werth der größten Gabe,
 Ich fühl' es tief, und drum auch deiner Liebe;
 Noch gestern sah ich ihn, beinah' dem Grabe
 Verfallen, und mich jammerte der Trübe;
 Du glaubst ihm nicht, gleichgültig ist der Knabe
 Dir jetzt auch, da du kenneß seine Triebe;
 Gleichgültig schaußt du auf sein Liebesleiden,
 Und sähst' ihn so auch aus dem Leben scheiden.

54.

Ich glaube nicht, daß Jemand auf der Erde
 Verschwiegener als er, daß Jemand treuer,
 Noch daß an Redlichkeit besetzt er werde;
 Für deine Augen nur seufzt er mit Feuer:
 Der jungen Frau mit trauernder Geberde
 Schenkt er sein Lieben, dem die Ehre theuer;
 Verliere keine Zeit; du darfst mir glauben,
 Tod oder Alter wird die Schönheit rauben."

55.

"Weh mir," sprach Kressida, "du redest weise;
 So tragen ganz allmählig uns die Jahre,
 Und lassen nie uns los aus jenem Gleise
 Das mehr und mehr uns leitet bis zur Bahre.
 Doch scheiden wir von dem Gedankenkreise
 Und sag' mir nur, ob sich nicht offenbare
 Daß Troilus mich liebt um Scherzes willen,
 Und wie du kennen lerntest seine Grillen?"

56.

Es lächelt Pandarus und sprach dagegen:
 „Weil du es forderst, will ich dir es sagen.
 Ich streifte jüngst umher, der Dinge wegen
 Die mir im Krieg zur Aufsicht übertragen.
 Weit von der Stadt, auf Höhen Waldesstegen
 fand ich dort Troilus, voll Mißbehagen;
 Er fing bald an von Liebe mir zu schwärmen,
 Doch schien er sie als Unheil nur zu schätzen.

57.

Ich sagte nichts, doch als er fast verzagte
 In seinem Kummer, mußt ich Antheil nehmen;
 So viel ich mich erinnere, beklagte
 Er sich bei Amor, der ihm schuf sein Grämen;
 Er rief: O mein Gebieter, offen sagte
 Mein Antlitz Allen das, was sich nicht zähmen
 Im Herzen läßt, das glühende Verlangen
 Nach jener, deren Liebreiz mich gefangen.

58.

Dort weißt du, wo ich eingegraben trage
 Das Bild, das mehr als andre mich entzückt;
 Dort siehst du in der kummervollsten Lage
 Von deinem Pfeil die Seele mir bedrückt,
 Kleinmüthig eingeengt in bitterer Klage,
 Wie sie nach jenem süßen Frieden blicket,
 Den jene schönen glanz erfüllten Augen
 Ihr zu gewähren ganz allein nur taugen.

59.

Wenn also dich mein Streben nicht verdrießet
 So laß es jene schöne Frau empfinden,
 Erlang' durch Bitten, daß die Gunst mir fließet
 Durch welche deine Sklaven Ruhe finden;
 Mach nicht, o Herr, daß sich mein Auge schließet,
 Du siehst die Seele ja sich kläglich winden
 In Qualen Tag und Nacht, in Angstesnöthen
 Es werde jene Grausame sie tödten.

60.

Bist du besorgt, Gebieter, anzufachen
 Die flammen unter ihrem braunen Kleide,
 Kein Opfer wird dir größ're Ehre machen;
 Zieh' ein in ihre Brust mit jenem Leide,
 Das in der meinen wohnt in stetem Wachen;
 O mitleidvoller Gott, gönn' mir die Freude,
 Daß ich durch ihre Seufzer mög' empfangen
 Erquickung für mein brennendes Verlangen."

61.

Nachdem er dies gesagt, erseufzt' er bange,
 Und senkt' das Haupt und sprach, doch unverständlich;
 Dann schwieg er zwar, allein er weinte lange;
 Als ich dies sah, da machte sich mir kenntlich
 Das klare Bild von seinem Liebesdrange,
 Und ich beschloß ihn auszufragen endlich,
 Wenn passender die Zeit, nach der Begründung
 Von seinem Schmerz und seiner Leidsentzündung.

62.

Zwar fand zuerst die rechte Zeit ich nimmer,
 Doch sollt' ich heute früh ihn einsam finden,
 Als ich aus Zufall trat in seine Zimmer,
 Wo ich ihn sah auf seinem Bett sich winden,
 Er lehrte sich ab bei meiner Rüstung Schimmer,
 Was wieder mir nichts Gutes wollte künden;
 Ich trat heran, fand ihn in Thränen schwimmen,
 Und solch' ein Jammer mußte mich trübe stimmen.

63.

So gut ich konnte, sucht' ich ihn zu trösten
 Mit Freundesworten, und in solcher Weise
 Drang ich in ihn, bis sich die Lippen lösten,
 Und daß ich streng verschwiegen mich erweise.
 Verpfändete ich meiner Schwüre größten.
 Ich komm' von ihm, den ich als Duld'er preise,
 Da ich mit ihm ein Bündniß eingegangen.
 Du siehst, erfüllt von mir ist dein Verlangen.

64.

Was willst du thun? Gedenkst du stolz zu bleiben,
 Und willst du den, deß Liebe nicht zu heilen,
 Verdammen, sich in Schmerzen aufzureiben
 Und einer trüben Zukunft zuzueilen?
 Schmerzt es dich nicht, solch einen Mann zu treiben
 In Noth und Tod, mit deiner Schönheit Pfeilen?
 Such' ihn vom bittern Tod befrei'n zu können,
 Und woll' ihm Mitleid, theure Base, gönnen."

65.

Erwidernd sprach sie: „Mit den feinsten Sinnen
 Hast dein Geheimniß du von fern entdeckt,
 Und dich'rer mußt' du ihn wohl gewinnen,
 Da du ihn weinend fand'st auf's Bett gestreckt.
 So gönne Gott ihm frohes, heit'res Minnen
 Und mir dazu; denn durch dich aufgeweckt
 Fühl' Mitleid ich mit ihm, nicht grausam bin ich,
 Wie dir es scheint, noch herb und eigensinnig."

66.

Dann fuhr sie trübe fort, und Seufzer fliehen
Aus ihrer Brust: „Ich muß, o Freund, gestehen,
Daß ich mich deinem Wunsch nicht kann entziehen;
Was ich dir schulde, wird von mir geschehen.
Ich will ihn seh'n, denn Werth ist ihm verliehen;
Doch um der Scham und Schande zu entgehen.
Bitt' ihn, daß er sich laß' durch Vorsicht lenken,
Daß weder mich noch ihn mög' Tadel kränken.“

67.

„Mein Schwesterchen,“ sprach Pandarus entgegen,
„Du redest gut, und ich will in ihn dringen,
Daß es gescheh' — doch sorg' ich nicht deswegen,
Denn er ist klug und brav in allen Dingen.
Was sich zu unserm Unheil könnte regen
Verhüte Gott, doch spend' er froh Gelingen
Zu dem Entschluß, der alles möge schlichten!
Leb' wohl, mit Gott, und walte deiner Pflichten.“





Dritter Gesang.

1.

Wls Pandarus geschieden, ging voll Sinnen
In ihre Kammer Kressida, die Schöne,
Erwägend jedes Wort im Herzen drinnen,
Und jene neue Weise, welcher fröhne,
Nach der Erzählung, Troilus beim Minnen;
Und freudig wiederholend jene Töne,
Ließ sie der Liebe Macht sich mehr verbreiten,
Still denkend an des Freundes Trefflichkeiten.

2.

„Ich bin doch jung und schön, und froh daneben,
Bin Wittwe, reich, geliebt, von hohem Stande,
Ich führe ohne Kind ein heit'res Leben,
Warum sollt' ich nicht knüpfen Liebesbände?
Sollt' Einspruch etwa Sittsamkeit erheben,
So bin ich klug genug, daß von dem Brande
Des Herzens Niemand das Geringste merke,
Und keiner ahne meiner Liebe Stärke.

3.

Die Jugend flieht hinweg mit jeder Stunde,
 Ich möchte sie nicht jämmerlich verlieren;
 Auch kenn' ich nicht auf diesem Erdenrunde
 Ein Weib ohn' ihren Freund; die Meisten schüren
 So Mann als Weib, die Blut zum Liebesbunde;
 Ich will nicht freudenlos mein Leben führen.
 Thun wie die Andern, ist doch kein Verbrechen,
 Noch Tadel über Frauenlieb' zu sprechen.

4.

Ach, wenn ich alt bin, wird die Zeit schon kommen
 Ob des begangnen Irrthums sich zu grämen;
 Wann eignes Weh beständig zugenommen
 Soll man da vor der Zeit sich bügend schämen
 Und müde sagen: wär' doch Lieb' entglommen!
 Warum nicht einen guten Freund sich nehmen?
 Und Troilus ist edel, schön, vorsichtig,
 Frisch wie die Rose, wie die Lilie züchtig,

5.

Von Königlichem Blut und größtem Werthe:
 Und Pandarus, der Vetter, muß ihn loben.
 Was machst du denn, daß er dir nicht gehörte,
 Da er doch dich längst in sein Herz erhoben?
 Da du doch liebst, was ist, das dich bethörte?
 Warum willst du dein Mitleid nicht erproben?
 O wie vortrefflich würd' er für dich passen
 Wenn du ihn willst mit gleicher Lieb' umfassen.

6.

Dir ziemt es nicht, an einen Gatten denken,
 Und müßtest du's, die Freiheit zu bewahren
 Ist ein Entschluß, den weiß're Lehren schenken;
 Die Liebe, die entsteht bei solchen Paaren
 Wird unter Freunden tief ins Herz sich senken;
 Man könnte Freundschaft in der Eh' gewahren,
 Wenn nur die Männer nicht so rasch erkalten,
 Nur sorgend Neues täglich zu erhalten.

7.

Das stille Wasser ist doch süßre Labe
 Als Wein, den man im Uebermaß uns reichet;
 So in der Liebe die verborgne Gabe,
 Sie ist beglückender, als wenn nie weichet
 Der Liebende aus unserm Arm; drum habe
 Den Muth der Liebe, die sich zu dir schleicht,
 Die zuversichtlich dir ein Gott gesendet,
 Und lohn' mit Dank dem Glück, das sie dir spendet."

8.

Dann innehaltend, wandt' sie sich zur Seite,
 Und rief entsetzt: „Unglückliche, erwäge,
 Was willst du thun? Weißt du nicht, daß du Beute
 Des jammervollsten Lebens, wenn die Wege
 Des Liebeschmachtens du verfolgst, wo heute
 Wie immer, Klagen, Weinen, Seufzer rege?
 Und sollt' dazu sich Eifersucht gesellen,
 So wird ihr graufres als der Tod entquellen.

9.

Auch ist von weit erhab'nerem Geschlechte
 Der jetzt dich liebt, als je sich rühmt das deine;
 Die Glut, die jetzt er hegt, ist nicht die echte,
 Sie mindert sich zu bloßem Mitleids Scheine;
 Dein Ruf verfällt dem Banne finst'rer Mächte;
 Und Scham und Schande bleibt dir im Vereine;
 Bedenk' dein Thun, denn wer sich selbst nicht ehrte,
 War nie und wird nie sein von großem Werthe.

10.

Und sollte seine Liebe sich bewähren
 Als dauerhaft, wie kannst du dir nur denken,
 Daß sie geheim bleibt? Daß das Glück wird währen,
 Nicht ist Verlaß darauf, und alles lenken,
 Daß stets es paßt, kann Menschenrath nicht lehren,
 Und wenn man es entdeckt, wird es dich kränken
 Zu sehen, daß dein Ruf besleckt für immer,
 Den du bisher bewahrt im reinsten Schimmer.

11.

Darum laß diese Liebe dir vergehen,
 Denn sicher folgt die Reue dem Vergnügen!“
 Und schwer aufseufzend blieb sie sinnend stehen,
 Denn schon vermocht' sie nicht mehr zu besiegen
 Die Wünsche, die um Troilus sich drehen,
 Und seinem Willen möcht' sie gern sich fügen;
 So unentschlossen und in Zweifelslage
 Verfloßen ihr fortan noch viele Tage.

12.

Nachdem er also Kressida verlassen,
 Ging Pandarus, sehr heiter, ohn' Verweilen,
 Zurück zum Vetter, dem vor Liebe blassen,
 Und rief von weitem schon, trotz seinem Eilen:
 „Sei munter, Vetter, woll' den Kummer lassen,
 Denn deine Sehnsucht hoff' ich bald zu heilen!“
 Und bei ihm sitzend, sagt er dem Betrübten
 Was er bereits erlangt von der Geliebten.

13.

Wie eine Blume, die von nächt'ger Kühle
 Gefnickt sich senkt, doch bei den Sonnenstrahlen
 Sich öffnet und sich hebt auf ihrem Stiele:
 Also geschah's bei diesen Hoffnungsstrahlen
 Dem Troilus; mit warmem Dankgefühle
 Gen Himmel blickend, frei von allen Qualen,
 Rief er: „Gefegnet sei auf deinem Throne,
 Du schöne Venus, mit dem holdem Sohne.“

14.

Und Pandarus umarmend voll Entzücken
 Bedeckt er ihn mit Küßsen ohne Ende,
 Nichts anders, als wenn man aus freien Stücken
 Ihm Troja hätt' geschenkt, und dann behende
 Ging er mit Jenem, ob er könn' erblicken
 Die schöne Kressida, und ob er fände,
 Daß ihm ein neuer Zug möcht' offenbaren
 Die Wahrheit dessen, was er jetzt erfahren.

15.

Die Holde, die sich aus dem Fenster beugte,
 Erwartete vielleicht, was dann geschehen;
 Ihr Blick war keiner, der den Freier scheuchte,
 Und Troilus konnt' sie bewundernd sehen.
 Indem ihr Antlitz auf die Hand sie neigte,
 Ließ sie die Blicke sittsam zu ihm gehen,
 Daß Troilus erfreut den Gang beendet,
 Und warmen Dank Gott und dem Freunde spendet.

16.

Die Scham, die in der Liebe oft inmitten
 Der Zwei sich drängt, trieb Kressida von dannen;
 Doch lobt sie bei sich seine guten Sitten,
 Die durch der Haltung Höflichkeit gewannen.
 Und ihr Gefallen steigt mit solchen Schritten,
 Daß nur nach ihm sich ihre Sinne spannen,
 Und gramvoll denkt der Zeit sie, die verloren,
 Eh' sie durch wahre Liebe neu geboren.

17.

Held Troilus, befriedigt, lebt in Freuden,
 Treibt tolles Zeug, singt, schenkt mit vollen Händen,
 Er liebt, sich neu und wechselvoll zu kleiden,
 Der Liebe neue Nahrung stets zu spenden;
 Der Freude wegen dünkt es ihn kein Leiden
 Geheim zu dulden Sehnsucht ohne Enden
 Nach Kressida; die ebenso verschwiegen
 Sich immer zeigt mit freudenerfüllten Zügen.

Troilus und Kressida.

18.

Allein wie wir, wenn die Gewohnheit währet,
 Durch stete Speisung steigern nur die Gluthen,
 So wie auch ich durch Hoffnung, die sich mehret
 Noch tiefer sinke in der Liebe Gluthen —
 So fühlt auch Troilus, der schwer entbehret,
 Mehr als gewöhnlich seines Herzens Bluten,
 Da durch Begierden, Sorgen, Seufzer, Weinen
 Die Martern ihm noch schrecklicher erscheinen.

19.

Zuweilen klagt dem Pandarus sein Leiden
 Er bitterlich: „Ich bin es müd' zu sagen,
 Daß Kressida mich läßt den Tod beneiden
 Durch ihre schönen Augen; denn mich plagen
 Der Sehnsucht Qualen, die nicht eher scheiden,
 Bis ich ihr Herz an meinem fühle schlagen!
 Das arme Herz — es sollte sich begnügen
 Mit ihrer Grazie, ihren Engelszügen.

20.

Sie schaut mich an und läßt mich sie betrachten
 Mit Ehrbarkeit; dies müßte doch genügen
 Der Leidenschaft, der heiß in mir entfachten;
 Doch meine Lüsterheit will sich nicht fügen,
 Sie will noch mehr. Verdoppelt nur erwachten
 Jetzt jene Gluthen, die nur der wird rügen,
 Der nicht erprobt, zu welcher Qual verdammen
 Die sündlich wachsenden Begierdesflammen.

21.

Was soll ich thun? Nichts anders mag ich denken
 Als dich, o Holde, stündlich anzubeten;
 Du kannst allein mir die Genesung schenken,
 Die Flammen, die mich quälen, jene steten,
 Kannst du, erhab'nes Weib, zur Ruhe lenken;
 O holdes Licht, du Leuchte mir in Wöthen!
 Ach, kömmt' ich eine Nacht nur mit dir theilen,
 Wollt' hundert and're in der Höl' ich weilen.

22.

Was soll ich thun, mein Freund? Du bleibst beim Schweigen,
 Und siehst mich brennen in so wildem Feuer;
 Machst ein Gesicht, als sei kein Sinn dir eigen
 Für meine Leiden, die so ungeheuer?
 Wie ich zu handeln habe, woll' mir zeigen,
 Sei hilfreich mir, ich bitte hoch und theuer.
 Wird Hilfe mir von dir wie ihr verweigert,
 Ist meine Noth auf's äußerste gesteigert."

23.

Darauf erwidert Pandarus: „Gesehen
 Und auch gehört hab' ich mit treuen Sinnen;
 Auch weig're ich nicht Beistand deinem Flehen,
 Und stete Hilfe deinem heißen Minnen, —
 Nicht blos was dienlich, wird von mir geschehen,
 Nein, alles Mögliche; mich zu gewinnen
 Bedarf es nicht Gewalt noch Bitte; offen
 Leg' mir nur dar dein Sehnen und dein Hoffen.

24.

Du bist mein bester Freund und wirst es bleiben,
 Du übersiehst mich weit — doch wenn ich wäre
 Held Troilus, ich richtete ein Schreiben
 An sie, worin ich ihr mein Leid erkläre;
 Und alle Götter such' ich anzutreiben
 Mir beizustehn, daß endlich sie gewähre
 Aus Großmuth ihre Liebe; ohn Verweilen
 Werd' ich zu ihr mit diesem Briefe eilen.

25.

Ich werd' zu ihr aus allen Kräften flehen
 Daß sie dir endlich Mitleid möge spenden;
 Was sie darauf antwortet, wirst du sehen,
 Und schon voraus möcht ich mein Wort verpfänden
 Daß dir die Antwort wird zu Herzen gehen.
 Drum schreib', und schildre ihr mit Herz und Händen
 All deine Qual, und hierauf das Verlangen
 Zu ihrem Anblick baldigst zu gelangen.“

26.

In diesem Rath fand Troilus Gefallen,
 Doch wagt' er liebeschächtern, nur zu sagen:
 „Ach Pandarus, am besten von uns Allen
 Weißt du wie schamhaft sich die Frau'n betragen;
 Wenn du das Schreiben bringst, so fürcht' ich, wallen
 In ihrem Herzen Scham und Mißbehagen,
 Unmuthig wird sie den Empfang verweigern
 Und so den Nachtheil unsrer Stellung steigern.“

27.

Doch Pandarus entgegnet: „Hab die Güte,
 Thu' was ich sage, und dann laß mich's wagen.
 So wahr ich glaub', daß Amor mich behüte,
 So glaub' ich dir die Antwort heimzutragen
 Von ihrer Hand: mißfällt dir's im Gemüthe,
 Kannst du dem Gram, der Trauer dich ent schlagen.
 Du wirst den Kummer später noch bereuen,
 Doch ich mich des Erfolges stets erfreuen.“

28.

Und Troilus erwidert: „Mag geschehen
 Was du verlangst; ich geh' und werde schreiben:
 An Amor's Gnade richte ich mein flehen
 Daß er mein Thun, den Brief, und dein Betreiben
 Begünstige.“ Dann wandt' er sich zu gehen
 In sein Gemach, dem Vorsatz treu zu bleiben,
 Der Donna seine Wünsche vorzutragen
 In diesem Brief voll zarter Liebesklagen:

29.

„Oft ist ein Mann, den Angst und Sorge blenden,
 Und dem der Kummer bringt nur trübe Tage,
 Nicht fähig, Andern Segensgruß zu spenden;
 So bin ich, Donna, jezt durch dich, und zage
 Drum nicht, in diesem Briefe anzukunden
 Das Beispiel Anderer in gleicher Lage;
 Ich bring dir keinen Segenswunsch entgegen,
 Denn du bringst meinem Herzen keinen Segen.“

30.

Dem Willen Amor's kann ich nicht entfliehen;
Er will noch mehr von mir, macht mich verwegen,
Und Worte hat dem Griffel er verliehen,
Die du hier siehst; sich wider ihn zu regen
Erlaubt er nicht, und hat es nie verziehen.
Willst du als Fehler dies zur Last mir legen
So tadle ihn, doch mir wollst du vergeben,
O, ich beschwöre dich, mein süßes Leben!

31.

Die Schönheit, deren Reize dich umprangen,
Der Glanz der Augen, dieser strahlenreichen,
Die holde Ehrbarkeit, sitzsam befangen,
Die lieblichen Geberden ohne Gleichen,
Dies ließ zur Herrschaft ihn bei mir gelangen,
Und machte dich zur Herrin, dess' zum Zeichen
Es nur allein dem Tode wird gelingen
Aus meinem Geiste ihn hinweg zu zwingen.

32.

Dein holdes Bild, was ich auch mag beginnen,
Bringt stets ins Herz den einzigen Gedanken,
Der andere vertreibt, und meinen Sinnen
Von dir nur redet, deiner denkt ohn Wanken,
Und in der Seele nur läßt Raum gewinnen
Für deinen Werth, ihm dient sie ohne Schranken.
Nur deinen Namen kann im Mund ich führen,
Und mein Verlangen kann nur dich berühren.

33.

Dies Alles, Donna, ließ die Gluth entzünden
Die Tag und Nacht die Seele quält unbändig,
Und nirgends weiß ich Ruhe mehr zu finden:
Das Auge weint, es stöhnt die Brust beständig;
Ich fühl' es, endlich wird mich überwinden
Dies Feuer, das mich selbst mir macht abwendig.
Zu deiner Hoheit meine Zuflucht nehmen
Ist letzte Hülfe mir, den Gram zu zähmen.

34.

Du kannst allein die allzutrüben Leiden
Sobald du willst, verwandeln mir in Frieden;
Du kannst allein den Kummer von mir scheiden,
So daß mir wieder Ruhe wird beschieden,
Du kannst allein, willst du die Müh' nicht meiden,
Die Qualen enden, die mich übersieden;
Du kannst allein als Herrin das erfüllen
Was stets mein Herz begierig wünscht im Stillen.

35.

Wenn jemals Einer durch beständ'ge Treue,
Durch heiße Liebe, und durch das Bestreben
Zu dienen jeder Zeit, und stets auf's neue,
Mag es nur gut sein oder schlecht daneben, —
Wenn Gnade der verdiente, o so scheue
Geliebte Donna, nicht mich zu erheben,
Laß mich dies sein; gewähre meine Bitten,
Denn nur um dich hab' ich so viel gelitten.

36.

Daß ich noch nicht verdient, muß ich bekennen,
 Dir schon durch meine Dienste zu gehören,
 Doch da durch dich die Herzenswunden brennen
 Darf ich mich deiner Liebe würdig schwören;
 Du kannst gewähren was ich wagt' zu nennen;
 Nicht möge Unwill' deine Seel' empören
 Ob dieses Brief's; woll lieber hold mir werden,
 Gleich wie du stets anmuthig von Geberden.

37.

Ich bin fast sicher, du wirst Mitleid haben
 Mit meinem Kummer, du so schön und fröhlich;
 So ausgeschmückt mit des Verstandes Gaben
 Kannst du nicht wollen, Donna, daß allmählich
 Mein Grab aus Liebe zu dir werd' gegraben,
 Vielmehr werd' ich durch dich noch überselig!
 Laß zu beschwören dich, mich, fest erdreissen,
 Bei alle dem, was theuer dir am meisten!

38.

Und ist dies Ich auch nur von kleinem Werthe,
 Gering und einfach, ohne viel zu gelten,
 Doch ist es Dein, ohn' daß es sich erwehrete;
 Du bist so weise, täuschest dich so selten,
 Darum verstehst du das von mir begehrte;
 Ich aber hoffe fest, daß ferne Welten
 Der Ruf von meinen Thaten wird erreichen,
 Wenn sie an Größe meiner Liebe gleichen.

39.

Viel mehr, o Donna, bliebe mir zu sagen,
 Doch lieber will bescheiden ich's verschweigen;
 Nur wag' ich noch die Bitte vorzutragen
 Dem süßen Amor, daß, sowie dein eigen
 Er mich gemacht, so mög' es ihm behagen.
 Daß er auch dich mir günstig wolle neigen,
 So daß wie ich der Deine jetzt und immer
 Du werdest mein, und mir geranbet nimmer."

40.

Als endlich alles dieses war geschrieben
 Auf Pergament, bog dieses er in Falten,
 Und während Thränen auf den Wangen blieben,
 Küßt er das Siegel, läßt das Wachs erkalten,
 Und übergiebt das Schreiben seinem Lieben,
 Wobei dem Brief noch hundert Küsse galten,
 Indem er sprach: „Beneidenswerthes Schreiben,
 Bestimmt in solcher Donna Hand zu bleiben!"

41.

Als Pandarus den Liebesbrief genommen,
 Ging er zu Kressida mit schnellen Schritten.
 Da sie ihn sah mit solcher Eile kommen,
 Erhob sie sich ihn freundlich zu begrüßen;
 Doch ward aus Angst sie blaß und so beflommen,
 Daß sich die Wangen Perlen gleichen ließen;
 Und ohne Gruß trat sie dem Freund entgegen,
 Nahm nicht den Brief und konnt die Hand nicht regen.

42.

Doch endlich sprach sie: „Was kann her dich führen?
 Hast du Geschäfte, bringst du Neuigkeiten?“
 Und Pandarus, um rasch die Gluth zu schüren,
 Erwidert: „Solche, die dir Lust bereiten,
 Das wirst du leicht aus diesem Briefe spüren,
 Aus den mit Klagen vollgeschrieb'nen Seiten,
 Von Jenem, der für dich mir scheint zu sterben,
 Kann er nicht bald dein Mitleid sich erwerben.“

43.

Nimm diesen Brief und lies ihn mit Behagen,
 Und gieb ihm Antwort, die ihm bring' Genüge.“
 Doch Kressida, befangen und voll Zagen
 Nahm ihn nicht an, die sanften, zarten Züge
 Verändern sich, und wie mit leisen Klagen
 Sprach sie: „Mein Pandarus, die Liebe füge
 Dir niemals Leiden zu, drum woll' bedenken
 Achtung auch mir, nicht blos dem Freund zu schenken.“

44.

Bedenke, ob sich schicke dein Verlangen,
 Und du magst selbst als Richter es entscheiden,
 Ob recht ich thu', das Schreiben zu empfangen,
 Ob es nicht besser, Antwort zu vermeiden,
 Da ich für eig'ne Ehrbarkeit muß bangen,
 Wenn ich erleicht're eines Andern Leiden;
 Laß' diesen Brief nicht hier, es drückt mich nieder,
 Um Gotteswillen trag' zurück ihn wieder!“

45.

Darob ward Pandarus beinah' verlegen,
 Und sprach: „Oft mußt' ich die Behauptung hören,
 Daß, wenn die Frau'n sehr starke Wünsche hegen,
 Sie dann von Blödigkeit sich lassen thören
 Geg'nüber Andern; ich hab' seinetwegen
 So viel erzählt, daß nicht dich dürfte stören
 Die Scham vor mir; erfülle mein Verlangen,
 Und woll' den Brief aus meiner Hand empfangen!“

46.

Es lächelt Kressida ob dieser Worte,
 Und nahm den Brief, ihn an die Brust zu legen:
 „Ich finde Muße wohl am richt'gen Orte,
 Um ihn zu lesen und zu überlegen;
 Ich handle unrecht, untreu meinem Horte,
 Indem ich's thu', doch thu' ich's deinetwegen;
 Gott Amor wird mich seh'n vom Himmel droben
 Und meines Herzens Lauterkeit beloben.“

47.

Es schied dann Pandarus, der ihr behändig
 Den Brief, und sie, begierig zu erfahren,
 Was darin mög' enthalten sein, verständigt
 Die andern Frauen, welche bei ihr waren,
 Schließt sich in ihre Kammer ein, und endigt
 Nach zweiter Lesung erst den Brief den klaren,
 Der sie belehrt, daß Troilus entbrannte
 Weit stärker, als das Schreiben ihr bekannte.

48.

Das ist ihr Lieb, weil sie ja selbst empfindet,
 Daß sie im tiefsten Herzen sei getroffen;
 Auf ihrem Antlitze war das nicht verkündet,
 Sie war bestrebt, es nicht zu zeigen offen;
 Dreimal ließt jedes Wort sie, das sie findet,
 Und lobt und preist dies heiße Liebeshoffen,
 Indem sie denkt: „Zu dämpfen dieses Glühens,
 Muß Zeit und Ort zu finden ich mich mühen.

49.

Denn laß' ich diese gar zu großen Gluthen
 Sich noch vermehren, könnt' es leicht geschehen,
 Daß eben so mein Angesicht die Fluthen
 Des heimlichen Verlangens ließe sehen;
 Als größtes Unglück müßt' ich das vernuthen;
 Noch hab' ich nicht die Absicht heimzugehen,
 Noch Andre umzubringen, denn mit Freuden
 Kann ich den Gram für mich und Andre meiden.

50.

Ich bin gewiß nicht mehr von gleichem Willen
 Wie ich es war bis zu der heut'gen Stunde;
 Und kommt der Vetter um der Antwort willen,
 Geh' ich ihm freundlich angenehme Kunde,
 Selbst wenn mir's schwer fiel, müßt' ich dies erfüllen;
 Für Troilus vermeid' ich jede Wunde;
 O daß mich zärtlich doch sein Arm umfange,
 Umgeschlossen Brust an Brust und Wang' an Wange.“

51.

Pandarus, der von Troilus getrieben
 Sich sah, besuchte Kressida auf's neue;
 Und lächelnd sprach er: „Was mein Freund geschrieben,
 Ist es der Art, daß es dich wohl erfreue?“
 Ihr ward das Blut in das Gesicht getrieben,
 Und sagen konnt' sie nur: „Gott kennt die Treue!“
 Worauf er: „Wirßt du Antwort geben?“ fragte,
 Und sie: „Ich werde bald sie schreiben“, sagte.

52.

„Erlaubst du, daß ich mich noch mehr verwende,
 So wolle, Base, rasch ihm Antwort geben.“
 Worauf sie sprach: „Wenn ich es nur verstehe!“
 „Such“, sprach er, „ihm zu schenken neues Leben,
 Gott Amor lehret diese Kunst behende;
 Den Freund zu trösten ist mein ganzes Streben,
 Und ich betheure dir mit heil'gen Eiden,
 Nur deine Antwort mildert seine Leiden.“

53.

„Da du so sehr es wünschst, will ich's wagen,
 Doch gebe Gott, daß Alles glücklich ende.“
 „Ei, sei getrost“, sprach er, „denn sehr behagen
 Und nützlich sein wird ihm die holde Spende.“
 Alsdann entfernt er sich. Nicht ohne Tadel
 Begab sie sich nach ihrer Zimmer Ende,
 Wohin nur selten And're zugelassen,
 Um ihre Antwort also abzufassen:

54.

„Dir edlem Herrn, der mächtig und verschwiegen
 Und der durch starke Liebe mir verbunden,
 (Doch kann die Schuld davon an mir nicht liegen)
 Entsendet Kressida, um zu bekunden
 Die eigne Ehre, Grüße mit Vergnügen,
 Da sie Erkenntniß deines Werth's gefunden,
 Und ist bereit, in Allem zu willfahren,
 Sofern sie Ehr' und Keuschheit kann bewahren.

55.

Von dem, der dich mit Liebe so umfassen,
 Daß er nicht Sorge trägt für meine Ehre,
 Noch auch für meinen Ruf, hab' ich empfangen
 Ein Blatt mit deiner Schrift, die ich verehere,
 Worin ich las von deinem trüben Bange
 Nicht ohne Schmerz (als ob mir theuer wäre
 Dein gramvoll Leben) und bedeckt von Thränen
 Gesiel es mir und mußst' ich's kostbar wahren.

56.

Doch wenn ich alles mit Vernunft erwäge,
 Sowohl dein Trauern, wie auch dein Verlangen,
 Und Treu und Hoffnung prüfend überlege,
 Seh' ich kein Mittel, wie es anzufangen
 Daß ich in Ehren Hoffnung dir erzeuge;
 Denn fest bleib' ich an meinem Vorsatz hängen
 Die Billigung der Welt mir zu erwerben,
 In Ehrbarkeit zu leben und zu sterben.

57.

Wohl wär' es gut dir freundlich zu willfahren
Wenn nur die Welt so wäre wie sie müßte;
Doch sie ist voll Verrath, und sich gebahren
Wie sie verlangt, geziemt uns; denn man büßte
Sonst schwer dafür, und ließe viel Gefahren
Von deren Pein ich dich befreit gern wüßte;
Deshalb muß ich dir wider Willen sagen
Daß meine Antwort dir nicht wird behagen.

58.

Dir ist so große Tugend ja beschieden
Daß ich gewiß bin, du wirst deutlich sehen
Das was für mich sich ziemt, und wirst zufrieden
Mit dieser Antwort sein, die zugestehen
Ich kann, und wird nun hoffentlich vermieden
Dein Kummer, der mir muß zu Herzen gehen.
In Wahrheit, wenn es sich nur irgend schickte,
Würd' ich gern alles thun, was dich beglückte.

59.

Ohn' viele Uebung bin ich noch im Schreiben,
Wie dieses Blatt dir deutlich wird beweisen;
Mög' es für dich nicht unerfreulich bleiben;
Man tritt nicht leicht aus angewies'nen Kreisen.
Der gute Wille wird vielleicht einst treiben
Zum Können; doch ich würde sehr es preisen
Vergönnstest du jetzt Ruhe deinen Schmerzen,
Und nähmst dir diese Antwort nicht zu Herzen.

60.

Es läßt sich nicht das Ganze hier erklären,
Du thätest sicher alles ohne Grollen,
Und mag ich mir auch wenig Werth gewähren,
Wirst du mir sicher größte Achtung zollen;
Und daß uns Beide endlich noch verzehren
Die Liebesflammen, würdest du nicht wollen.
Mehr sag' ich nicht, doch will zu Gott ich stehen
Er woll' dir andre Wünsche zugestehen."

61.

Nachdem sie dieses also aufgeschrieben,
Biegt sie das Blatt, und reichert es besiegelt
Dem Pandarus; er eilt zu seinem Lieben,
Indem die Freude seinen Schritt besüßelt,
Und theilt entzückt ihm mit, was er betrieben;
Held Troilus, der seine Gluth nicht züßelt,
Las eilig unter Seufzern diese Bottschaft,
Die ihm bald Freude, bald auch wieder Noth schafft.

62.

Als er dann schließlich bei sich überdachte
Was alles ihm die schöne Frau geschrieben,
Sprach er bei sich: „Wenn ich es recht erachte,
Wird sie gequält, mehr als sie will, vom Lieben;
Sehr wohl begreif' ich, was sie schüchtern machte,
Doch gönnt mir Amor, daß mir Kräfte blieben,
So wird nicht gar so lange Zeit verfließen
Bis sie mit anderm Wort mich wird begrüßen."

63.

Dem Aehnliches will Pandarus vermeinen,
 Mit dem er es besprochen im Vertrauen;
 Er unterließ das Klagen und das Weinen,
 Es wuchs sein Muth, auf Besseres zu bauen;
 Er hofft, die Stunde müsse bald erscheinen,
 Die seiner Marter Früchte laß' erschauen;
 Bei Tag und Nacht erfleht er das Begehrte,
 Als das, was einzig ihm von höchstem Werthe.

64.

Es wächst daher die Gluth von Tag zu Tagen,
 Und ob ihn gleich die Hoffnung nie verlassen
 Beim Harren, war es dennoch schwer zu tragen,
 Daß er nicht wurde bei ihr vorgelassen.
 Man darf daher wohl die Vermuthung wagen,
 Daß er nicht säumte, Briefe abzufassen,
 Auf die man ihm auch Antwort wollt' ertheilen,
 Mitunter heiter, doch auch herb zuweilen.

65.

Dem Amor galten häufig seine Klagen,
 Und seinem Schicksal, das ihm so entgegen;
 Er sprach für sich: „Wenn nur in frühern Tagen
 Mit Nesseln Amor mehr sie wollt' erregen,
 So heftig, wie er Wunden mir geschlagen,
 Dann wär' mein Leben nicht um Trost verlegen,
 Und hätte bald den schönsten Port erworben, —
 Doch eh' ich ihn erreich' bin ich gestorben.“

Erolus und Areßida.

66.

Es fühlte Pandarus die heißen, flammen,
 Die in dem Busen seines Freundes glühten;
 Drum kam er oft mit Kressida zusammen,
 Um ihr zu schildern, wie die Schmerzen wüthten
 In Troilus; und ihre Augen schwammen,
 Die so des Kummers Antheil ihm verriethen;
 Allein sie sprach: „Ich kann nicht anders handeln,
 Ich ging den Weg, den du mich hiegeßt wandeln.“

67.

„Das“, sagte Pandarus, „wird nicht genügen,
 Du sollst ihn sprechen, tröstend ihn begrüßen.“
 Doch sie entgegnet traurig: „Dem zu fügen
 Kann ich mich nun und nimmermehr entschließen;
 Nie werd' ich ihn mit falscher Hoffnung trügen,
 Daß meiner Ehre Kranz ihm werde sprießen;
 Als meinen Bruder werd' ich stets ihn lieben,
 Durch seine Güte, seinen Werth getrieben.“

68.

Sein hohes Herz wird immer Achtung haben,
 Dess' bin ich überzeugt, vor meiner Ehre;
 Verlangen wird er nur erlaubte Gaben,
 Denn sein Gemüth ist edel, und ich schwöre
 Dir bei dem Heil, das einst uns möge laben,
 Daß ich mehr als mir selbst, ihm angehöre,
 Das ausgenommen, was ich muß versagen;
 Denn mich erfreut sein artiges Betragen.“

69.

„Wenn es dich freut, was suchst du noch zu finden?
 Laß diese starre Wildheit endlich fahren;
 Durch Gegenliebe muß man Liebe binden.
 Was nützt es, solche Schönheit zu bewahren,
 Wenn solchen Mann sie tödtet? Woll' mir künden,
 Wann er zu dir darf kommen; dein Willfahren
 Ist theurer ihm als Alles; drum entscheide
 Jetzt Ort und Stunde; weit're Proben meide.“

70.

„Weh' mir! Wohin willst du mich Arme führen,
 Mein Pandarus! Was soll von mir geschehen?
 Du schändest meine Ehre sonder Rühren;
 Ich wag' nicht mehr ins Antlitz dir zu sehen.
 In meinem Elend kann ich schon verspüren,
 Daß mir das Blut eisig erstarrt bleibt stehen
 Im Herzen, überdenk' ich dein Verlangen,
 Und tiefe Scham siehst du auf meinen Wangen.“

71.

Ach wär' ich doch gestorben vor der Stunde,
 Da ich auf dem Altan dich ruhig hörte!
 Es stahl ein Wunsch sich in das Herz, das wunde,
 Der nie verlassen wird das argbethörte;
 Ach, er wird Ursach sein, daß noch zu Grunde
 Einst meine Ehre geht, die unversehrte:
 Doch weder dir noch ihm will ich missfallen,
 Und deinen Bitten drum Gewährung lassen.

72.

Doch gilt vor deinem Angesicht mein Flehen,
 So laß mich dich, geliebter Bruder, bitten,
 Daß alles, was in Zukunft mag geschehen,
 Geheimniß bleibe; denn aus unsern Sitten
 Kannst du die folgen ahnen, die entstehen,
 Wenn uns're Neigung kundig wird bei Dritten;
 So leb' auch er in Ruh'; zur rechten Stunde
 Bin ich bereit zu dem ersehnten Bunde."

73.

Pandar darauf: „Woll' deine Worte wahren,
 Da weder er noch ich je etwas sage."
 „Verzeih'", sprach sie, „was thöricht mir entfahren,
 Da ich vor allem Scheu und Sorge trage;
 Du weißt, die armen Frauen offenbaren
 Stets Schamgefühl, drum zittir' ich, ach! und zage;
 Doch nehm' ich so fürlieb für mich in Frieden,
 Sprich du mit ihm, wie es dein Sinn entschieden."

74.

Hier schwieg sie. Doch der Vetter sprach entgegen:
 „Bezweifle nicht, wir werden Sorge tragen;
 Wann darf er kommen, ein Gespräch zu pflegen?
 Wir müssen jetzt beenden diese Fragen,
 Je früher desto besser, denn gelegen
 Ist es doch Beiden, besser nach dem Wagen
 Birgt sich die Liebe, wenn ihr euch gesehen
 Und euch beredet habt, was zu geschehen."

75.

„Du weißt“, sprach Kressida, „daß manche Frauen
Und andre Leute meine Wohnung theilen;
Ein Theil wird, um das nächste Fest zu schauen,
Abwesend sein; dann werd' ich einsam weilen.
Der Aufschub wird ihn freilich nicht erbauen;
Dann von der Art, wie er kann zu mir eilen,
Red' ich mit dir; mach' nur, daß er sich füge
Und ob der Zög'ung ihn sein Muth nicht trüge.“





Vierter Gesang.

1.

Wohldes Licht, durch dessen gold'ne Strahlen
Ich bis an diese Stelle bin geleitet,
Dem Zweck getreu, ein Liebesbild zu malen;
Jetzt sei um's Doppelte dein Glanz verbreitet,
Mich sorgsam führend auf den Weg, den schmalen,
Auf dem, durch die Erklärung vorbereitet,
Ein Jeder klar der Liebe Reich erblicket,
Das Troilus mit süßem Reiz beglückt.

2.

Zu diesem Reich wird Jeder stets gelangen,
Der voller Kraft und Tugend kann ertragen
Die Leidenschaft der Liebe und ihr Bangen;
Auf and're Art wird selten man erjagen
Das schöne Ziel. Drum wolle dem Verlangen,
O schöne Donna, Hülfe nicht versagen;
Willst du dich gnadenreich mit mir verbünden,
Wird mein Gesang fortan dein Lob verkünden.

3.

Held Troilus, obgleich erglöh't vor Liebe,
Schien dennoch jezo fröhlicher zu leben,
Weil seine Kressida fühlt gleiche Triebe;
Und diese eilt ihm Antwort stets zu geben
Auf jeden Brief, wie oft er auch ihr schriebe;
Wenn er sie sah, erfüllt ihn süßes Beben,
Weil sie bewundernd stets sich mehr ihm neigte,
Und offenbar die größte Freude zeigte.

4.

Es war Freund Pandarus, wie ich erzählte,
Befriedigt von der Donna fortgegangen,
Und heitern Sinns, der seinen Blick beseelte,
Sucht er jezt rasch zum Freunde zu gelangen,
Den er verlassen, als er noch sich quälte
Mit Weinen, Seufzern und mit trübem Bangen.
Er sucht ihn allenthalben, sich beeilend,
Und fand ihn endlich auf, im Tempel weilend.

5.

Als Pandarus ihn hier sogleich erteichte,
Zog er ihn seitwärts und begann zu sprechen:
„Du weißt, mein Freund, wie willig ich mich zeigte,
Als ich dich sah in heft'ger Sehnsucht Schwächen
So heißer Liebe, daß mein Herz erweichte
Und selber wollt' vor schwerer Plage brechen,
So daß, um dir als Freund mich zu bekunden,
Ich nimmer ruhte, bis ich Trost gefunden.

6.

Für dich hab' ich zum Kuppler mich erniedert,
 Hab' meine Ehre in den Wind geschlagen,
 Für dich hab' ich der Liebe Pfeil besiedert
 Und in den keuschen Busen ohne Zagen
 Ihn eingesenkt, daß glühend sie erwidert
 Die Liebe, so, daß du in wenig Tagen,
 Was keine Sprache schildert, wirst erlangen,
 Und Kressida mit Liebesgluth umfängen.

7.

Wie aber Gott, deß' Richterblick ich scheue,
 Es weiß wie du, daß dazu mich bewogen
 Nicht Lohnes-Hoffnung, sondern nur die Treue,
 Die dir ich weih', und daß sie mich gezogen
 Zu solcher That, damit du lebst auf's neue,
 So bitt' ich dich, und nie seist du betrogen
 Durch bö's' Geschick um das, was du begehrest,
 Daß du dich ihr als Edler stets bewährest.

8.

Du weißt, daß sie des besten Rufs genossen
 Bei allem Volk, nie hat in gleicher Weise
 Wie über sie, der Leumund Lob ergossen;
 Wenn du sie nun gelenkt in deine Kreise,
 Und bist zur größten Vorsicht nicht entschlossen,
 So kann dies nicht gesch'eh'n, als zu dem Preise
 Von meinem guten Namen, da als Vetter
 Ich ihr Verräther ward anstatt ihr Retter.

9.

Daher beschwör' ich dich um Himmelswillen,
 Daß dies Geheimniß nimmer werd' verrathen!
 Ich hab' aus ihrem Herzen schon die Grillen
 Der scheuen Scham entfernt, und widerrathen
 Den Sinn der dir entgegen, und im Stillen
 Sie so erfüllt vom Glanze deiner Thaten,
 Daß sie dich liebt, und sich nicht kann verhehlen
 Daß sie sich fügt dem was du wirst befehlen.

10.

Du kannst daher, was du ersuchst, vollführen,
 Sie, wann du willst, in deinen Armen halten,
 Und jede Liebeswonne dir erklären;
 Laß nur, beim Zeus, stets größte Vorsicht wachen,
 Und keine Silbe je davon verspüren!
 Es mög' auch deine Freundschaft nicht erkalten,
 Wenn ich dies Alles wiederholt begehre, —
 Du siehst wohl ein, dies fordert meine Ehre.“

11.

Wer könnte ganz die Seligkeit beschreiben,
 Die Troilus im Herzen tief empfunden,
 Da er dies hörte! Nicht mehr konnte bleiben
 Die Trauer, die vorher ihn überwunden,
 Und die ihn wollte zur Verzweiflung treiben,
 Die bittre Sorge war jetzt ganz verschwunden;
 Es wechselte die Farbe des Gesichtes,
 Und aus dem trüben Antlitze ward ein lichter.

12.

So wie im Frühling, wenn er neu entglommen,
 Der Hain sich schmückt mit Blättern und mit Blüthen,
 Die ihm die rauhe Jahreszeit genommen, —
 Wie alle Wiesen rings und Hügel bieten
 Den reichsten Schmuck, der frisch zu Tag gekommen,
 Und alle Bäche schöne Blumen hüten, —
 So sah man jetzt des Herzens neu Entzücken
 Bei Troilus aus seinen Augen blicken.

13.

Mit einem Seufzer, der die Brust befreite,
 Blickt er dem Pandarus in's Antlitz, sagend:
 „Du weißt, o Freund, in welchem Widerstreite
 Der heftigsten Gefühle du mich klagend
 Und weinend fandest, weil von keiner Seite
 Ich Hülfe fand, an Lebensmuth verzagend;
 Da nah'test du, und wolltest von mir wissen
 Den Grund von meinen schweren Kümmernissen.

14.

Du weißt es wohl, wie lang ich angestanden
 Es dir, dem einz'gen Freunde zu gestehen;
 Ich hielt die Worte sorglich fest in Banden,
 Und glaubte eine Schandthat zu begehen
 Wenn sie den Weg zu andern Leuten fanden;
 Glaub' mir, daß jetzt, wo Keiner uns kann sehen,
 Vor Furcht ich zittre, daß uns Andre hören —
 Doch solches Mißgeschick woll' Gott verwehren!

15.

Und dennoch schwör' ich dir mit theurem Eide
 Und bei dem Gott, der diese Welt regieret,
 Daß, wenn ich nur die starke Hand vermeide
 Des Agamemnon, und mich weiter führet
 Die Fluth des Lebens, nimmermehr ich leide,
 Daß Jemand irgend nur Verdacht verspüret;
 Nie darf ein Wort, nie eine Handlung kränken
 Die Ehre der, die mir ihr Herz wollt' schenken.

16.

Für alles das, was du für mich errungen
 Kann ich dir nun und nimmermehr vergelten;
 Ich seh' es offenbar, dir ist gelungen,
 Daß ich mich stets muß deinen Schuldner schelten;
 In's Paradies bin ich durch dich gedrungen!
 Doch bitt' ich dich, beim Herrscher dieser Welten,
 Daß nie mehr du des Schmähwort's dich bedienest
 Weil du dem Freund als Rettungshort erschieneſt!

17.

Laß so die eiteln Geizigen benennen,
 Die solchen Dienst des Goldes wegen leisten;
 Du thatest es, um ganz mich loszutrennen
 Von den Gedanken, die den Sinn umkreisen
 Mit bitterm Schmerzen, die wie Feuer brennen,
 Daß zu beschreiten ich mich mög' erdreissen
 Den Weg der Liebe! So muß man empfinden,
 Will man als Freund des Freundes Glück begründen.

18.

Da ich dich zu belohnen sehr mich sehne,
 Um meine Freundschaft für dich zu beweisen,
 Denk ich an meine Schwester Polixene,
 Als wunderschön geschätzt in allen Kreisen,
 Und auch an meine Schwägerin Helene,
 Die alle Völker als die Schönste preisen;
 Ob eine dir gefällt, woll' mir gestehen, —
 Daß ich dann für dich wirke, sollst du sehen.

19.

Da du viel mehr gethan, als ich begehrte,
 Mein Freund, so laß mich länger nicht erwarten
 Was mir allein jetzt von dem größten Werthe;
 Wenn Seligkeit und Wonne meiner harrten,
 Und mir die Zukunft Leidenstroß bescheerte,
 Warst du's, um den sich meine Wünsche schaarten.
 Und nicht mehr werd' ich künftig von dir hören,
 Mein sei die Lust und dein sei das Entbehren."

20.

Mit diesem Wort war Pandarus zufrieden,
 Und Jeder folgte fortan seinen Pflichten;
 Da jeder Tag dem Troilus hienieden
 Gleich hundert schien, bis man ihm konnt' berichten
 Von dem Beschluß, so war ihm noch beschieden
 Viel Kummer, den Gott Amor nicht wollt' schlichten;
 Nachts mußt' er sich mit den Gedanken plagen,
 Und Tags im schweren Kampf sein Leben wagen.

21.

An einem dieser Tage schlug die Stunde,
 Die beiden Liebenden so heiß ersehnte;
 Doch Pandarus bracht' Kressida die Kunde,
 Als diese ihren Plan vor ihm erwähnte,
 Daß Troilus aus unbekanntem Grunde
 Hinaus gegangen sei in das gedehnte
 Gefilde, mit bewaffneten Gefährten,
 Und Niemand wisse, wann zurück sie kehrten.

22.

Dies sagt er ihr, und solches zu vernehmen
 Von dem Geliebten, mochte sie verdrießen.
 Doch Pandarus, als Freund sich zu benehmen,
 Sandt' einen Boten auf geschwinden Füßen,
 Der, ohne je zur Last sich zu bequemen,
 Bald es erreichte, Troilus zu grüßen.
 Und dieser hörte kaum des Boten Kunde,
 So kehrt' er fröhlich heim zur selben Stunde.

23.

Nachdem er dann ausführlich hatt' vernommen
 Von seinem Freund, was nöthig ihm zu wissen,
 Erwartet er mit Ungeduld das Kommen
 Der Nacht; ihm schien, als sei sie nicht beflissen
 Den Gang heut zu beeilen, ihm zu frommen;
 Und scheu' entgegen manchen Hindernissen
 Ging er dahin, wo schüchtern und verlegen
 Die schöne Kressida ihm sah entgegen.

24.

Die Nacht war düster, voller Nebelschichten,
Wie Troilus es wünschte, dessen Blicke
Sich scharf auf alle Gegenstände richten;
Er fürchtet immer Störungen voll Tücke,
Die fähig das Gelingen zu vernichten
Des scheuen Gangs zu seinem Liebesglücke;
Doch bald erreicht' er die geheime Stelle
Und überschritt des stillen Hauses Schwelle.

25.

In einem dunkeln, einsamen Gemache,
Wie ihm befohlen, wartet er der Schönen;
Dies war ihm keine widerwärt'ge Sache,
Denn ihre Treue mußte ihn versöhnen.
Keck und zufrieden dacht' der früher Schwache
Jetzt still im Innern: „Meine Lieb' zu trönen
Wird meine theure Donna rasch erscheinen,
Und glücklich sich dem Glücklichsten vereinen.“

26.

Es hatte Kressida verspürt sein Kommen,
Und oft gehustet, wie es war besprochen,
Sobald sein Nahen von ihr wahrgenommen;
Daß sie dies Warten nicht mög' unterjochen,
Sprach sie zwar laut und häufig, doch beklommen;
Und fest bezwingend ihres Herzens Pochen
Läßt sie die Diener sich zur Ruh' verfügen,
Weil sie der Müdigkeit müß' selbst erliegen.

27.

Nachdem ein Jeder dann zur Ruh' gegangen,
 Und rings im Hause alles still verharrte,
 Schritt Kressida mit mächtigem Verlangen
 Hinunter, wo in der geheimen Warte
 Sich Troilus befand; er hört mit Bangen
 Sich nahen, die mit Sehnsucht lang Erharrte,
 Und eilt mit offenen Armen ihr entgegen,
 Die seinen Gruß erwartet stumm verlegen.

28.

Und Troilus rief: „Theuerstes der Wesen,
 Geliebte Donna, meines Lebens Krone,
 Dein Schönheitsstern, so glänzend auserlesen,
 Strahlt stets herab auf mich von seinem Throne;
 Bei seinem Schein nur kann mein Herz genesen,
 Dem seine Treu verhilft zum schönsten Lohne;
 Laß mich, o Holde, deine Lieb' erwerben,
 Denn ohne sie muß ich im Elend sterben.“

29.

Sie schieden eher nicht von diesem Orte
 Bis sie umarmt sich wohl zu tausend Malen,
 Mit süßem Kosen, glüh'ndem Liebesworte,
 Indem sie Küsse sich einander stahlen
 Wie Jene die von gleicher Liebesorte,
 Und die mit gleicher Gluth einander zahlen.
 Als so geleert der ersten Freude Becher
 Geh'n sie treppauf in Kressida's Gemächer.

30.

O süße Nacht, ersehnt und heiß erbeten,
 Wie hold hast du dem Paare dich erwiesen!
 Hätt' ich die Kenntniß aller der Poeten
 Die Amors Macht und Herrlichkeit gepriesen,
 Sie zu beschreiben machte mich betreten;
 Denk sie sich Jeder, der sich sah erliesen
 Zu gleichem Heil; in der Erinnerung dessen
 Kann er ein Theilchen ihres Glücks erweisen.

31.

Und sie bewundern sich mit solchem Feuer,
 Daß stets die Blicke aneinander hangen;
 „O holdes Lieb“, rief Troilus, „wie theuer
 Bist du mir doch! Könnt' ich dich stets umfassen!“
 „So woll' es Gott, der stets mir ein getreuer
 Behüter war!“ — sprach Kressida mit Bangen;
 Worauf sie wieder zärtlich sich umschließen
 Und Küsse voller Süßigkeit genießen.

32.

Wenn dies die eiteln Geizigen bedächten
 Die Alle tadeln, die der Liebe pflegen,
 Und die in ihren schlummerlosen Nächten
 Nur den Gewinn von Geld im Herzen hegen;
 Und mehrten sie ihr Gold aus allen Mächten,
 Sie werden niemals kosten solchen Segen
 Wie ihn gewährt der Liebe hoch Entzücken
 In solchen gluthervollten Augenblicken!

33.

Sie werden es behaupten, doch sie lügen;
 Laßt sie die Liebe eine Thorheit' nennen
 Die sie mit Hohn und spött'schem Lachen rügen;
 Kann doch, um sie von ihrem Geld zu trennen,
 Oft eine einz'ge Stunde schon genügen,
 Ohn' daß sie je im Leben lernten kennen
 Was Freude sei; Gott möge sie verderben,
 Und gebe ihnen Liebende als Erben.

34.

Als so die Liebenden erlabt sich hatten,
 Begannen sie einander zu erzählen,
 Bericht von frühern Klagen zu erstatten
 Ohn' ihre Qual und Seufzer zu verhehlen;
 Doch unterbrachen die verliebten Gatten
 Die Plauderei sehr oft durch Küßestehlen,
 Mit deren Gluth sie früh're Noth vertrieben,
 Und höchstes Glück genossen durch ihr Lieben.

35.

Doch da sie hörten bei des Tag's Erwachen
 Die Hähne krähen ob der Morgenröthe,
 Schien die Begierde neu sich zu entfachen;
 Sie klagten ob der Stunde, die geböte,
 Daß sie sich trennen, und Bekanntschaft machen
 Mit neuer Marter unerprobter Nothe;
 Und ihnen schien, weil sie jetzt mußten scheiden,
 Als ob ein neues Feuer flamm' in Beiden.

36.

Kaum hörte Kressida des Hahnes Krähen
 So sprach sie traurig: „Auf, geliebtes Leben!
 Daß Niemand möge unsern Bund erspähen,
 Gebührt es sich, daß wir uns jetzt erheben;
 Die letzten Küsse darfst du nicht verschmähen,
 Wenn ich an meine Brust dich drück' mit Beben,
 Damit dein Abschied weniger mich quäle,
 Gedanke mein, du Abgott meiner Seele.“

37.

Fast weinend hielt sie Troilus umfassen
 Und überdeckte sie mit seinen Küssen;
 Den Tag verwünschend, der jetzt aufgegangen,
 Der ihn von seinem holden Lieb' gerissen;
 „Ach, meine Königin,“ sprach er mit Bangen,
 „Wie schmerzt es mich, jetzt von hier fort zu müssen,
 Zu trennen mich von dir, mein süßes Leben,
 Denn alle Wonne hast du mir gegeben.“

38.

Ich sterbe fast beim bloßen Ueberlegen
 Daß es sich ziemt zu scheiden wider Willen;
 Fast möcht' ich Abscheu vor dem Leben hegen, —
 Dem Tod mich weihend, rasch mein Loos erfüllen;
 Denn wann seh' ich der Wiederkehr entgegen?
 Du ließeßt, Schicksal, solche Freuden quillen,
 Warum denn raubst du mir, was du beschieden,
 Und störest so des Herzens süßen Frieden!

39.

Weh mir! wenn schon bei meinen ersten Schritten
 Es so mich drängt, hierher zurückzukehren,
 Als hätt' ich Müder nicht genug gelitten!
 Warum erscheint so schnell, um uns zu stören
 Der unbarmherz'ge Tag! Wie arg beschnitten
 Wird er auch künftig unsre Hoffnung thören!
 Weh mir, ich kenne mich nicht mehr!" Und wieder
 Küßt er der Schönen zarte Augenlider.

40.

Indem er sprach: „Sollt' ich das Glück erlangen,
 Wie ich es heut' an deiner Brust erreiche,
 Geliebte Donna, stets dich zu umfassen,
 Wärest du mir theurer, als des Vaters Reiche,
 Und vor der Trennung würde mir nicht hangen,
 Wenn ich auch gegen meinen Willen weiche;
 Mich würden günst'ge Sterne zu dir führen,
 Um uns're Liebesgluth auf's neu' zu schüren.“

41.

Und seufzend sagte Kressida, den Lieben
 Mit ihren Armen inniglich umschließend:
 „Mir ist in der Erinnerung geblieben
 Aus manchen Reden, hin und wider fließend,
 Daß Amor es im Geize weit getrieben;
 Was einmal er, ihm seine Huld erschließend,
 Ergriffen hat, weiß er so zu umschlingen,
 Daß eitel Mühen, ihm es zu entringen.

42.

Er hat in solcher Weise mich gefangen,
 für dich, mein theures Gut, daß, wenn ich wollte
 In meinen frühern Zustand heimgelangen,
 Es würde nicht gelingen, wie es sollte;
 Denn Tag und Nacht, so früh, wie Abends, hangen
 An dir stets die Gedanken; und ich grollte,
 Wenn ich nicht wüßte, daß du meine Liebe
 Erwidertest mit ähnlich starkem Triebe.

43.

Stets wird sich meine Liebe dir bewähren,
 Die ähnlich nie ein Anderer genossen;
 Und wünschst dein Herz zu mir zurückzukehren,
 Ist stärker noch der Wunsch in mir entsprossen;
 Will mir das Glück Gelegenheit gewähren
 Für günst'ge Stunden, wie sie heut' verflossen,
 Wirfst du den Weg zu mir zu finden wissen."
 Und seufzend überdeckt sie ihn mit Küßen.

44.

Und rasch erhob sich Troilus vom Sitze,
 Nachdem er sie geküßt mit heißem Glühen —
 Treu der erkannten Pflicht als beste Stütze,
 Und sprach: „Nicht länger darf ich hier verziehen,
 Damit die Dämmerung uns noch beschütze;
 Dein sei die Sorge, daß uns ferner blühen
 Die gleichen Wonnen, Herrin meiner Seele,
 Die ich dem Schutz der Götter anempfehle.“

45.

Sie konnte keine Antwort ihm ertheilen,
 Der Schmerz des Abschieds auferlegt ihr Schweigen;
 Doch Troilus muß' seinen Schritt beeilen,
 Um zum Palaste rasch emporzusteigen.
 Bei jedem Schritte fühlt er, wie mit Seilen
 Sich fest verbunden der, die jetzt sein eigen;
 Bei ihr ist Unmuth so mit Reiz verbündet,
 Daß er sich immer mehr gefesselt findet.

46.

Zurückgekehrt zur königlichen Pforte
 Versucht er dann, ob es ihm mög' gelingen
 Sich Schlafes zu erfreu'n an stillem Orte;
 Doch nicht erquickt der ihn mit kühlen Schwingen;
 Lebendig wurden ihm manch' süße Worte,
 Die ihn mit Bildern höchster Lust umfingen;
 Sie ließen ihn der Schönen Werth erscheinen
 Weit höher, als er früher wollt' vermeinen.

47.

Er dachte immer jener Augenblicke
 In seinem Geist, und jener Unterhaltung,
 In der sich wiederholte sonder Lücke
 Die lieblichste und schönste Geistesfaltung;
 Und so gewann mit seinem höchsten Glücke
 Die Liebe rasch die glänzendste Gestaltung;
 Er merkt es nicht, daß über ihm zusammen
 Stets mächt'ger schlagen seiner Liebe Flammen.

48.

So trieb es Kressida in gleicher Weise,
 An Troilus stets heftend die Gedanken;
 Sie kargte nicht mit des Geliebten Preise
 Und konnte Amor nie genugsam danken;
 Ihr schien, als ob fast ein Jahrhundert kreise,
 Bis er, der Theure, kehrt' in ihre Schranken,
 Bis sie ihn küßend in den Armen halte,
 Und sich die Nacht gleich wonnevoll gestalte.

49.

Freund Pandarus erschien am andern Morgen
 Um Troilus als Erster zu begrüßen.
 Und dieser, der jetzt froh und wohlgeborgen,
 Eilt, ihn mit Inbrunst innig zu umschließen:
 „Willkommen, Freund, Vertreiber meiner Sorgen“,
 Ruft er, indem er ihn bedeckt mit Küßen,
 „Du hast mich aus der Hölle Pein errettet
 Und mich, mein Freund, in's Paradies gebettet.

50.

Nie werd' ich Aehnliches dir leisten können,
 Selbst wenn ich opferte für dich mein Leben;
 Ich bitte Amor, es mir zu vergönnen,
 Daß gleichen Lohn ich einst dir könne geben;
 Durch dich lernt' ich des Lebens Werth erkennen!“
 Und wieder küßt er ihn und ruft daneben:
 „Mein süßer Freund, du schenkst mir frohe Tage,
 In Seligkeit verwandelnd meine Plage!

51.

Nie sah die Sonn', die Alles doch gesehen,
 Ein solches Weib, so reizend, so erhaben,
 So lieblich und so viel ich kann verstehen,
 So reich beschenkt mit hohen Geistesgaben!
 Durch dieser Göttin Mitleid ist's geschehen,
 Daß mich des Lebens höchste Freuden laben;
 Gelobt sei Amor, der mich ihr geweiht,
 Und du, mein Freund, der seinen Dienst mir leihet!

52.

Du hast mir keine Kleinigkeit verliehen,
 Noch mich geweiht einer kleinen Sache;
 Mein Dank wird mit dem Leben erst entfliehen,
 Das ich für immer dienstbereit dir mache;
 Du liegest es zum Leben erst erblühen!"
 Und darauf schwieg er unter heit'rer Lache.
 Dies hörend, schwieg erst Pandarus bescheiden,
 Doch bald erwidert er ihm voller Freuden:

53.

"Wenn ich, mein Freund, dir etwas konnte leisten,
 Was dir genehm, so bin ich sehr zufrieden;
 Der Gunst des Schicksals schulde ich am meisten.
 Doch sei auch die Erinn'ung nicht vermieden,
 Daß du nicht zügellos dich mögst erdreisten,
 Und weise sei'st, damit, was dir beschieden
 An hoher Freude nach der Schmerzen Schauern
 Dir nicht in Qual verwandelt wird durch Plaudern!"

54.

„Ich handle ganz, wie es dir mag belieben“,
 Sprach Troilus zum theuern Kameraden;
 Und dann erzählt er ihm, was er getrieben,
 Mit größtem Jubel, rufend: „Amors Gnaden
 Ist fest im Neß kein And'rer je geblieben
 Wie ich dermalen; in weit höhern Graden
 Brennt jezo mich das Feuer, das erglühete
 Aus meiner Holden Antlitß und Gemüthe.“

55.

Ich brenne mehr als je, und diese Gluthen,
 Die mich durchlodern, sind nicht mehr die schwachen
 Vergang'ner Tage; wonnevoll durchfluthen
 Die Freuden mich, wenn ihre Reize lachen,
 Im Herzen mir und die Gedanken muthen
 Mich warm und wärmer an, und heftig fachen
 Sie mir den Wunsch, zu ruh'n in ihren Armen,
 An ihren süßen Küßten zu erwarmen.“

56.

Nicht sätt'gen konnte sich der heiße Knabe
 Mit Pandarus zu reden von dem Glücke
 Das er gelostet, von der Liebesgabe
 Und von dem Trost, der ihn so süß erquickte,
 Wie von der Gluth, die ihn durchdrungen habe
 Für Kressida, die reich sein Leben schmückte;
 Und ganz vergessen neben dieser Zierde
 Sind Griechen, Eltern, Pflicht und Ruhmbegierde.

57.

Nach kurzer Zeit wollt' ihm aufs neue schenken
 Ein günst'ges Schicksal holdes Wiedersehen;
 Deshalb, sobald sich nächt'ge Dunkel senken,
 Eilt Troilus aus dem Palast zu gehen;
 Wo keine Sterne seine Schritte lenken
 Da braucht er nur die Leitung zu verstehen
 Des Herzens; frei von des Verrathes Sorgen
 Trat er ins Haus und hielt sich dort verborgen.

58.

Wie Kressida das erste Mal gekommen,
 So war sie diesmal auch herabgestiegen,
 Wo alles dann denselben Gang genommen;
 Nachdem sie sich mit zärtlichem Vergnügen
 Bewillkommt hatten, ganz nach Lust und Frommen,
 Indem sie in Umarmungen sich schmiegen,
 Betraten sie dann Hand in Hand das Zimmer,
 Das sie empfing mit seinem trauten Schimmer.

59.

Als Kressida sich fühlte eng umschlossen
 Von dem Geliebten, rief sie voll Entzücken:
 „Wo auf der Welt hat je ein Weib genossen
 So sel'ge Wonnen, wie sie mich beglücken;
 Nie ist der Freuden Quell so reich geflossen!
 Die Furcht des Todes kann mich nicht bedrücken,
 Wenn ich mit dir, Geliebter, könnt' genießen
 Solch hohes Glück, bis sich die Augen schließen!“

60.

Dann fuhr sie fort: „Gewiß mein süßes Leben,
Ich kann es sagen nicht, und nicht erklären;
Die Freuden und Begierden, die sich heben
In meiner Brust, entzünden und gebären
Den Wunsch, du wärst mir immer so gegeben
Wie ich dein Bild im Herzen konnte nähren;
Ich weiß mir keinen Wunsch an Zeus zu denken,
Als den, er möge dich mir ewig schenken!

61.

Ich glaube nicht, daß je sich könne mindern
Die heiße Gluth, die mir ins Herz geflossen —
Wie ich es glaubte, daß wir könnten lindern
Das Feuer durch das Glück, das wir genossen;
Statt Wassers, um den weitem Brand zu hindern,
Hast du mir Schwefel in die Brust gegossen;
So brennt die Liebesgluth nun sonder Wehre,
Daß ich bei Tag und Nacht nur dich begehre.“

62.

Und Troilus erwidert' ihr das Gleiche
Indem sich beide in den Armen lagen;
Und alle Scherze aus Gott Amor's Reiche
Und Worte, wie sie Liebende sich sagen
Gebrauchen sie, ob auch der Athem weiche;
Und küssen Mund und Wangen mit Behagen,
Und Jeder wünscht dem Andern das Entzücken,
Womit ihn die Umarmungen beglücken.

63.

Allein der Morgen nähert sich allmählig,
 Wie sie bemerkten jezt an allen Zeichen,
 Und Jeder schilt die Sonne als feindselig, —
 Denn ihnen schien sie früher anzuschleichen
 Als sonst ihr Brauch, der minder unausföhllich.
 Voll Schmerzen mußten sie ihr dennoch weichen,
 Und da die Zeit ermahnte sich zu eilen
 Erhoben sie sich Beide ohn' Verweilen.

64.

So schieden von einander denn die Beiden,
 Wie's üblich ist, mit Seufzern und mit Thränen;
 Vorher jedoch versprachen sie mit Eiden
 Sich bald'ge Rückkehr, folgend ihrem Sehnen,
 Um sich am gegenseit'gen Glück zu weiden,
 Und sich von jeder Marter frei zu wähnen,
 Damit sie ihre Jugend froh genießen,
 Bevor die Tage ihres Heils verfließen.

65.

Zufrieden war nun Troilus und heiter,
 In lauter Fröhlichkeit verfloß sein Leben;
 Der andern Frauen achtet er nicht weiter,
 So stolze Schönen ihn auch rings umgeben;
 Stets seiner Kressida gedenkend, leiht er
 In seiner Meinung nur ein Trübsals-Weben
 Den andern Menschen, die er sich vergleicht —
 Denn seiner Holden Reiz ist unerreichet.

66.

Zuweilen mußt' ihn Pandarus begleiten,
 Um Hand in Hand zu wandeln in dem Garten;
 Dann sprach er von den holden Lieblichkeiten
 Der schönen Kressida und ihren zarten
 Gefühlen, die ihn völlig jetzt befreien
 Von düstern Trübfinns mannigfachen Arten;
 Und fröhlich folgend seinem Liebesdrange
 Entfesselt er die Seele im Gesange:

67.

„O ew'ges Licht, in dessen hellem Scheine
 Der dritte Himmel sich verklärt, und Wonne
 Uns spendet, Schönheit, Liebe, fromme Reine,
 Du Tochter Gottes, Freundin du der Sonne,
 Von Herzen lieb und gütig, wie sonst keine,
 Du wahrer Quell, aus dessen Liebesbrome
 Die süßen Seufzer meines Heils entspringen,
 Dir muß vor allem Lob und Preis ich singen!

68.

Der Himmel und die Hölle, Erd' und Meere,
 Ein jedes fühlt in sich dein mächt'ges Walten;
 Die Pflanzen auch, wenn ich es recht erkläre,
 Die Kräuter, Blätter, Blumen beim Entfalten,
 Die Vögel, Thiere und der fische Heere,
 Sie suchen dich zur rechten Zeit zu halten;
 Kein lebend Wesen in des Weltalls Mauern
 Kann ohne dich entstehen oder dauern.

69.

Du haßt den Vater Zeus so oft gezogen
Zu hohen Handlungen, durch die bestehen
Und leben alle Dinge; sanft gewogen
Erhabne Göttin, konnten wir ihn sehen
Inmitten aller Plagen, die erlogen;
Verdientes Elend wandelte dein flehen
In frohe Feste; wenn du ihn getroffen
Stand ihm der Weg in tausend Formen offen.

70.

Du machst den grausen Mars nach deinem Willen
Gehorsam, sanft, und zügelst jedes Wüthen;
Du treibst hinweg die Feigheit, und erfüllen
Mit hohem Geist kannst du, die für dich glühten;
Erhabene Gedanken läßt du quillen
In Allen, die das lang Ersehnte hüten,
Und höflich und gesittet machst du Alle,
Die je entflammt von deinem Feuerballe.

71.

Du einigst die Häuser und die Städte,
Die Reiche, die Provinzen und die Welten,
O schöne Göttin; jeder Freundschaft Kette
Und ihre Früchte muß man dir vergelten;
Du machst uns klar, wie aus verborgnem Bette
Der Wesen Eigenschaften all' entquellten,
Und weist sie all' den Staunenden zu lehren
Die deine Macht nicht wußten zu verehren.

72.

Dem Weltall hast Geseze du gegeben,
Die dessen Sein für alle Zeit erhalten;
Und deinem Sohn kommt Keiner widerstreben,
Dem nicht die schwersten Strafen dies vergalten;
Nie werd ich dein Verdienst genug erheben
Ob täglich Lobgefänge dir erschallten;
Ich fühle mich so fest in Liebesbanden,
Daß dies von keinem Andern wird verstanden.

73.

Sollt' etwa Jemand kommen mich zu schmälen
Ob meiner starken Liebe, laß ihn schelten;
Ich kann auf Hertules den Starcken zählen,
Er schügte vor der Liebe sich nur selten;
Mag jeder Weise sich im Streite quälen
Mit Amor, nichts wird all' sein Wissen gelten,
Und keiner sag', es sei für mich unschicklich
Das, was selbst Hertules oft machte glücklich.

74.

Ich werde stets mit größter Inbrunst lieben,
Da dies allein mir Hochgenuß bereitet;
Mit meiner Donna fühl' ich mich getrieben
Den Weg zu gehn, der mich zum Frieden leitet,
Ihr Werth allein ist mir ins Herz geschrieben
Da außerdem mir alles nichts bedeutet;
Du wirst deshalb bei Tag und Nacht mich führen,
Mein theures Lieb', das alle Grazien zieren!

75.

Dies führt mich jetzt dazu mich zu vergnügen,
 Und wird es immer thun, so lang ich weise;
 Drum mußt' es auch, o Göttin, so sich fügen,
 Daß stets ich deine Tugendstrahlen preise,
 Weil keine Waffe jemals wollt' genügen
 Mich zu vertheid'gen vor dem Strahlenkreise
 In dem ich deiner Tugend Bild erblickte,
 Das mich durch ihre klare Macht entzückte.

76.

Heil sei der Zeit, dem Monat und dem Jahre,
 Dem Tag, der Stunde und den Augenblicken
 Wo mir die ehrbar Schöne, lieblich Klare,
 Zum ersten Mal erschien mich zu entzücken;
 Heil deinem Sohn, der mir so wunderbare
 Gefühle eingesößt, die mich beglücken,
 Der mich zu ihrer Tugend Knecht beschieden,
 In ihre Augen legend meinen Frieden.

77.

Heil muß ich selbst den heißen Seufzern sagen,
 Die ihrethalben aus der Brust mir flossen;
 Und Heil den trüben Martern und den Klagen,
 Die eine mächt'ge Liebe mir erschlossen;
 Heil den Begierden, die mich rastlos jagen,
 Durch ihren schönen Anblick rasch entsprossen;
 Sie waren ja der Preis, der das begehrte
 So hohe, so armuth'ge Glück bescheerte.

78.

Vor allem aber muß ich Zeus lobpreisen,
Der solch ein herrlich Weib der Welt gegeben,
Der so viel Sonnenglanz mich ließ umkreisen,
Um zu erheitern mein so dunkles Leben,
Daß die Begierden sich entflammt erweisen,
Und heiter Lust und Frieden mich umschweben;
So viel wir ihm auch Dankesopfer spenden,
Nie wird sich unser Schuldbewußtsein enden.

79.

Und hätt' ich hundert Zungen, und jedwede
Im Munde sprechend, hätte ich das Wissen
Von allen großen Dichtern und die Rede,
Ich würde doch die Fähigkeit vermissen,
Die Tugenden zu schildern, deren jede
In meiner Kressida mich hingerissen:
Ich flehe zu der schönen Venus füßen,
Sie lasse mich so hohen Glücks genießen.

80.

Du kannst allein, o Göttin, es gewähren,
Wenn du es willst, was ich so heiß begehrte;
Wer wäre glücklicher, wenn du erhören
Mein flehen wolltest, innigst mir Verehrte!
Woll' mir und ihr Befriedigung bescheeren,
Citerea, weil ja zurück ich lehrte
In deinen Arm, aus dem ich mich entwandte,
Weil ich nicht richtig deinen Werth erkannte.

81.

Mag, wer da will, für Macht und Reichthum glühen,
 Die Waffen, Rosse, Wälder sich erkühen,
 Der Pallas Studien und die Heldenmühen
 Des Mars, mich können nur die Augen rühren,
 Von meiner Donna, die von Schönheit sprühen;
 Sie find's, die mich als einz'ge Banner führen,
 Die neben Zeus mich stellen, wenn ich offen
 Bewundre sie, die tief mein Herz getroffen!“

82.

So sprach er; doch bei allen Kriegsgefahren
 War er der Erste in den vordern Reihen,
 Der wie ein Blitz trifft auf die Griechenchaaren;
 Sein kühner Muth und seine Kraft gedeihen
 Zu solchem Ruf, daß sie der Schrecken waren
 Des Feindes; solchen Geist ihm zu verleihen
 Vermochte Amor nur, der ihn vor Allen
 Auszeichnen wollt' als treuesten Vasallen.

83.

Zur Zeit der Waffenruhe ging er jagen,
 Die Falken und die Geier auf den Händen;
 Auch in die Wälder liebt er sich zu schlagen,
 Ob Bären oder Eber dort sich fänden;
 Den kleinen Thieren mocht' er gern entsagen,
 Und wollt' das Glück ihm Wiedersehen spenden,
 War er der schöne, liebenswürd'ge Ritter,
 Gleich wie ein Falke, frei vom Kappengiltter.

Troilus und Kressida.

7

84.

Voll Freundlichkeit war seine Unterhaltung,
Und voll von Höflichkeit und feiner Sitte;
Er ehrte hoch der Tapfern Muthentfaltung,
Und jagte Schelme fort aus ihrer Mitte;
Mit Jünglingen von wohlgemuther Haltung
Vollbracht er häufig manche kühne Ritte;
Doch ohne Lieb' galt Jeder ihm verloren,
In welchem Stande er auch sei geboren.

85.

Obgleich er stammt' aus königlichem Blute,
Und viel vermochte, je nach seinem Willen,
So that er sich doch nichts darauf zu Gute,
Und stellt sich gütig Allen gleich, im stillen;
Denn Amor wollte, der stets frohgemuthes,
Daß er die Andern sollt' mit Lust erfüllen.
Stolz, Neid und Zorn, die ihm als Laster galten,
Wußt' er mit Sorgfalt von sich fernzuhalten.

86.

Doch kurze Zeit nur dauert dieser Segen, —
Denn neidisch wird das Schickſal bald ſich zeigen,
Das dem Beſtand auf Erden ſtets entgegen;
Das zorn'ge Antliß wird es ſchnell ihm neigen,
Ganz unerwartet in den Weg ihm legen
Der Widerwärtigkeiten langen Reigen;
Es raubt ihm Kreſſida nach kurzer Dauer
Und frohe Liebe wandelt ſich in Trauer!





Fünfter Gesang.

1.

Die Griechen hielten rings die Stadt umschlossen
Mit starker Macht; Hector, in dessen Händen
Die Führung war, weil sämtliche Genossen
Auf ihn allein die Wahl nur wollten wenden, —
War mit erles'nen Truppen unverdrossen
Hinausgezogen weit in den Geländen,
Um, wie schon oft, die Griechen zu bedrängen
Mit wechselndem Erfolg in Handgemengen.

2.

Die Griechen stellen rüstig sich entgegen,
Daß bis zum Abend ihre Kämpfe dauern;
Und den Trojanern bracht dies keinen Segen, —
Sie zogen sich zurück zu ihren Mauern
In rascher Flucht, der Lebensrettung wegen;
Doch starben viele dort in Schmerz und Trauern,
Und in Gefangenschaft nebst vielen Andern
Sah' manchen König man und Fürsten wandern.

3.

Der prächtige Antenor ward gefangen,
 Polydamas, sein Sohn, und neben diesen
 Der junge Hippolit, voll Jugendprangen,
 Sarpedon, Polynestor, hochgepriesen,
 Und viele mehr, die wieder zu erlangen
 Selbst Hektor's Muth erfolglos sich erwiesen;
 Drob war in Troja großes Weh und Klagen,
 Ein Vorbild gleichsam von noch schlimmern Tagen.

4.

Auf Priam's Wunsch ward' Waffenruh' gegeben,
 Um zu verhandeln zwischen beiden Seiten,
 Durch Wechsellausch Gefang'ne auszuheben
 Und Andre zu befrei'n durch Kostbarkeiten.
 Dies hörte Kalchas, und mit zorn'gem Beben
 Und lautem Jammer sah' man rasch ihn schreiten
 Hin zu der Griechen Führern; sein Behaben
 Erlangte dort, daß sie Gehör ihm gaben.

5.

„Ihr edlen Herrn“, begann er dann zu sprechen,
 „Ich war Trojaner, jeder muß das wissen, —
 Ihr könnt euch der Erinnerung nicht entbrechen,
 Daß ich zuerst, trotz allen Hindernissen,
 Durch Hoffnung überwunden eure Schwächen
 Und euch zu neuer Thatkraft hingerissen,
 Weil ich es sicher weiß, ihr werdet siegen
 Und Troja wird in Asche unterliegen.“

6.

Auch wißt ihr, daß vor allem ich euch lehrte
Die Art und Ordnung, die hier sei zu halten,
Daß ich den Führern gleicher Zeit erklärte,
Wie man die Kriegerschaaren müß' entfalten;
Und ohne daß ich Sicherheit begehrte,
Als welche Schrift und Siegel immer galten,
Kam ich allein heraus in eure Reihen,
Um guten Rath und Beistand euch zu leihen.

7.

Als ich dies that war es vor allem wichtig,
Daß ich mit Heimlichkeit zu Werke gehe,
Und großer List, damit nicht unvorsichtig
Verrathen werde, was von mir geschehe;
Erst als der Tag dem Dunkel wurde pflichtig
Ging ich aus Troja, gleich dem scheuen Rehe,
Und kam hier an bloß mit dem Wanderstabe,
Denn in der Stadt ließ ich die ganze Habe.

8.

Dies kümmert mich nicht weiter; doch mit Schmerzen
Gedenk ich meiner Tochter, meiner lieben,
Die ich verließ mit grausam hartem Herzen;
Sie ist allein mit ihren Frau'n geblieben,
Indeß ich floh, mein Heil nicht zu verscherzen;
Sie ward von Furcht und Sorge nicht getrieben.
Daß ich sie ließ, gereicht mir jetzt zum Leide,
Und raubt mir jede Heiterkeit und Freude.

9.

Kein Mittel wußt' ich noch bisher zu finden
 Sie herzuholen; deshalb mußst' ich schweigen.
 Heut laß ich nicht die günst'ge Zeit entschwinden:
 Wenn ihr es wollt, wird sie auf's neu mein Eigen, —
 Mit einer Gabe könnt ihr mich verbinden!
 Wenn nicht, muß ich mein Haupt dem Tode neigen,
 Geweiht ist dann mein Dasein dem Verderben,
 Gleichgültig ist mir Leben oder Sterben.

10.

Viel edle Helden sind von euch gefangen
 Aus Troja, die ihr jetzt vertauschen könnt,
 Um eure Griechen dafür zu empfangen;
 Wenn ihr mir einen Einzigen vergönnet,
 Könnst' ich an dessen Statt mein Kind erlangen,
 Wodurch ihr meinen heißen Dank gewönnet;
 Ach, edle Griechen, diesen Trost gewähret
 Dem alten Vater, der sein Kind entbehret.

11.

Und zürnet nicht, ein Weib nur zu erhalten
 Für einen Helden, denn ich kann beschwören,
 Beim ew'gen Zeus, daß einst ihr werdet schalten
 Als Herrn in Troja; euch wird dort gehören
 Jedweder Reichthum; rasch wird dann erkalten
 Der Muth derjenigen, die sich bethören,
 Sie könnten euer Griechenheer besiegen;
 Wie mächtig auch die Stadt, sie wird erliegen!"

12.

So sprach der alte Priester sein Verlangen,
 Demüthig in der Rede, wie Geberde;
 Die heißen Thränen neigten ihm die Wangen
 Und seinen grauen Bart, als bis zur Erde
 Er flehend sich verneigt. Die Bitten drangen
 In aller Herzen ein bei der Beschwerde,
 Denn Alle riefen laut, als er geendet:
 „Antenor sei dem alten Mann verpfändet!“

13.

Nach Kalchas Wunsch ward alles eingerichtet,
 Und Diomedes ward als Abgesandter
 Zu Priamus geschickt, und streng verpflichtet,
 Der Griechen Meinung Jenem in gewandter
 Besprechung zu erklären. Also schlichtet
 Der Held zuerst den Austausch oft genannter
 Gefangenen, bedingt jedoch daneben
 Für Kressida Antenor freizugeben.

14.

Bei dem Gespräch war Troilus zugegen,
 Und als er hörte Diomed's Verlangen
 Nach Kressida, da fühlt' er ein Bewegen
 Im Herzen, wie wenn scharfe Schwerter drangen
 In seine Brust, und Angst und Schmerz erregen
 Ihn so gewaltig, daß in einer bangen
 Erstarrung er sich schwer nur konnt' bekämpfen
 Den Schmerzensschrei nach Schicklichkeit zu dämpfen.

15.

Und ohne daß ihn Furcht und Angst verließen,
 Muß er erwarten unter grimmen Qualen,
 Zu welcher Antwort man sich werd' entschließen;
 Er überlegt bei sich zu hundert Malen,
 Was er zu thun, wann über ihn ergießen
 Sich seines Unheils vollgefüllte Schalen,
 Wenn sich der Seinen Rathschluß dahin wende,
 Daß Kressida man zu dem Vater sende.

16.

Die Liebe trieb ihn an, auf alle Fälle
 Sich dem zu widersetzen, — doch verwehrt
 Dies ein Bedenken, das an dieser Stelle
 Die strengste Prüfung solchen Thuns beehrte:
 Es sei vielleicht für Kressida die Quelle
 Gerechten Zorn's, da es die Scham versehrt;
 So schwankend zwischen Thun und Unterlassen
 Vermochte sich der Arme nicht zu fassen.

17.

Indem er rathlos solches überlegte,
 Ward von den Feldherrn mancherlei besprochen
 Was für die Lage man ersprießlich hegte,
 Sowohl für jetzt, als für die nächsten Wochen;
 Und als der Grieche sich zum Aufbruch regte
 Ward ihm als Antwort unbedingt versprochen,
 Man lasse Kalchas mit der Tochter schalten
 Wie ihm beliebt, denn sie sei nie gehalten.

18.

Gleich wie die Lilie an des Feldes Raine
 Vom Pflug zerschnitten, fällt und schnell verlieret
 Die schönen Farben bei dem Sonnenscheine:
 So, bis in's tieffte Herz von Leid berührt
 Bei jener Antwort, welche im Vereine
 Von allen Trojerführern ward erkürt,
 Biel Troilus ohnmächtig von dem Siege,
 Gleichsam zerschmettert von dem Unheilsblitze.

19.

Sein Vater hob ihn auf mit eignen Armen,
 Und Hector und die Brüder, voller Schrecken
 Ob dieses Zufalls, waren mit Erbarmen
 Bemüht, durch Reiben bei ihm zu erwecken
 Die todten Kräfte, daß sie neu erwärmen,
 Und sorgsam dann sein Antlitz zu bedecken
 Mit nassen Tüchern; doch all ihr Bestreben
 Half anfangs wenig, neu ihn zu beleben.

20.

Betäubt und kraftlos lag er vor den Seinen,
 Und nur ein leiser Athem war geblieben;
 Sein Antlitz, bleich und leblos, ließ vermeinen
 Es sei das Leben gänzlich schon vertrieben —
 Denn tiefer Jammer und Verzweiflung einen
 Sich so in ihm, daß trostlos seine Lieben.
 So schwer drang ihm der Donnerruf zu Ohren:
 Für ihn sei Kressida hinfort verloren!

21.

Als aber dann sein Geist, der tief beschwerte,
Der lange Zeit in ungemess'nen Räumen
Umhergeschweift, zurück ihm endlich kehrte,
So daß es Allen schien, als ob aus Träumen
Er nun erwache, plötzlich da erwehrte
Er sich der Hülfe, und ohn' weitles Säumen
Erhob er sich, und völlig stumm sich zeigend
Trotz aller Fragen, ging er traurig, schweigend.

22.

Nach dem Palaste wandt' er sich zu gehen,
Ohn' sich um irgend Jemand noch zu kümmern;
Er wollte keinen Andern um sich sehen,
Mit seinem Leid allein in seinen Zimmern;
Und seinen Dienern gab er zu verstehen,
Daß Ruhe ihm Bedürfnis, selbst beim Schimmern
Des Tag's; worauf dann Alle ihn verließen,
Jedoch vorher die Fenster noch verschließen.

23.

Bei dem, o schöne Donna, was wird kommen,
Frag' ich nicht viel danach, ob du zugegen,
Weil mein Verstand es aus sich selbst genommen
(Darf ich Gewicht auf mein Gedächtnis legen)
Welch schwerer Schmerz damals in mir entglommen
Als du der Trennung Absicht konntest hegen;
Er wird daher gut zu erzählen wissen,
Daß du die Ursach' von so bitterm Bissen.

24.

Bis hierher konnt' ich fröhlich davon singen,
 Wie Troilus beglückt ward durch sein Lieben,
 Wiewohl mit manchem Leid er mußte ringen;
 Jetzt muß ich von dem Frohen zu dem Träben
 Mich wenden, und da bis zu dir nicht dringen
 Die Töne, bin ich unbesorgt geblieben,
 Daß sich dadurch dein Herz zum Mitleid wende
 Mit mir, deß' Leben traurig ohne Ende.

25.

Doch sollt' dies je zu deinem Ohr gelangen,
 Muß ich bei meiner Liebe dich beschwören,
 Du mögest etwas achten mein Verlangen
 Und Trost mir spenden durch dein Wiederkehren,
 Den ich seit deiner Trennung nie empfangen;
 Und sollte dich, mich todt zu finden, stören,
 So lehre rasch zurück; bald wird erblaffen
 Das Leben, das dein Scheiden mir gelassen.

26.

Der Jüngling war nunmehr allein geblieben
 In seinen dunkeln und verschloss'nen Zimmern,
 Und unbesorgt, daß einer seiner Lieben,
 Freund oder Diener, hören könn' sein Wimmern.
 Und all der Schmerz, auf's Höchste jetzt getrieben
 Bei dem Gedanken, daß sein Glück in Trümmern,
 Begann sich nun mit solcher Wuth zu zeigen,
 Wie sie nicht Menschen, nur den Thieren eigen.

27.

Nicht anders sieht den starken Stier man springen
 Die Kreuz und Quer, wenn einmal er empfangen
 Den Todesstreich; aus seiner Kehle dringen
 Hört man das Brüllen voller Todesbangen:
 So macht es Troilus im Schmerzesringen,
 Zerschlägt mit Fäusten sich die Brust und Wangen,
 Reißt an den blonden Haaren mit den Händen
 Und will den Kopf zerschellen an den Wänden.

28.

Aus Mitleid mit dem Herzen überfließen
 Die armen Augen, gleichend zweien Quellen,
 Die all ihr Naß im Uebermaß ergießen;
 Wobei das Weinen, Schluchzen und die hellen
 Angstschreie stets ihn schwächer werden lassen;
 In solchem wunderbaren, wilden, grellen
 Gebahren quält er sich, der sonst so kräftig,
 Und nur nach seinem Tod verlangt er heftig.

29.

Nachdem sich ausgetobt das ärgste Wüthen
 Und mit der Zeit das Weinen nachgelassen,
 Warf Troilus, weil seine Adern glühten,
 Sich auf das Bett, um wieder Kraft zu fassen;
 Doch konnte er nur kurze Zeit es hüten,
 Weil Kopf und Brust von jenem wilden, trassen
 Geschrei und Stöhnen völlig übernommen
 Jetzt sich ermattet fühlten und beklommen.

30.

Alsdann begann er unter neuen Thränen
 Also zu klagen: „Was hab' ich versündet,
 Grausames Schicksal, daß du meinem Sehnen
 Dich widersetzest? Ist dein Thun begründet,
 Mein Schmachten in's Unendliche zu dehnen?
 Woher dein düst'res Antlitz, das mir kündet
 Nur Unheil, da mein Herz, wie dir bekannt ist,
 Vor andern Göttern dir nur zugewandt ist.

31.

Wenn mein anmuthiges und heit'res Leben
 Dir nicht behagt, so fälle doch die Mauern
 Von Troja, das dem Hochmuth sich ergeben!
 Laß lieber uns des Vaters Tod betrauern!
 Nimm uns doch Hector, dessen mächt'ges Streben
 Die ein'ge Hoffnung in der Zeit voll Schauern!
 Warum entführst du uns nicht Polyxena?
 Warum nicht Paris? und nun gar Helena?

32.

Wär' mir allein nur Kreßida geblieben,
 Wärd' ich aus allem andern mir nichts machen,
 Wär' der Verlust auf's höchste auch getrieben;
 Doch deine Pfeile treffen stets die Sachen,
 Die Alle grade vorzugsweise lieben!
 Nun zeigst du deines Unheils Kraft mir Schwachen
 Da du mir raubst die Krone meines Lebens,
 Und trostlos seufz' ich nach dem Tod vergebens!

33.

O Amor, Herr voll Sanftmuth und voll Gnaden,
 Du kennst allein das, was gefällt den Sinnen;
 Ich wand're auf des Lebens Trauerpfaden,
 Verlier' ich jenes Gut, mein süßes Minnen!
 Ach holder Amor, der du doch in Gnaden
 Mich liegest Trost durch deine Huld gewinnen,
 Was fang ich an, wenn man mir die entwendet,
 Der dein Gebot mein ganzes Sein verpfändet!

34.

Ich werd' ein Leben führen voller Plagen,
 Sollt' dieses Leben etwa länger währen
 In meinem Körper, der von Gram zerschlagen;
 O Seele, die nur Angst und Kummer nähren,
 Entflieh' aus diesem Körper, den zernagen
 Das unheilvollste Weh und heiße Zähren!
 Verlaß den Körper, folge der Geliebten,
 Entweiche! schwinde! fliehe den Betrüben!

35.

Ihr trüben Augen, deren Trost bestanden
 Nur in dem Anblick unsrer süßen Schönen,
 Was werdet ihr jetzt thun? In schweren Banden
 Bleibt ihr beständig, müßet euch gewöhnen,
 Da sie geraubt, daß eure Kraft zu Schanden,
 Bewältigt von dem Weinen und dem Stöhnen.
 Es ist umsonst, daß ihr nach andern blicket,
 Denn euer Heil ist euch mit ihr entrückt!

36.

O Kressida, du Quell der Sonnenstrahlen
für dieses Herz, das traurig nach dir hanget,
Wer wird nun Trost verleihen meinen Qualen,
Der heißen Sehnsucht die nach dir verlanget?
Gehst du hinweg, muß mit dem Leben zahlen
Der Müde, dessen Geist an dir nur hanget;
Und wenn ich schuldlos sterbe, ohne Retter,
Ist das der Fehler unbarmherz'ger Götter!

37.

Ach, oder wäre wenigstens dein Scheiden
So lang verzögert, bis ich konnte lernen
Aus langer Uebung abgestumpft zu leiden;
Auch dann hätt' ich bestritten dein Entfernen,
Aus aller Kraft versucht es zu vermeiden;
Und war's dennoch geschrieben in den Sternen,
So ward aus langer Uebung minder kläglich
Dein Abschied, der mir jetzt so unerträglich!

38.

Bethörter Greis, verhaßt uns ohne Gleichen,
Welch' Irrsal, welcher Grimm konnt' dich bewegen
Als Trojer zu den Griechen zu entweichen?
Im ganzen Reich kam Ehrfurcht dir entgegen.
Welch' ein feindsel'ger Rath, welch' Unglückszeichen
Trieb dich dazu? In deinem Busen regen
Sich Eist, Verrath und Bosheit ohne Ende!
O siehest du doch jetzt in meine Hände!

39.

O wärest du am Tag der Flucht gestorben!
 Zertreten damals von der Griechen Füßen,
 Als du zuerst mit fester Stirn erworben
 Für diesen Austausch meiner einzig Süßen!
 Daß du aus Troja gingst, hat mich verdorben!
 Nur deinetwegen muß ich solches büßen!
 O hätte doch der Speer des Menelaos
 Dein Herz durchbohrt, anstatt Protefilaos!

40.

Wärst du gestorben, lebt ich ohne Bängniß,
 Denn Niemand würde Kressida mir neiden!
 Wärst du gestorben, litt' ich kein Bedrängniß,
 Denn Kressida würd' nimmer von mir scheiden!
 Wärst du gestorben, der du mein Verhängniß,
 Müßt' ich nicht solche Folterqualen leiden!
 Dein Leben ist der Grund von meinem Sterben,
 Und von dem Loose, das mich wird verderben."

41.

So schwere Klagen, brennender als Flammen,
 Entströmten aus der Brust des Liebestranken,
 Mit Weinen und mit Wuthgeschrei zusammen,
 Im Wirrwarr ungeordneter Gedanken.
 All dieser Jammer hatte doch den strammen
 Und starken Mann besiegt, die Sinne schwanken,
 Er schlummert ein — doch dauerte nicht lange
 Sein leiser Schlaf, gestört vom Leidensdrange.

42.

Als er dann seufzend wieder sich erhoben,
 Eröffnet er die Thür, bisher verschlossen,
 Und einem Diener, treu nach manchen Proben,
 Befahl er: „Geh' und such' mir den Genossen,
 Den Pandarus, du findest ihn dort oben,
 Er möge zu mir kommen.“ Und verdrossen
 Ging er zurück in seine finst're Kammer,
 Schlaftrunken ganz, und voll von tiefem Jammer.

43.

Und Pandarus erschien; er hatt' vernommen
 Die Forderung jener griechischen Gesandten,
 Und daß man sei zu dem Entschluß gekommen,
 Die Tochter auszuliefern dem Verwandten.
 Deshalb bestürzt und innerlich beklommen
 Ob aller Schmerzen, die den Freund umspannten,
 Trat es in's dunkle und geschloss'ne Zimmer,
 Doch was er sagen sollte, wußt' er nimmer.

44.

Doch Troilus, sobald er ihn erblickte,
 Fiel um den Hals ihm, und die Thränen flossen
 So heftig, daß die Stimme ihm erstickte.
 Als dies der Freund bemerkte, da ergossen
 Auch seine Zähren sich, denn schier erdrückte
 Das Mitleid ihn; und während sich umschlossen
 Die Freunde, weinten heftig alle Beide
 Und keiner sprach dem Andern von dem Leide.

45.

Als Troilus dann Athem neu gewonnen,
 Sprach er zu Pandarus: „Ich bin verloren!
 In Elend ist mein Lebensglück zerronnen;
 Man raubt mir sie, durch die ich neugeboren,
 Des Schicksals Reid entführt mir meine Wonnen,
 Und jeder Lust ist Untergang geschworen!
 Hast du gehört, daß man den Plan kommt' fassen,
 Den Griechen Kressida zu überlassen?“

46.

Indem die Thränen fast den Ton ertränken,
 Sprach Pandarus: „Könnst' ich's für falsch erklären!
 Ich bin betrübt, da nie ich konnte denken,
 Daß durch so kurze Zeit nur könne währen
 Dein Liebesglück; wer mochte Glauben schenken
 Dem Argwohn, daß ein Unheil werde gähren
 Auch ohne das Geheimniß zu verlegen;
 Für eitel muß ich uns're Vorsicht schätzen.

47.

Du aber, warum dich so sehr betrüben?
 Warum so tiefem Kummer dich ergeben?
 Du durftest die von dir Begehrte lieben,
 Dich damit zu begnügen mußt du streben.
 Ich werde von weit größerm Weh getrieben,
 Ich liebte stets und durfte nie erheben
 Die Augen auf zu der, die nichts mir gönnte
 Und die allein mir Frieden geben könnte.

48.

Und außerdem ist unsre Stadt gefüllet
 Mit liebenswürdigen und schönen Frauen,
 Und bist du meinem Wort zu trau'n gewillet,
 So wolle dir die reizendsten beschauen;
 Wähl' eine dann, die dein Verlangen stillt,
 Du kannst auf neue Gluthen dann vertrauen.
 Was thut's, wenn wir die Eine heut verlieren,
 An ihrer Statt kann Andre man erküren.

49.

Unendlich häufig hörte ich schon sagen,
 Die neue Liebe macht die alte schwinden;
 Ein neu Gefallen wird die jeh'gen Plagen
 Vertreiben, wenn mein Rath Gehör kann finden;
 Drum wolle dich nicht tödten durch die Klagen,
 Du mußt sie als dir schädlich überwinden:
 Glaubst du durch Weinen Kressida zu halten
 Und ihre Zukunft anders zu gestalten?"

50.

Als Troilus dies hörte, rang die Hände
 Er unter Thränen, und begann zu sprechen:
 „Ich bitte Zeus, daß er den Tod mir sende
 Eh' ich begehe solch' ein schwer Verbrechen;
 Mag sein, daß man auch and're Frauen fände
 Voll Reiz und Schönheit, doch sie auszusehen,
 Der ich gehöre und die ganz die Meine,
 Gelinget keiner, denn ihr gleicht keine!

51.

Aus ihren Augen sprüheten die Funken,
 Die mit verliebttem Feuer mich entzündet;
 Durch meine Augen in mein Herz gesunken
 Zu tausenden, erschienen sie verbündet
 Mit Amor, der sie ansacht wonnetränken,
 Wie's ihm gefällt, und also ward begründet
 Zuerst das Feuer, dessen höchstes Glühen
 All' meine Kriegesthaten ließ entsprühnen.

52.

Wenn ich auch wollte löschen dieses Feuer,
 Was nicht ich will, es würde nicht gelingen;
 Und wär es stärker noch, es ist mir theuer,
 Wenn Kressida nur bleibt vor allen Dingen;
 Ihr Fortgehn nur macht stets den Schmerz mir neuer,
 Nicht Liebesleiden find's, die mich durchdringen.
 Nicht Eine gibt's, mag ihnen das missfallen,
 Die ihr vergleichbar wäre unter Allen.

53.

Wie könnte daher jemals Trost gewähren
 Mir eine andre Liebe? Mein Verlangen
 Zu andern frau'n sich wenden? Diese Zähren
 Entspringen tief aus meines Herzens Bangen;
 Und ließen sie unsäglich Weh gebären,
 Die Wünsche, die nur Kressida umfassen,
 Nie würd' ich einer andern frau begehren
 Was Zeus und Amor und die Welt verwehren.

54.

Tod und Begräbniß nur allein vermögen
 Die Liebe, die ich hege, zu beenden;
 Sie werden (ach! daß doch herbei sie flögen
 Mit Eile) meiner Seele Beistand spenden;
 Und wenn sie zu der Hölle Pein mich zögen
 Wird dort ihr Mitgefühl sich zu mir wenden,
 Sie werden mich mit Kressida vereinen,
 Der ich gehöre, ihr der einzig Einen.

55.

Deshalb, beim Zeus, hör' auf davon zu sprechen,
 Mein Pandarus, es könnten Andre schalten
 Mit diesem Herzen, das trotz seiner Schwächen
 Nur Kressida's Panier hat hochgehalten, —
 Wie drückend es auch sei, denk ich der frechen
 Unwürd'gen Forderung des falschen Alten,
 Des Calchas, dem's gelang, daß er mir stehle
 Des Körpers Kraft, den Frieden meiner Seele.

56.

Du willst bei deinem Reden unterscheiden,
 Indem du sagst, es solle minder schmerzen
 Etwas verlieren, als an Mangel leiden;
 Wie magst du mit so klarem Unfinn scherzen,
 Mein Pandarus, beim Wägen dieser beiden:
 Kein Leid ist unerträglicher dem Herzen
 Als wenn das Schicksal unser Glück vernichtet;
 Wer anders sagt, ist wahrlich falsch berichtet.

57.

Du aber sag' mir, da um meinetwegen
 Du dich betrübst, wenn dir es scheint zu frommen
 Statt einer Liebe andere zu hegen —
 Warum hast du nicht diesen Weg genommen?
 Und tratest so dem Mißgeschick entgegen,
 Das dir von deiner Donna stets gekommen?
 Warum hast du nicht Andern dich ergeben,
 Die dir den Frieden brachten in dein Leben?

58.

Wenn dir, den stets der Liebe Leid nur kränkte,
 Der Tausch mit Andern nicht konnt' behagen,
 Wie sollte ich, dem sie nur Freude schenkte,
 Die starke Liebe, die mich hält, verjagen?
 Ach, sah' ich nur den Weg, der ab mich lenkte
 Aus diesen jammervollen Unglückstagen!
 Mir hilft der Tod allein; zu andern Gründen
 Mich aufzuraffen, kann ich Trost nicht finden.

59.

Glaub' mir, mein Freund, wer Liebe konnt' empfinden,
 Die durch ein süß' Gefallen war entglommen,
 Der kann sich nicht durch andre Liebe binden
 In seinem Herzen; freilich kann es kommen,
 Daß sie durch lange Schmerzen mag verschwinden,
 Durch Tod, durch Armuth, oder weil genommen
 Der Anblick der Geliebten, — und dergleichen,
 Wie's in der Welt schon Manchen konnt' erreichen.

60.

Was soll ich Unglückseliger beginnen,
 Wenn Kressida ich solcher Art verlöre?
 Verloren ist sie, durch den Tausch gewinnen
 Die Griechen für Antenor sie; erhö're
 Du mich, o Tod! Laß mich der Pein entrinnen!
 Ach! Wenn ich nimmer doch geboren wäre!
 Komm zu mir, Tod! Erfülle mein Verlangen,
 Laß mich nicht liebeleczend nach dir bangen!

61.

O Tod, du scheinst so süß mir und begehrlieh,
 Wie dem das Leben, der es führt in Freuden;
 Mir ist dein grauser Anblick nicht beschwerlich,
 Drum eil' herbei und ende meine Leiden!
 Ach zög're nicht; das Feuer brennt gefährlich
 In allen Adern und den Eingeweiden,
 Daß der Erquickung wird dein Nahen gleichen,
 Das Herz verlangt nur dich, laß dich erweichen!

62.

Du tödte mich und wolle nicht gestatten
 Daß ich in dieser Welt so lang muß leben,
 Bis ich das Herz seh' fliehen zu den Schatten.
 Sieh' flehend meine Hände sich erheben,
 Denn nicht betrübt das Sterben mehr mich Matten,
 Und mein Verlangen will nicht weiter streben.
 So viele tödest du ohn' ihren Willen,
 Daß du mir diesen Wunsch wohl kannst erfüllen.“

63.

So jammerte mit Klagen und mit Weinen
Der Jüngling, den die Schmerzen tief durchdringen,
Und Pandarus verschmilzt damit die feinen,
Indem er sucht mit Trost ihm beizuspringen.
Doch half das nichts, und eher kommt es scheinen,
Als woll' noch mächtiger hervor sich ringen
Geschrei und Stöhnen, das einander jagte,
Bis endlich ihm die Stimme ganz versagte.

64.

Zuletzt sprach Pandarus: „Mit Unbehagen
Erfüllt dich, Freund, was ich für dich eronnen;
Und da dir so unendlich ist zu tragen
Das nahe Scheiden der, die du gewonnen,
Warum denn nicht das letzte Mittel wagen
Und rauben sie, die deines Lebens Bronnen?
Entführte Paris doch aus Hellas' Gauen
Die Helena, die Blume aller Frauen.

65.

Du solltest hier in Troja es nicht wagen
Die Frau, die du für dich begehrst, zu rauben?
Du wirst es thun, du selbst, und ohne Zagen,
Wenn du nur meinen Worten schenkest Glauben.
Verbann' die Schmerzen und die Trauerklagen,
Und Thränen darfst du dir nicht mehr erlauben!
Jetzt mußt du deine volle Thatkraft zeigen,
Und zähle drauf, daß Kressida dein Eigen.“

66.

Doch Troilus entgegnet dem Genossen:
 „Ich sehe, Freund, dich dein Genie verwenden
 Die Pein zu mildern, die mich hält umschlossen;
 Gedanken und Entwürfe, die nicht enden
 Und deinen gleichen, sind mir zugeflossen;
 Doch eitel ist dies Alles; Weh! mich schänden
 Die grimmen Klagen, meine Kräfte schwinden,
 Zu tief mußt' ich den jähen Schlag empfinden.

67.

Ich fürchte zu zerstören ihre Ehre
 Wenn ich gewaltfam Raub an ihr verübe —
 Noch weiß ich, ob sie einverstanden wäre,
 Wenn ich auch weiß, daß zärtlich ihre Liebe;
 Dem Rath zu folgen, scheint mir, verwehre
 Das Herz, wenn es auch heimlich dazu triebe;
 Ihr zu mißfallen, muß ich mehr noch bangen, —
 Gefällt's ihr nicht, erstick' ich mein Verlangen.

68.

Ich habe dran gedacht, es zu erbitten
 Vom Vater, sie zum Weibe mir zu geben;
 Doch fürcht' ich, dies verdächtigt ihre Sitten,
 Und kann verrathen unser Liebesleben;
 Auch wüßte's von Jenem sicher nicht gelitten,
 Weil er sich seines Wort's nicht will entheben,
 Mich nur mit einer Fürstenbraut zu einen,
 Und sie wird ihm nicht ebenbürtig scheinen.

69.

So unter Weinen und verliebtem Irren
 Bin ich ermattet, weiß nicht was beginnen;
 Die Kraft, durch Liebe stark beim Waffentlirren,
 Fühl' ich entmuthigt jezo mir entrinnen;
 Die Hoffnung flieht bei allen diesen Wirren,
 Indem die Leiden neue Macht gewinnen;
 O wär' ich doch an jenem Tag gestorben,
 Wo mich zuerst die Leidenschaft umworben!"

70.

Ihm sagte Pandarus; „Thu' nach Belieben,
 Doch wär' ich selbst entbrannt von solchem Feuer,
 Wie sich's in dir zu hoher Gluth getrieben,
 Und dünkt' mich auch die Bürde ungeheuer,
 Hätt' ich die Macht, die du vermagst zu üben,
 Und Niemand hätt's verboten, der mir theuer,
 Würd' ich entflieh'n mit ihr zu dieser Stunde,
 Mög' Allen es missfallen in der Runde.

71.

Die Liebe pflegt so fein nicht zu erwägen,
 Wie du es thust, wenn in gehör'ger Weise
 Das Herz pulst mit aufgeregten Schlägen;
 Sie strebt zum Ziel stets in demselben Gleise
 Auch wider Unbill; sei ein Mann, deswegen
 Mit aller Kraft verhindre ihre Reise;
 Und woll' mitunter lieber Tadel hören,
 Als dir das Leben jammervoll zerstören.

72.

Du sollst nicht etwa eine Donna rauben,
Die deinem Plan entgegen; du sollst sehen,
Sie wird dir alles, was du thust, erlauben;
Und sollte selbst ein Unglück draus entstehen,
Sollt' man den Tadel bis aufs höchste schrauben,
So brauchst du nur den Weg zurück zu gehen,
Dem Vater sie zu geben; Glück ist eigen
Dem Kühnen nur, und weigert sich dem Feigen.

73.

Und sollte diese Flucht ihr nicht behagen,
Du würdest baldigst wieder Frieden schließen;
Sie wird, so glaub' ich, nicht darüber klagen,
Und möchte ferner deiner Lieb' genießen.
Sollt' auch ihr Ruf etwelchen Schaden tragen,
Was mehr dich scheint als andres zu verdrießen,
Mag sie sich Helena zum Muster nehmen,
Und um die Zukunft sich nicht länger grämen.

74.

Ermanne dich, laß dich nicht muthlos schmälern,
Amor fragt nicht nach Treue und Versprechen;
In der Gefahr mußt du die Kräfte stählen,
Dich nicht der eignen Hülfe selbst entbrechen.
In jedem Falle kannst du auf mich zählen,
Soviel es mir gestatten meine Schwächen,
Bestimme nur, was ferner zu geschehen,
Die Götter werden sicher bei uns stehen."

75.

Es hatte Troilus genau verstanden
 Des Freundes Wort, und sprach: „Ich bin zufrieden,
 Doch läß' ich selbst in größern Kummers Banden,
 Und würd' die Liebesgluth noch heißer fieden,
 Doch thu' ich nichts zu meiner Donna Schanden,
 Und will erst hören, wie sie sich entschieden;
 Eh' ich sie raube ohne sie zu fragen,
 Mag ihr zu süßen mich der Bliz erschlagen.“

76.

Drauf sagte Pandarus: „So laß uns scheiden,
 Und trocknen Auges zum Palaste kehren;
 Der leichte Scherz muß unsern Schmerz umfleiden,
 Daß wir, so wie bisher, dem Argwohn wehren;
 Zusammenhaltend, können wir vermeiden
 Daß man was merke; stark sei dir zu Ehren,
 Erheuchle Freude; mir wird's schon gelingen
 Noch heute bis zu Kressida zu dringen.“

77.

Die leichtbeschwingte Fama, die das Wahre
 Und gleichermaßen Falsches uns berichtet,
 Hatt' schon durchheilt mit ihrem Flügelpaare
 Ganz Troja, und halb wahr und halb erdichtet
 Erzählt, in welcher Art das sonderbare
 Geschäft von der Gesandtschaft sei verrichtet,
 Daß man dem Vater tausche vor den Thoren
 Die schöne Kressida für Antenor.

78.

Als bis zu Kressida die Mähr' gedrungen,
 Rief sie, die sich zum Vater zu begeben
 Nicht wünschte: „Weh! so hast du mich bezwungen,
 Grausames Schicksal! Denn wie kann ich leben
 Ohn' ihn, dess' Liebe mich so ganz durchdrungen!“
 Und weinend schaut sie um sich unter Beben;
 Doch wagt sie nicht, Jemanden zu befragen
 Nach dem, was sie soeben hörte sagen.

79.

Wie es auch noch geschieht zu unsern Tagen,
 Daß sich einander wohl besuchen Damen,
 In widerwärt'gen, wie in günst'gen Tagen,
 So fügte sich's alsbald, daß viele kamen,
 Um Kressida den Antheil vorzutragen,
 Den Alle höchst gefühlvoll an ihr nahmen,
 Und zu erzählen, wie und welcher Weise
 Sie jetzt zum Vater kehrt' zum Tauschespreise.

80.

Die Eine sagte: „Sehr kann mir gefallen,
 Daß du zum Vater kehrest, bei ihm zu weilen.“
 Darauf die Zweite: „Es mißfällt uns Allen,
 Daß wir dich seh'n aus unsrer Mitte eilen.“
 Die Dritte dann: „Möcht' baldigst doch erschallen
 Der Friedensgruß und Rettung uns ertheilen!
 Wißt ihr, daß Calchas solchen Werth geworren,
 Daß stets die Griechen thun, was er eronnen!“

81.

Geschwätz der Art, derlei sie mehr noch brachten,
 Hört Kressida, als sei sie nicht zugegen,
 Ohn' es der Antwort würdig zu erachten;
 Jedoch verrieth ihr Antlitz wohl die regen
 Gedanken, die an süße Liebe dachten,
 Vorzüglich der gehörten Nachricht wegen;
 Der Körper war wohl da, doch ihre Seele
 Sucht Troilus, wenn auch das Wo? ihr fehle.

82.

Und diese Frauen, die ihr Trost zu geben
 Vermeinten, während sie geschwätzig sprachen
 Nur unter sich, mißfielen ihr daneben,
 Da ihr im Geiste leidenschaftlich wachen
 Ganz andre Dinge, die dem Blick entschweben
 Derjenigen, die dort sich wichtig machen;
 Daß sie entlassen, giebt sie zu verstehen,
 Denn innig wünscht sie sich allein zu sehen.

83.

Nicht jeden Seufzer konnt' sie unterdrücken,
 Und ihre Thränen, die sehr häufig flossen,
 Sie gaben Kunde von den Martertücken,
 Von denen ihre Seele war umschlossen;
 Doch jene, die so thöricht zu ihr rücken,
 Vermeinen, diese Trauer sei entsprossen,
 Dem Schmerze jezt von ihnen sich zu trennen,
 Die Freunde sich, Gefährtinnen ihr nennen.

84.

Und Jede sucht zu trösten sie mit Schwagen,
Ob eines Leides, das ihr fern geblieben;
Sie zu ermuntern, plaudern sie wie Späßen,
Der Abschied mög' sie nicht zu sehr betrüben
Von ihnen; grad' als müsse man sich fragen
Am Fuße, wenn es juckt am Kopfe haben;
Denn ihrewegen fühlte sie kein Leiden,
Nur, daß von Troilus sie müsse scheiden.

85.

Als endlich nun die Plaudereien enden,
Und Abschied nehmend Jene fortgegangen,
Ging Kressida dann mit gerung'nen Händen,
Besiegt und aufgelöst von Schmerz und Bangen,
Um sich nach ihrer Kammer hinzuwenden;
Und ohne einen Beistand zu verlangen,
Um ihr durch Rath im Unglück beizustehen,
Sang sie zu weinen an, wie nie geschehen.

86.

Sie warf sich schluchzend auf das Lager nieder,
So heftig seufzend, daß es nicht zu sagen,
Und ängstlich stöhnend; ihre zarten Glieder,
Die weiße Brust mißhandelt sie durch Schlagen;
Den grausen Tod berief sie immer wieder,
Weil dem Geliebten sie jetzt müß' entsagen,
Die blonden Haare zaust sie aus durch Reissen,
Und will allein den Tod willkommen heißen.

87.

Sie rief: „Ich Unglücksel'ge bin verloren,
 Was fang' ich an, um aller Götter willen!
 Verwünscht der Tag, an welchem ich geboren,
 Um meiner Mutter Sehnsucht zu erfüllen!
 Erstickung war viel besser mir erkoren
 Als Nahrung, um den Hunger mir zu stillen;
 Dann sah' ich doch das Unheil nicht entprießen,
 Das harte Loos, dem meine Thränen fließen.

88.

Was kann mir nun das Leben sein hienieden,
 Wenn ich nicht mehr dich werde sehen können?
 Was mach' ich nur, wenn ich von dir geschieden?
 Nicht Traut noch Speise werde ich mir gönnen;
 Und hätt' alsdann freiwillig nicht gemieden
 Die Seele meinen Körper, so gewöhnen
 Der Durst und Hunger wohl den Siag, denn immer
 Wird sich mein Leid gestalten schlimmer und schlimmer.

89.

Jetzt bin ich wahrlich Wittwe erst geworden,
 Da ich gezwungen mich von dir zu trennen;
 Die trüben Augen und die Trauerborden
 Sie lassen klar mein tiefes Leid erkennen;
 Weh', die Gedanken werden mich ermorden
 Die meinen Abschied unvermeldlich nennen!
 Ach, nimmermehr werd' ich die Qual ertragen
 Dir Lebewohl, mein Troilus, zu sagen.

90.

Wie kann ich ohne Seele weiter leben?
 Denn sie wird sicherlich zurück hier bleiben
 Mit unsrer Liebe, Klage zu erheben
 Ob dieser Trennung, die wir ja verschreiben
 Als Zins, den wir für so viel Liebe geben;
 Ach Troilus, zum Wahnsinn wirds dich treiben
 Wenn du mich scheiden siehst! Laß sie nicht schalten,
 Und suche mit Gewalt mich fest zu halten.

91.

Ich werde geh'n und bleib im Ungewissen
 Ob wir, mein Trauter, je uns wiedersehen;
 Da du mich liebst, wie wirst du leiden müssen!
 Wie wirst du solche Schmerzen überstehen?
 Ich kann sie nicht ertragen und zerreißen
 Wird mir das Herz von übermäß'gen Wehen!
 Geschäh' es doch nur schnell, mich zu erlösen
 Aus dieser Angst und Sorge vor dem Bösen.

92.

O Vater, feind du ohne Treu und Glauben
 Dem Lande wie der Tochter; Fluch der Stunde
 Da du die Unthat konntest dir erlauben
 Dich zu vereinen jenem Griechenbunde!
 Dich hätte Charon vorher sollen rauben
 Als fragst dem Cerberus, dem Höllenhunde!
 Du frevler Greis! in deinen letzten Jahren
 Dich als Betrüger noch zu offenbaren.

Troilus und Kressida.

93.

Weh mir Elenden, die der Gram vernichtet,
 Daß ich verdammt bin Strafe zu ertragen
 für deine Sünde! Nie ward ich bezichtigt
 Der That, die solche Qual verdient und Plagen;
 O Himmelswahrheit, die erleuchtet richtet,
 Wie kann dir dieser Urtheilsspruch behagen,
 Daß mir, die ich im Leben nie gesündigt,
 für Andrer Frevel Strafe wird verkündigt!"

94.

Doch wer vermöchte treulich zu erzählen
 Was alles Kressida im Jammer sagte?
 Ich nicht; auch meine Muse müßt' sich quälen,
 Die einer Andern Scheiden stets beklagte.
 Indem mit Thränen Klagen sich vermählen;
 Kam Pandarus, der stetig unverzagte,
 Und trat zur Dame ein in jenes Zimmer,
 Das für die Dienerschaft unnahbar immer.

95.

Er fand sie auf dem Lager eingehüllet
 In einer Weise, wie es kaum zu schildern,
 Denn Brust und Antlitz waren überfüllet
 Von Thränen, die das Aussehn schier verwildern,
 Terrauft das blonde Haar, das reichlich quillet,
 Ein Anblick wie von grausen Marterbildern;
 Als sie ihn sah; verbarg sie mit den Händen
 Das Antlitz, um voll Scham sich abzuwenden.

96.

„Zu böser Stunde hab' ich mich erhoben
 Vom Bett“, begann dann Pandarus zu sagen,
 „Da überall ich Thränen, Jammertoben
 Und Seufzer finde, die ihr Weh beklagen!
 O höchster Zeus, wie willst du uns erproben,
 Daß du uns schwächten läßt in solchen Plagen!
 Du gießest wohl vom Himmel her die Thränen;
 So ganz ungnädig müssen wir dich wähen.“

97.

Doch du, untröstlich Schwesterchen, verkünde,
 Was hast du vor? Kannst du das Schicksal ändern?
 So dein Gesicht entstellen, ist doch Sünde,
 Und deine Augen gleichen den Verschwendern.
 Bezwing dich, beachte meine Gründe,
 Erheb' dein Antlitz, von den Trauerrändern
 Befrei' die Augen; höre, was ich sage,
 Da ich die Botschaft deines Freundes trage.“

98.

Als dann die Donna sich emporgerichtet,
 Begann ein Weinen, das nicht zu beschreiben;
 Und Pandarus betrachtend, wie vernichtet,
 Sprach sie: „Wo wird er, meine Seele, bleiben,
 Die zu verlassen ich jetzt bin verpflichtet?
 So weit wollt' es das harte Schicksal treiben!
 Was will mein Freund? Verlangt er Seufzer, Klagen?
 Ach, deren hab' ich mehr, als zu ertragen!“

99.

Sie war, wenn man sie im Gesicht beschaute,
 Wie eine Todte, die zur Gruft getragen;
 Ihr Antlitz, dieses paradiesisch-traute,
 War abgezehrt durch bitt're Herzenslagen;
 Das holde Lächeln, das die Welt erbaute,
 War mit der Schönheit in die Flucht geschlagen,
 Und ihre Augen mit den Purpurringen
 Bezeugen laut, daß Martern sie durchdringen.

100.

Als Pandarus dies sah, der an dem Tage
 Mit Troilus geweint schon überlange,
 Kommt' er die Thränen ob der Jammerlage
 Nicht hemmen, sondern folgend gleichem Drange
 Und nicht gedenkend, daß er Botschaft trage,
 Begleitet er ihr Weinen trüb und bange.
 Als sie so eine Weill' in Thränen schwammen,
 Nahm Pandarus als erster sich zusammen,

101.

Und sprach: „Du hast, o Donna, schon vernommen,
 Daß jetzt nach dir dein Vater trägt Verlangen,
 Und daß man hier zu dem Entschluß gekommen
 Dich auszuliefern; eh' noch angefangen
 Die nächste Woche, bist du aufgenommen
 Im Griechenlager; neue Leiden drangen
 Auf Troilus so ein, daß in den Wöthen
 Er jetzt verzweiflungsvoll sich sucht zu tödten.

102.

Wir haben so viel Thränen heut vergossen,
 Daß ich mich wund're, wo sie hergeschwommen;
 Auf meinen Rath hat er sich jetzt entschlossen,
 Und zu beruhigen sich vorgenommen;
 Doch scheint in ihm der heiße Wunsch entsprossen,
 Bei dir zu sein, und ich bin hergekommen
 Dir dies zu sagen; so könnt' vor dem Scheiden
 Ihr etwas noch erleichtern eure Leiden."

103.

"Mein Schmerz ist groß," sprach sie nach langer Dauer,
 „Da ich ihn mehr noch liebe als mein Leben,
 Doch füllt mein Herz sich mit noch größ'rer Trauer,
 Weil er für mich sich wünscht den Tod zu geben;
 Wenn je mein Herz sich öffnen darf dem Schauer,
 So öffnet jetzt sich meines; das Bestreben
 Des Schicksals, feindlich mich zu unterdrücken,
 Erkenn' ich jetzt und seine bösen Tücken."

104.

Gott weiß, wie schwer die Trennung ich empfinde,
 Doch mehr noch, Troilus betrübt zu sehen,
 Was ich wahrhaftig unerträglich finde,
 So daß ich daran werde untergehen;
 Und sterben will ich, jede Hoffnung schwinde,
 Da meinem Troilus dies Leid geschehen;
 Ach, daß er käm, je eher desto lieber,
 Als größter Trost in meinem Leidensfieber."

105.

Nach diesen Worten fiel sie rückwärts nieder
 Aufs Lager, um zu schluchzen und zu weinen;
 Und Pandarus sprach tröstend treu und bieder:
 „Die Ruhe wär' dir besser, sollt' ich meinen;
 Bedenke doch, bald naht die Stunde wieder,
 Die dich mit dem Geliebten wird vereinen;
 Bind' auf die Haare, die dir mißgestalten
 Das Angeficht, und glätt' des Kleides Falten.

106.

Wenn er es wüßte, daß du so vernichtet,
 Er würde sich ermorden, daran hindern
 Könnt' keiner ihn; und hätt' man mir berichtet,
 Wie ich dich finden würde, mit weit mindern
 Verlangen hätt' den Schritt ich her gerichtet,
 Da schwerlich ich das Leiden weiß zu lindern;
 Deshalb steh auf, und setz dich in Bereitschaft,
 Daß ihm sein Kommen Linderung, nicht Leid schafft.“

107.

„So geh“, sprach Kressida, „ich will versprechen,
 Mein Pandarus, wenn du dich fortbegeben,
 Wird' ich versuchen, ob, trotz meiner Schwächen,
 Es mir gelingt, vom Bett mich zu erheben;
 Und meinen Gram, der mir das Herz will brechen,
 Wird' ich zurückzudrängen mich bestreben;
 Mach', daß er komme, eh' die Sterne schwinden,
 Er wird die Thür nur angelehnet finden.“





Sechster Gesang.

1.

Als Pandarus dann wieder heimwärts lehrte,
Fand er den Troilus so granddurchdrungen,
Daß er sich tiefen Mitleids nicht erwehrte,
Und sprach: „Bist du von Zagheit so bezwungen
Wie du es zeigst, der sonst als Held Verehrte?
Ist dir noch immer kein Entschluß gelungen?
Laß dich von Trübsal nicht so unterjochen,
Daß dir die Augen scheinen wie gebrochen!

2.

Du konntest ohne sie doch früher leben!
Hast du denn jeden Lebensmuth verloren?
Wozu die Klagen, das Geschrei erheben!
Zeig' dich als Mann, dem neuer Muth geboren:
Ich würde mich sogleich zu ihr begeben
An deiner Stelle, wär' sie mir erkoren;
Denn da ich sie vor kurzem angetroffen
Sprach ich von dir, ihr Zimmer steht dir offen.

3.

Ich glaube du kannst kaum die Leiden kennen,
 Die deine Kressida jetzt schier verzehren;
 So heiß sind ihre Seufzer, daß sie brennen;
 Des widerwärt'gen Schicksals Qualen mehren
 Noch ihre Klagen, sich von dir zu trennen;
 Nur einen Augenblick noch woll' mich hören,
 Damit du wissest, daß in diesem Falle
 Du mehr ihr bist als Vater und wir Alle.

4.

Ich habe jetzt mit ihr die Zeit beschlichtet,
 Wo du zu ihr kannst heute Abend gehen;
 Auch das Versteck hab ich schon eingerichtet,
 So wie die Art, daß Niemand dich kann sehen;
 Durch ihren Jammer wirst du unterrichtet,
 Daß ihre Wünsche sich um dich nur drehen;
 Vielleicht giebt es ein Mittel, daß euch Beiden
 Ein wenig Trost gewährt in euren Leiden."

5.

Und seufzend sagte Troilus dagegen:
 „Du sprichst verständig, und so soll's geschehen."
 Worauf sie manches Andre überlegen,
 Bis Troilus es nöthig schien zu gehen.
 Er küßt den Freund, und auf bekannten Wegen
 Eilt er zur Holden, die er nicht gesehen
 Seit mehr als hundert Jahren, wie er glaubte,
 Sie, die das Schicksal schändlich ihm jetzt raubte.

6.

Als Kressida die Stunde sah sich nahen,
 Entließ sie, um Verdacht nicht zu erregen,
 Die Dienerinnen, und ihn zu empfangen
 Ging sie dem theuern Kommenden entgegen;
 Sie reichten sich die Hand, als sie sich sahen,
 Und sprachlos, wohl der tiefen Seufzer wegen,
 Umarmten sie sich, während ihre Zähnen
 Erleichterung der Herzensqual gewähren.

7.

Und innig hielten Beide sich umschlungen,
 Indem sie Thränen ohne Maß vergießen;
 Doch ist das Sprechen ihnen stets mißlungen,
 Da heiße Seufzer ihren Mund verschließen
 Und lautes Schluchzen; aber Lieblosungen
 Und Küsse fehlten nicht, und die da fließen,
 Die Thränen, tranken sie, denn sie vergaßen,
 Daß diese bitter über alle Mäßen.

8.

Als aber dann die Geister, ganz bethört
 Durch all das Weh der Seufzer und der Klagen,
 Etwas beruhigt waren heimgelehrt
 Sich zu erholen nach den Marterplagen,
 Erhob die Augen Kressida verstört,
 Und während Seufzer sich einander jagen,
 Sprach sie mit heifrer Stimme: „Mein Gebieter,
 Wer nimmt mich dir? und wohin mit mir zieht er?“

9.

Sie stockte plötzlich, fiel mit dem Gesichte
 Auf ihres Theuern Brust, als müß' sie sterben,
 Als wenn zu großer Gram ihr Herz vernichte,
 So, daß die Seel' erliege dem Verderben.
 Der Jüngling merkt, daß sich ihr Athem lichte,
 Daß seine Stimme nicht mehr könn' erwerben
 Gehör von ihr, daß Blässe sie bedecket,
 Als hab' der Tod die Hand nach ihr gestreckt.

10.

Als Troilus dies sah, ergriff ihn Bangen
 Und höchste Angst, sanft legte er sie nieder,
 Bedeckt mit Küssen ihre nassen Wangen,
 Und suchend ob er etwa spüre wieder
 Ein Lebenszeichen, prüft er grambefangen
 Den Puls, die Schläfe und die Augenlider;
 Und nicht vermögend neu sie zu beleben
 Glaubte er dem Tod sie völlig preisgegeben.

11.

Bleich war sie, kalt, ohn' jegliches Empfinden
 Für die Versuche, die der Jüngling machte;
 Darin konnte er Bestätigung nur finden
 Daß wirklich Tod die Augen ihr umnachtete;
 In hellem Jammer mußte er sich winden,
 Der zum Entschluß zu sterben rasch ihn brachte;
 Jedoch vorher bedeckt er sie mit Schleiern,
 Wie dies die Sitte heischt bei Todtenfeiern.

12.

Als standhaft er genüget diesen Pflichten,
 zog aus der Scheide er den eignen Degen,
 Entschlossen, selbst sein Dasein zu vernichten,
 Damit sein Geist geh' auf denselben Wegen,
 Wie die Geliebte, um nicht zu verzichten
 Dort unten mit ihr Umgang neu zu pflegen,
 Weil Amor und das Schicksal ohne Gnade
 Ihn fortgetrieben von dem Lebenspfade.

13.

Doch rief er erst, entbrannt von edlem Grimme:
 „Grausamer Zeus, und du, Schicksal voll Tücke,
 Ihr seht es jezt, ich folge eurer Stimme,
 Treu der Geliebten auch im Mißgeschicke!
 Nicht würdig ihrer war die Welt, die schlimme,
 Noch auch ein Sterblicher; vor meinem Blicke
 Verbirgt sich noch ihr Wohnsiß, doch die Leiche
 Erblick' ich hier, ein Opfer eurer Streiche.

14.

Die Welt verlaß' auch ich, sie zu begleiten
 Im Tode selbst, weil ihr es so entschieden;
 Dort duld' ich wohl gering're Grausamkeiten
 Und bin mit ihr vereint in süßem Frieden;
 Denn auch die Unterwelt wird uns bereiten
 Der Liebe Glück, wie fama sagt hienieden.
 Drum wollt ihr uns das Leben nicht mehr gönnen,
 Sollt ihr uns doch im Tod nicht scheiden können.

15.

Du meine Stadt, die ich im Krieg verlasse,
 Und du, geliebter Vater und ihr Brüder,
 Gott sei mit euch, wenn ich im Tod erblasse,
 Um die Geliebte zu erblicken wieder.
 Und du, für die ich trug der Leiden Masse,
 Für die im Tod erstarren diese Glieder,
 Nimm mich mit mir Liebe auf! — Nach solchem Sprechen
 Will er den Degen in die Brust sich stecken,

16.

Als Kressida, erwacht zu neuem Leben
 Mit tiefstem Seufzer seinen Namen nannte;
 Worauf er rief: „Bist du mir neu gegeben,
 Mein süßes Lieb?“ — In Thränen schwimmend spannte
 Er seinen Arm um sie und ohne Beben,
 Indem er durch Gelose sich ermannte,
 Flößt er ihr Trost ein, daß des Athems Regung,
 Der kaum entflo'h'n, dem Busen lieb Bewegung.

17.

Als sie dann wieder aufrecht konnte stehen,
 Sah sie das Schwert auf ihrem Bette liegen
 Und rief: „Warum muß ich das Schwert hier sehen,
 Und ohne Scheide?“ Um sich ihr zu fügen,
 Erzählte Troilus, was just geschehen;
 Dann rief sie: „Weh mir, hättest du geschwiegen;
 Denn hätt' ich etwas länger starr gelegen,
 Säh' ich dich hier getödtet meinetwegen!

18.

Daß du mir Armen dieses mügest sagen!
 Ich wär ohn' dich im Leben nicht geblieben;
 Dasselbe Eisen hätt' ich ohne Zagen
 Ins Herz gestoßen. Daß dies hintertrieben,
 Dank ich den Göttern. Doch von unsern Plagen
 In Ruh' zu sprechen, ist nicht zu verschieben;
 Denn die verkürzte Fackel will bekunden,
 Daß schon ein großer Theil der Nacht entschwunden."

19.

Und wie die andern Male, so umschlossen
 Sie in Umarmung sich voll heißer Liebe,
 Doch war es bitter, daß auch Thränen flossen,
 Als die Begleiter ihrer süßen Triebe.
 Dann ward ein trauliches Gespräch genossen,
 Um zu berathen, was zu thun noch bliebe;
 Und Kressida begann: „Freund meiner Seele,
 Beachte sorgsam, was ich dir erzähle.

20.

Als ich zuerst die Trauermähr vernommen
 Von meinem Vater, der uns schänd verrathen,
 Ward mir das Herz von Qualen so beklommen,
 Wie sie noch niemals mir so nahe traten;
 Denn wird mir nur dein Anblick nicht genommen,
 So frag' ich nicht nach Eltern, nicht nach Staaten,
 Denn nichts verlang' ich, als mit dir zu leben
 In Freud' und Lust, du mir, ich dir gegeben.

21.

Ich wünschte damals aus der Welt zu scheiden,
 Ohn' Hoffnung je dich wieder zu erblicken;
 Allein seit du geseh'n, wie meine Leiden
 Den jetzt zurückgekehrten Sinn umstricken,
 Beginn ich mich an Hoffnungen zu weiden,
 Die mich mit Aussicht auf Erfolg erquicken.
 Ich nenn' sie dir, eh wir noch mehr uns grämen,
 Damit wir Zuversicht daraus entnähmen.

22.

Du siehst, mein Vater fordert diese Reise;
 Doch würd' ich seiner Forderung nicht entsprechen,
 Beföhl' der König nicht, dem ich Beweise
 Der Treu zu geben mich nicht kann entbrechen.
 Mit Diomed zu geh'n ist deshalb weise,
 Sobald der Unterhändler der Versprechen
 Hierher zurückkehrt; wollte Zeus doch schicken
 Daß ihm die Rückkehr nimmer möge glücken.

23.

In Troja bleiben alle mir Verwandte
 Bis auf den Vater, und was ich besitze
 Bleibt ebenfalls, nur ich bin die Verbannte.
 Doch ist vielleicht zu Ende bald die Hitze
 Des grausen Kriegs, da stetig jetzt Gesandte
 Verhandlung pflegen hier im Königsitze.
 Will nur zum Menelas die Gattin lehren,
 Wird sicher dies den Frieden uns bescheeren.

24.

Ich fehr' zurück, sobald ihr ihn gefchloffen,
 Denn wohin könnt' ich anderwärts wohl gehen;
 Und wär', ftatt Friede, neuer Kampf entproffen
 Wird' ich die Zeit der Waffenruh erfehen
 Hierher zu kommen, denn die Frau'n genoffen
 Das Vorrecht ftets, Erlaubniß zu erfehen
 Zu folchen Gängen; meinem Wunfch zu kommen
 Wird jede Ladung der Verwandten frommen.

25.

Dann werden uns doch frohe Stunden fchlagen,
 So widerwärtig immer ift das Warten,
 Doch muß man muthig fein, kräftig ertragen
 Mühseligkeit, damit die aufgefparten
 Genüffe bieten doppeltes Behagen;
 Ich glaube, wenn in Troja wir verharreten,
 Wir würden hier nur felten uns begrüßen
 Und manchen trüben Tag darob verbüßen.

26.

Und außerdem, ich laß' nicht ab vom Hoffen,
 Sei Friede oder nicht, zurückzukehren;
 Mein Vater hat vielleicht den Tausch getroffen
 Im Glauben, hier könn' ich nicht fein mit Ehren
 Ob feiner Schandthat, häufig mancher fchroffen
 Befchämung ausgefetzt, der nicht zu wehren;
 Erfährt er, welche Ehr' ich hier empfangen,
 Wird er mein Kommen fchwerlich noch verlangen.

27.

Was sollt' ich auch wohl bei den Griechen machen,
 Die, wie ich sehe, immer unter Waffen!
 Wie kann er drüben sicher mich bewachen?
 Nach andern Orten kann er mich nicht schaffen;
 Und selbst die Möglichkeit würd' er verlachen,
 Denn nicht vertraut er mich den Griechenlassen.
 Er ist gezwungen mich zurückzusenden,
 Kein Hinderniß kann diese Folge wenden.

28.

Habgierig ist mein Vater, wirst du wissen,
 Sein Geld liegt sämmtlich hier, ich kann wohl sagen,
 Daß er nur dieses liebt; er wird vermessen
 Die nöth'ge Huth, die dafür ist zu tragen;
 Da ich allein der Schutzwehr mich beflissen,
 Daß wir nicht später einen Raub beklagen;
 Drum hoff' ich, daß, da nur sein Geiz ihn leitet,
 Ihm meine Rückkehr Freude selbst bereitet."

29.

Der Jüngling horchte stumm und sehr andächtig
 Den klugen Worten der geliebten Schönen,
 Und die Wahrscheinlichkeit ergriff ihn mächtig,
 Daß der Erfolg die Pläne müsse krönen,
 Die Kreßida entfaltete so prächtig;
 Er mochte gern im Geiste sich gewöhnen
 Für wahr und möglich alles das zu halten,
 Was sie so lieblich wußte zu gestalten.

30.

Drum konnt' ein Theil des Grames sie verlassen
 Und neue Hoffnung durften sie gewinnen,
 So daß sie frische Lebenskräfte fassen
 Und wiederum den Liebestanz beginnen;
 Gleich wie die Vögel in den Blättermassen
 Zur Frühlingszeit auf neue Scherze sinnen
 Durch ihren Sang: so plauderten die Beiden
 Von ihren Hoffnungen und ihren Leiden.

31.

Doch konnte Troilus nicht lang' ertragen
 Die Angst, daß die Geliebte scheiden werde,
 Und drum begann er folgendes zu sagen:
 „O du, die mir das Liebste auf der Erde,
 Die stets ich lieb' in allen Lebenslagen,
 Du hast gesehen, wie mich des Gram's Beschwerde
 Zum Selbstmord trieb, indem ich todt dich glaubte;
 Wie kann ich leben, wenn man dich mir raubte!

32.

So sicher wie dein Leben einst wird enden,
 Wird' ich mich tödten, wenn es könnt' geschehen,
 Daß du verzögerst, dich zurück zu wenden;
 Ich fass' es nicht, wie es mir wird ergehen,
 Wie ich ertrag' dies Schmachten ohne Enden,
 Von dir getrennt; auf's neue stets erstehen
 Die Zweifel, daß dein Vater doch dich halte,
 Und sich dein Schicksal anders noch gestalte.

33.

Glaub' mir, daß nie man Waffenruh' und Frieden
 Mit jenen Griechen dauernd schließen werde;
 Und deinem Vater ist es nicht beschieden,
 Daß er je kehre zu dem heim'schen Herde;
 Die Schande seiner Unthat schließt hienieden
 Ihn ewig aus von der trojan'schen Erde;
 Er wird auf deine Rückkehr jezt so pochen,
 Weil er schon Einem deine Treu' versprochen.

34.

Er wählte dir vielleicht schon einen Gatten,
 Und will dir, bei Belagerten zu weilen,
 Als ungehörig länger nicht gestatten;
 Er will mit dir sein Ansehn drüben theilen,
 Da ihn die Griechen stets bewundert hatten
 Und ihn zu ehren ferner sich beeilen.
 Drum muß ich dir mit größtem Schmerz gestehen,
 Daß ich verzweifle wieder dich zu sehen.

35.

Dies ist so unerträglich mir zu denken,
 Daß ich, Geliebte, dir's nicht kann beschreiben;
 In deinen Händen liegt die Macht zu lenken
 Das Schicksal meines Lebens; soll es bleiben
 Süß wie es ist, soll sich's in Elend senken?
 Wie dir's gefällt, kannst du mein Schicksal treiben,
 Du klarer Stern, kannst mich zum Hafen führen,
 Und wirst mich tödten, sollt' ich dich verlieren.

36.

Drum laß uns einen andern Ausweg finden,
 Daß du nicht scheidest, wenn es kann geschehen;
 Laß uns geheim aus dieser Stadt verschwinden,
 Wodurch wir dem Versprechen auch entgehen
 Des alten Königs, der durch seine blinden
 Gelübde uns verlegt; du wirst dann sehen
 Noch giebt es Völker, die uns gern empfangen,
 Bei denen wir zu Ruhm und Ehr' gelangen.

37.

Laß drum aus Troja heimlich uns entziehen,
 In eine andre Gegend uns begeben;
 Was uns in diesem Leben noch mag blühen,
 Mein theures Herz, laß freudig uns erleben
 In des Zusammenbleibens Wonneglücken;
 Dies wünsch' ich und dies möchten wir erstreben,
 Wenn's dir gefällt; mir scheint's unwiderleglich,
 Und jeder andre Zustand unerträglich."

38.

Ihm sagte Kressida hierauf bekommen:
 „Geliebter meines Herzens, von den Dingen
 Die ich ausführlich jetzt von dir vernommen,
 Mag dies und jenes wohl die Zukunft bringen;
 Doch bei den Strahlen, die in mir entglommen
 Und die für dich mit Liebe mich durchdringen,
 Schwör ich, daß weder Bitten noch Befehle,
 Dir je entfremden können meine Seele.

39.

Doch das, was du erwähnest vom Entfliehen,
Ist kein sehr weiser Rathschlag, sollt' ich meinen;
Wie jetzt die schweren Zeiten sind gediehen
Mußt du für dich besorgt sein und die Deinen;
Wenn, wie du sagst, wir flüchtig von hier ziehen,
So werden schlimme Folgen draus erscheinen;
Wenn wir den Griechen jetzt die Treue brechen,
Wird sich dies schlimmer, als man meinet, rächen.

40.

Zum zweiten: wird in Troja von den Leuten
Von dir und deiner Flucht Gespräch gepflogen,
Wird man den Grund nicht aus den Pfaffen deuten
Mit denen Amor dich dazu bewogen,
Vielmehr wird Furcht vor Qualen, die dir dräuten
Und Feigheit dir vom Volke angelogen;
Liegt dir daher dein Ruhm und Ruf am Herzen,
So denke, wie dich solche Reden schmerzen.

41.

Und woll' auch drittens meiner Ehr' gedenken,
Sie muß sehr werth von uns gehalten werden;
Ein solches Thun würd' mich in Schmach versenken,
Und machtlos gegen Tadel und Beschwerden
Ließ niemals sich mein Ruf zum bessern lenken,
Ich wär' verrufen überall auf Erden,
Wenn ich auch mehr als tausend Jahre lebte,
Und stets der reinsten Tugend mich bestrebte.

42.

Und außerdem mußt du auch Achtung geben
 Auf das, was stets aus jedem Ding entspringet;
 Es ist uns nichts so theuer hier im Leben
 Als das, was man mit Schmerzen nur erringet;
 Je länger es sich weigert deinem Streben,
 Je länger bleibt sein Werth, den es dir bringet;
 Doch hast du es zu sehen reichlich Muße,
 Wird es langweilig dir zum Ueberdruße.

43.

Auch unsre Liebe, die dich so entzückt,
 Ist dir von Werth, weil sie nur kommt verstoßen,
 Und es dir selten herzuschleichen glückt;
 Doch könntest du erscheinen unverhohlen,
 So wäre bald des Herzens Brand erdrückt
 Und statt der Gluth erschaute man nur Kohlen;
 Drum, wünschen wir die Dauer unsrer Liebe,
 So stehle sie sich zu uns, gleich dem Diebe.

44.

Drum tröste dich, und das Geschick bezwinge
 Und unterwirf es, lache seiner Tücken;
 Nie unterjocht es Helden, und geringe
 Ist seine Kraft ein freies Herz zu drücken;
 Laß seinem Lauf uns folgen; es gelinge
 Ein Ausweg dir, rechts oder links zu rücken;
 Hör' auf zu seufzen, da am neunten Tage
 Zu dir ich heimwärts lehre ohne Frage."

45.

„Wenn du“, sprach Troilus, „dies wirst vollführen
 Bis zu dem zehnten Tag, bin ich zufrieden;
 Doch welches Weh' werd' ich indeß verspüren
 Und wo ist mir Erleichterung beschieden?
 Die Leiden, die mir alle Stunden schüren,
 In denen ich dich nicht erblick' hienieden
 Sind übergroß; wie soll ich überstehen
 Die vielen Tage, ohne dich zu sehen?“

46.

Geliebteste, such' Mittel hier zu bleiben,
 Und geh' nicht fort, du wirst den Vorwand finden;
 Dein scharfer Wit' weiß Gründe aufzutreiben
 Und Gegensätze trefflich zu verbinden;
 Wenn du mich liebst, brauch' ich nicht zu beschreiben,
 Mit welcher Qual und Sorge mich umwinden
 Die Mängste, daß du gehst; nicht zu ertragen
 Ist mir das Leben, soll ich dein entsagen!“

47.

„Du willst“, sprach Kressida, „mich schwer verwunden
 Und über dein Vermuthen mir erregen
 Den schwersten Kummer; denn ich seh', verschwunden
 Ist dein Vertrau'n zu mir, der Rückkehr wegen.
 Du weißt ja, daß der Vorwand schon gefunden,
 Warum mußt du denn solchen Argmohn hegen?
 Ist's möglich! Kann ein Held, so stark in Waffen,
 Sich nicht Geduld für kurze Tage schaffen?“

48.

Ich glaube fest, daß wir ganz sicher gehen,
 Wenn wir so, wie ich sagte, uns entschließen;
 Drum laß' es so, mein süßer Herr, geschehen,
 Und laß' den Glauben in der Brust entspringen,
 Daß Herz und Seele mir voll Thränen stehen,
 Soll deinen Anblick ich nicht mehr genießen;
 Viel mehr, als du es glauben magst und denken
 Fühl ich mich in das tiefste Leid versenken.

49.

Willst du, mein Freund, die rechte Zeit gewinnen,
 So warte ihrer; dieses wird dir nützen:
 Ich bin ja nicht genommen deinem Minnen,
 Muß ich mich jetzt auch auf den Vater stützen;
 Glaub' nicht, daß ich so thöricht und von Sinnen,
 Daß ich nicht Gründe wüßte vorzuschützen
 Zu dir zurückzulehren; all mein Sehnen
 Gilt dir allein in heißen Liebesthnen.

50.

Drum bitt' ich dich, wenn ich zu bitten wage,
 Bei deiner Liebe, die du für mich hegest,
 Wie bei der meinen, die ich zu dir trage,
 Daß du dich ob des Scheidens nicht erregest;
 Denn wüßtest du, wie schmerzlich ich beklage,
 Daß du dich stets in Gram und Pein bewegest,
 Du würdest schon aus Mitleid dich ermannen,
 Und diese ganz unnöth'ge Qual verbannen.

51.

Ich hoffe ja, in Freude und Verlangen
 für dich zu leben und zurückzukehren,
 Und rasch dazu die Mittel zu empfangen.
 Drum wolle dich mit Kraft und Muth bewehren
 Bevor ich scheide, daß du zähmst dein Bangen,
 Um meine Schmerzen nicht noch zu vermehren,
 Da du mein Herz so feurig hast entzündet,
 Daß es bei dir allein nur Ruhe findet.

52.

Noch bitt' ich dich, wenn ich entfernt von hinnen,
 Daß du nicht etwa dich von Wohlgefallen
 für eine schöne Donna läßt gewinnen;
 Wenn ich das wüßte, fiel' ich in die Krallen
 Des grausen Todes, toll und ganz von Sinnen,
 Und dich verklagen würde ich vor Allen,
 Kannst du mich lassen, folgend anderm Triebe,
 Da du doch weißt, wie glühend ich dich liebe!"

53.

Auf diese Bitte sprach in trübem Tone
 Entgegen Troilus: „Selbst wenn ich wollte
 Das was du argwöhnst, meiner Treu zum Hohne,
 Ich wüßte nicht, wie ich's vollführen sollte:
 Die Lieb' zu dir ist meines Lebens Krone,
 Und wie ich niemals Andern Liebe zollte,
 So bleibt's für's Leben; wolle mir gewähren
 Den Grund davon dir kürzlich zu erklären.

54.

Nicht deine Schönheit trieb mich dich zu lieben,
 Die häufig viele Andre pflegt zu reizen;
 Nicht deine Anmuth zog mich dich zu lieben,
 Die das Verlangen Edler pflegt zu heizen;
 Ich kann es nicht auf Schmuck, auf Reichthum schieben,
 Als könne ich deshalb um Liebe geizen, — —
 Von alle dem ist dir viel mehr zu eigen
 Als irgend eine Frau vermag zu zeigen.

55.

Doch deine stolze, würdevolle Haltung,
 Dein Blick und deine adeliche Sprache,
 Dein Wesen, voll anmuthigster Gestaltung,
 Dein spröder Stolz, der jede niedre Sache
 Von sich entfernt durch eisige Erhaltung,
 Und sich erweist als treue Ehrenwache,
 Das sind die Kräfte, die in deine Kreise
 Mich zogen, Cheure, in der stärksten Weise.

56.

Die Jahre können alles dies nicht rauben,
 Noch auch der Schicksalswechsel; und deswegen
 Macht Angst und Sorge mich beständig glauben
 Ich solle nie mehr deiner Liebe pflegen!
 Wird je der Himmel Ruhe mir erlauben,
 Wenn du hinweggehst, meines Daseins Segen?
 Er wird mir wohl nur Ruh' im Grabe spenden
 Denn nur der Tod kann meine Liebe enden."

57.

Nachdem sie vieles solcherlei gesprochen
Und viel geweint, ließ dämmernd sich erblicken
Die Morgenröthe; unter Herzenspochen
Umarmten sie sich wieder mit Entzücken.
Doch von der Hähne Krähen unterbrochen
Sah'n sie der Trennung Stunde näher rücken;
Und unter Küssen trennten sich die Beiden,
Das Herz zerrissen durch die bitter'n Leiden.





Siebenter Gesang.

1.

Held Diomed kam an demselben Tage
Nach Troja, um Antenor zu geleiten,
für Kressida, die ihm nach dem Vertrage
Gegeben ward. Mitleid von allen Seiten
Ward ihr gezollt, ob ihrer Abschiedsflage.
So schwere Trauerwolken aber breiten
Sich über Troilus, weil dies geschehen,
Wie Keiner etwas ähnliches gesehen.

2.

Wahr ist, daß er mit großer Kraft verborgen,
Bewunderungswürdig in dem trüben Sinne,
Den schweren Kampf, den er mit seinen Sorgen
Und Thränen kämpfte: Niemand ward es inne;
Gleichgültig schien er stets, vom frühen Morgen
Bis in die Nacht; doch ward ihm zum Gewinne,
Daß er allein zu bleiben sich bestrebte,
Und dann nur für sein Weh und Leiden lebte.

3.

Wie mancherlei ging ihm durch die Gedanken,
 Da er nun sah, daß Kressida gegeben
 Dem Vater ward! Es kannten keine Schranken
 Sein Zorn und Aerger, die ihn machten beben;
 Die Wuth zernagt' ihn schier bis zum Erkranken,
 Und bei sich sprach er: „Weshalb bleib' ich leben?
 Ist nicht für mich das beste gleich zu sterben,
 Als langsam so im Jammer zu verderben?“

4.

Warum zerreiß' ich nicht den Tausch mit Waffen?
 Und tödte Diomed gleich auf der Stelle?
 Sowie den Calchas, der den Pakt geschaffen?
 Und meine Brüder, dieses Unheils Quelle?
 Vernichtet seien alle jene Laffen!
 Warum versetz' ich Troja nicht in grelle
 Verzweiflung? Warum raub' ich nicht das Wesen,
 Das nöthigste für mich, um zu genesen?

5.

Wer könnte mich an diesem Thun verhindern?
 Warum versuch' ich nicht bei diesen Griechen,
 Ob sie bereit sind, meinen Gram zu lindern,
 Und Kressida mir weih'n, dem Liebesstichen?
 Schnell, auf zu ihnen, meinen Schmerz zu mindern!“
 Doch gegenüber diesem Vorsatz kriechen
 Die Sorgen in ihm, daß durch Uebereilung
 Für Kressida gefährlich sei die Theilung.

6.

Als Kressida erfah, daß ihrem Scheiden
 Nicht auszuweichen, stieg sie, ganz gebrochen,
 In der Begleitung, die nicht zu vermeiden,
 Zu Pferde; doch in ihrem Herzen tochen
 So Troß, wie Unmuth, daß ihr tiefes Leiden
 Sie still für sich im Innern ausgesprochen:
 „O grauser Zeus! o neidisches Verhängniß!
 Weshalb bereitet ihr mir dies Bedrängniß!

7.

Ihr könnt mich hart und mitleidslos entführen
 Von jenen Freuden, die mein Herz erfüllen,
 Und glaubt wohl gar, daß euch von mir gebühren
 Noch Opfergaben, die aus Dank entquillen;
 Ihr seid betrogen; Schimpf und Schande rühren
 Sich mir im Herzen, eurer Härte willen;
 Euch klag' ich an, bis ich zu neuem Leben
 Dem Heißgeliebten bin zurückgegeben!“

8.

Indem verächtlich sich die Blicke wenden
 Zu Diomedes, sprach sie: „Laßt uns gehen;
 Laßt doch dies Schauspiel vor den Leuten enden,
 Die ihre Rettung jetzt von mir ersehen,
 Und meinem Unglück ihren Beifall spenden,
 Seit dieser jammervolle Tausch geschehen,
 Der für ein Weib, das doch an sich so wenig,
 Zurückerstattet einen großen König.“

9.

So redend, gab sie ihrem Roß die Sporen
 Ohn' ihrem Trosse weiteres zu sagen.
 Dem König hatt' sie bitterm Haß geschworen
 Ob allen Leides, das sie mußte ertragen;
 Die Reden Andern fanden taube Ohren
 Bei ihr, und ohn' die Augen aufzuschlagen
 Verließ sie Troja, wohin heimzukehren
 Das Schicksal nimmer sollte ihr gewähren.

10.

Prinz Troilus gab vor sie zu begleiten,
 Und stieg zu Pferd mit einigen Genossen
 Den Falken auf der Faust, um mitzureiten
 Bis durch das Thal, von Hügeln rings umschlossen;
 Er wünschte wohl, sie völlig zu geleiten
 Zum neuen Wohnstz, der sich ihr erschlossen,
 Nur würde dann, wollt' er sich dieses gönnen,
 Sich sein Geheimniß leicht enthüllen können.

11.

Antenor war indeß zurückgekommen
 Und froh begrüßt' die Stadt den tapfern Degen;
 Vom König ward er freundlich aufgenommen,
 Und alle Führer eilten ihm entgegen.
 Auch Troilus, im Herzen zwar beklommen
 Ob jenes Tausches, der so ungelegen,
 Empfing ihn doch mit vielen Höflichkeiten
 Und ließ ihn in dem Zuge vor sich reiten.

12.

Als der Moment der Trennung dann erschienen,
 Ritt er mit Kressida in kürzern Schritten,
 Und Beide sah'n sich an mit trüben Mienen,
 Indem die Thränen von den Wangen glitten;
 Ein Händedruck ward noch getauscht von ihnen,
 Wobei ihr Troilus, mit neuen Bitten
 Sich nahend, leise flüstert in die Ohren:
 „Kehr mit mir um, denn sonst bin ich verloren!“

13.

Nichts anders sagend, wandte er den Kenner,
 Mit rothem Antlitz, ohne zu begrüßen
 Den Diomedes, der als feiner Kenner
 Dies wohl bemerkte, und leicht konnte schließen
 Auf eine Liebe jener Beiden, denn er
 Sand manche Zeichen, die dies ahnen ließen;
 Und stets bereit, die Weiber zu bethören,
 War er entschlossen jenen Bund zu stören.

14.

Vom Vater ward sie freudenvoll empfangen,
 Und von den Griechen ward ihr große Ehre;
 Nach dieser Liebe trug sie kein Verlangen,
 Bewies durch Schweigen, daß sie nichts begehre,
 Und suchte nur zu bändigen ihr Bangen,
 Damit es nicht ihr Leiden noch vermehre;
 Sie sorgte, der Geliebte könn' sich wenden,
 Und andern Frauen seine Neigung spenden.

15.

Indeß war Troilus nach Haus geritten,
 So kummervoll, wie er noch nie gewesen;
 Sein Antlitz wies, daß Herz und Seele litten,
 Und Zorn und Unmuth ließen drauf sich lesen.
 In den Palast trat er mit schwanken Schritten,
 Dem Kranken gleich, der noch nicht ganz genesen,
 Und ohn' ein Wort zu sagen den Genossen,
 Hielt er in seinen Räumen sich verschlossen.

16.

Dort gab dem Schmerz, dem stark zurückgedrängten,
 Er weites Feld, berief den Tod zu kommen,
 Und in das Jammern um die Theu're mengten
 Sich Rufe nach dem Schatz, der ihm genommen;
 Ihn kummert's nicht, ob die so unbeschränkten
 Wehklagen von den Dienern sind vernommen;
 Er blieb allein, vom tiefsten Weh zerrissen,
 Und wollte nichts von seinen Freunden wissen.

17.

Den ganzen Tag verbrachte er mit Klagen,
 Und als die dunkle Nacht hereingebrochen,
 Verdoppelt sich sein Weinen, sein Verzagen;
 Sein Unglück macht das Blut in ihm erlöchen,
 Er flucht dem Tag, der ihn an's Licht getragen,
 Und allen Göttern hat er Hohn gesprochen;
 Doch seinem Vater gilt sein ärgstes Hassen,
 Der Kressida den Griechen überlassen.

18.

Doch auch sich selbst verwünscht er mit Fluchen,
 Daß er die Theure hatte lassen ziehen;
 Warum entschloß er sich nicht zu versuchen
 In fremde Länder mit ihr zu entfliehen;
 Jetzt ließ die Reue nur den Tod ihn suchen,
 Da nichts bisher ihm Linderung verliehen;
 Warum hatt' er sie nicht zum Weib begehret,
 Vielleicht hätt' es der Vater nicht verwehret.

19.

So wälzt er sich umher nach allen Seiten
 Und kann nicht Ruhe auf dem Lager finden,
 Indem ihn die Gedanken stets begleiten:
 „Wie traurig rasch muß mir mein Glück entschwinden!
 Welch ein Verein von süßen Lieblichkeiten
 Mit ihr entchwand, kann ich erst jetzt empfinden!
 Wo sind die Augen, wo die weißen Brüste,
 Und wo der Mund, den ich so häufig küßte.

20.

In dem Gespräch mit ihr, welch ein Vergnügen,
 Wie lieb und reizend war ihr süßes Kosen,
 Wenn wir beisammen! Jetzt in Thränen liegen
 Muß ich allein, auf Dornen statt auf Rosen!
 Die Hoffnung ihrer Rückkehr kann mich trügen,
 Und meiner Liebesflammen Gluthen tosen
 Stets mächtiger um mich, und stets geringer
 Wird mein Vertrau'n auf Zeus als Trostesbringer.

21.

Was soll ich armer Leidender beginnen?
 Laß ich den zehnten Tag vorübergehen?
 Doch wenn die Stunden so im Schmerz verrinnen
 Wird mich der zehnte Tag nicht lebend sehen!
 O schöne Venus, laß mich Kraft gewinnen!
 O güt'ger Amor, hilf mir widerstehen!"
 So klagte Tag und Nacht mit heif'rer Stimme
 Der Arme in verzweiflungsvollem Grimme.

22.

Es hatte Pandarus in jenen Stunden
 Nicht zu ihm kommen können, doch am Morgen
 Des andern Tags hatt' er sich eingefunden,
 Um zu erleichtern jene schweren Sorgen,
 Und im Gespräch ihm Antheil zu bekunden.
 Dem treuen Freunde blieb ja nicht verborgen,
 Daß unter Gram und sehnendem Verlangen
 Dem Prinzen war die ganze Zeit vergangen.

23.

„Mein Pandarus“, rief Troilus, „Getreuer!
 Vom übermäß'gen Schmerz bin ich gebrochen!
 Was soll ich thun, da dieses Liebesfeuer
 Mich schier verbrennt, und alle Adern kochen!
 An keinem Orte mehr ist mir geheuer,
 Noch kann ich meinen Kummer unterjochen,
 Seitdem das ärgste Schicksal mich berührte
 Und meine süße Freundin mir entführte.“

24.

Ich glaube nicht, je wieder sie zu sehen;
 Ach! wär' ich todt zu Boden hingeschlagen,
 Als ich sie lieg von meiner Seite gehen!
 Wie soll ich, daß sie ferne, jetzt ertragen?
 O schöne Donna, hör' um Trost mich stehen,
 Du, die mir theurer, als mein Mund kann sagen,
 Hab' Mitleid mit mir und mit meinen Augen,
 Die jetzt nur noch als Thränenbäche taugen.

25.

Mein süßes Herz, wer mag dich jetzt betrachten?
 Wer bei dir sitzen, du mein einzig Leben?
 Und wessen Ohr auf dein Geplauder achten?
 Wer wird mit meiner Liebe nach dir streben?
 Gedenkst du noch an mich und an mein Schmachten?
 Hast du mich dem Vergessen übergeben?
 Jetzt, da du bist in deines Vaters Banden,
 Durch den ich so viel Leid schon ausgestanden!

26.

O Pandarus, ich muß den Menschen hassen!
 Nur Thränen hab' ich diese Nacht vergossen,
 Mein Jammer wollte mich nicht schlafen lassen;
 Und hatten sich auf kurze Zeit geschlossen
 Die müden Augen, kamen mich zu fassen
 Die wirrsten Träume mit den ärgsten Possen;
 Ich seh' mich flieh'n, durch Wüsten, die nicht enden,
 Und find' mich plötzlich in der Griechen Händen.

27.

Es ist ein solcher Eltel, dies zu schauen,
 Und es bedrängt das Herz so mit Entsetzen,
 Daß es mich zwingt zu wachen, und das Grauen
 Vermehren dann noch Larven, die mich heßen,
 Daß ich im Schweiß erwach', als wenn die Klauen
 Mich von der Höhe schleuderten in Felsen;
 Auch träum' ich wohl, ich sei in Kampfesnöthen
 Mit Stärkern, die versuchen mich zu tödten.

28.

In solchen Zustand bin ich jetzt gerathen,
 Daß ich mein Elend selber muß bedauern!
 Nie glaubt' ich, daß mir solche Leiden nah'ten,
 Seitdem ich ihren Abschied muß betrauern.
 Wer kann mir helfen jetzt und wer mir rathen,
 Seh' ich sie nicht zurück in unsern Mauern!
 Mein liebend Herz muß ihrer stets gedenken,
 Und steht zu ihr, sich wieder mir zu schenken."

29.

Als diese Klagen Troilus beendete,
 Sprach Pandarus, indem er sich mit Blicken
 Voll herber Trauer zu dem Freund gewendet:
 „Wann wird denn endlich Ruhe dich erquickten,
 Die deinem Leid nur eigner Wille spendet?
 Glaubst du vielleicht, daß dich allein bedrücken
 Die Qualen, die dir Liebeswunden brachten,
 Daß du allein vor Sehnsucht mußt verschmachten?"

30.

Es giebt der so Verliebten noch sehr Viele
 (Bei Pallas schwör' ich's), die dir völlig gleichen;
 Es giebt noch manche, die im Liebesspiele
 Von bitterm Leid getroffen kraftlos schleichen;
 Doch sie verzweifeln nicht, daß ihre Ziele
 Sie dennoch werden glücklich einst erreichen;
 Und stets, wenn ihre Schmerzen sind am größten,
 Versuchen sie durch Hoffnung sich zu trösten.

31.

Ein gleiches Thun wird dir am besten frommen,
 Da deine Kressida am zehnten Tage,
 Wie sie versprach, zu dir zurück wird kommen;
 Die kurze Zeit ist keine solche Plage,
 Daß sie dir alle Ruhe weggenommen,
 Kein Grund fürwahr, daß trostlos man verzage;
 Wie weit erst würdest du den Kummer treiben,
 Müßt' sie ein Jahr von dir geschieden bleiben.

32.

Du mußt, beim großen Zeus, dich selbst verschonen,
 Befänftigen dies übermäß'ge Leiden;
 Laß Heiterkeit auf deiner Stirne thronen,
 Schenk mir die Freude, mich daran zu weiden;
 Auf, fass' Muth! Woll' nicht dem Grame frohnen,
 Das Sprechen vom Verlorenen mußt du meiden;
 Bald wird ja die Geliebte heimwärts kehren,
 Drum mußt du stets die beste Hoffnung nähren.

33.

Und weil das Leben in der Stadt verdrießlich,
 Und da wir frei, des Waffenstillstands wegen,
 Erscheinet mir ein Ausflug sehr ersprießlich
 Entfernt von Troja; dort kannst du dich pflegen
 In Wäldern und auf Wiesen, so daß schließlich
 Auch dieser Liebestummer sich wird legen;
 So lange bis der schöne Tag erscheinet
 Der mit der Holden wieder dich vereinet.

34.

Wohlan! folg' mir, und wolle dich erheben;
 Es ist kein Heldensüß, sich so zu grämen
 Und in Verdruß und Einsamkeit zu leben;
 Wird dies bekannt, so würdest du dich schämen
 Vor deinen Freunden, die dich hier umgeben;
 Sie würden sagen, daß dich Sorgen lähmen
 Ob unsers Kriegs, daß du nicht klagst aus Liebe,
 Daß Feigheit nur dich zur Verstellung triebe."

35.

"Wer viel verliert," sprach Troilus, "darf klagen,
 Wer's nicht erduldet, kann es nicht verstehen;
 Und wegen des Verlust's den ich ertragen
 Dürft' ich mich nicht so streng getadelt sehen,
 Als hätt' ich andres nie gethan als zagen;
 Doch will ich gern nach deinem Wunsche gehen,
 Ich will mit aller meiner Kraft mich trösten,
 Und alles thun, was dir erscheint am besten.

36.

Beeil', o Amor, die ersehnte Stunde,
 So daß ich froh, wie sonst, zurück mag kommen,
 Eh' mir von dem Vertrage ward die Kunde.
 Nicht schöner ist im Frühjahr je entglommen
 Die süße Rose, als ich dann gesunde,
 Wenn ich das schöne Antlitz wahrgenommen
 Von jener heimgekehrten holden Dame,
 Die Schuld allein an meinem Liebesgrame.

37.

Doch wohin gehen wir, uns zu zerstreuen?
 Besuchen wir Sarpedon? Woll' entscheiden!
 Zwar kann ich nicht der Ruhe mich erfreuen,
 So lang mich quälen diese Seelenleiden, —
 Doch wenn durch früh're Rückkehr der Getreuen
 Ich mich an ihrem Anblick könnte weiden,
 Muß sie zuerst von mir empfangen werden,
 Die mehr mir werth, als alles Gold auf Erden."

38.

"Daß solchen falls wir allsobald erhalten
 Bestimmte Nachricht, werde ich schon machen,"
 Entgegnet Pandarus; „denn einen alten
 Vertrauten Diener laß ich hier zum Wachen;
 Und ohne unsre Absicht zu entfalten
 Sind wieder rasch wir heim bei unsern Sachen;
 Deswegen brauchst du dich nicht zu bedenken
 Sarpedon deine Gegenwart zu schenken."

39.

Von Beiden ward der Weg darn unternommen,
 Und nach gemachten ein'gen tausend Schritten
 Sind sie schon bei Sarpedon angekommen,
 Der, als er sie erblickt, mit feinen Sitten
 Und froh erregt die Freunde hieß willkommen,
 Denn Troilus war von ihm wohlgelitten;
 Und weil die Reisenden ihm müde schienen,
 Ließ er mit Trank und Speise sie bedienen.

40.

Hochherzig war er, das bekannten Alle,
 Und mehr als Andern war man ihm gewogen;
 So zeigte er sich auch in diesem Falle:
 Zu einer schönen Jagd ward ausgezogen,
 Mit holden Damen, und beim Hörnerschalle
 Mit Sang und Klang, indem die Renner flogen;
 Dann folgten Tänze für die frohen Gäste;
 Nie sah in Troja man dergleichen Feste.

41.

Allein, was half dies Alles dem verzagten
 Trojan'schen Prinzen, dessen Herz sich sehnte
 Nach Troja heimzukehren, der bellagten,
 Bevor noch jener Tag erschien, der zehnte.
 Inmitten aller Festespiele nagten
 Nur diese Wünsche in ihm, denn er dehnte
 Sein Augenmerk nicht aus auf andre Gäste,
 Nur seiner Donna denkend bei dem Feste.

42.

Er mochte keine andre Dame sehen,
 Wie schön und trefflich sie auch alle waren;
 Gesang zu hören, Feste zu begehen,
 Mißfiel ihm, weil er die nicht konnt' gewahren,
 Durch deren Abschied ihm solch Leid geschehen,
 Und solch ein bitt'res Unheil widerfahren;
 Ihm ward nur wohl, wenn er an sie konnt denken,
 Mocht' auf nichts Andres seine Sinne lenken.

43.

Nicht eine Tagesstunde konnt' verfließen,
 Ohn' daß er nannte ihren lieben Namen;
 Nie konnt' er diesem seinen Mund verschließen;
 Ihr holdes Antlitz, ihre Reden kamen
 Ihm in Erinn'ung stets; und neu begrüßen
 Ihn ihre Briefe jetzt, die wundersamen,
 Die sie ihm einst gesandt, und die aufs neue
 Er jetzt durchblättert mit der alten Treue.

44.

Es waren nicht drei Tage dort entschwunden,
 Als Troilus schon laut begann zu klagen:
 „Was thun wir hier? Sind wir etwa gebunden
 Durch Dienstespflicht? Gedenkst du hier zu tagen
 Bis unser Leben einst sein Ziel gefunden?
 Erwartest du, daß man uns fort wird jagen?
 In Wahrheit, Freund, Zeit ist es, daß wir gehen,
 Es bleibt für uns hier gar nichts mehr zu sehen.“

45.

Der Freund erwiderte: „Wozu die Eile?
Ist denn dein zehnter Tag bereits gekommen?
Die Ungeduld bekämpf noch eine Weile,
Denn unser Geh'n wird übel uns genommen;
Wohin willst du denn zieh'n? In welchem Theile
Der Erde ist dir weniger beflommen?
Wir müssen wahrlich noch zwei Tage bleiben,
Dann mag die Sehnsucht dich nach Troja treiben.“

46.

Der Prinz gab sich zufrieden wider Willen,
Doch blieb er bei den nämlichen Gedanken,
Wie auch der Freund bekämpfte diese Grillen.
Am fünften Tag durchbrachen sie die Schranken,
Wenn gleich Sarpedon grollte drob im Stillen,
Um wieder heimzukehren sonder Wanken;
Zum Himmel streckte Troilus die Hände:
„O! wenn ich jetzt daheim die Theure fände!“

47.

Doch Pandarus trug Anderes im Sinne
Als Jener, da genau bekannt ihm waren
Des Calchas Pläne: „Diese heiße Minne“,
So dacht' er, „wird noch mancherlei erfahren,
Wodurch sie fühle Mäßigung gewinne,
Sobald die Wahrheit sich wird offenbaren:
Nicht Tage blos, es wird ein Jahr verfließen,
Eh' man der Schönen Rückkehr wird begrüßen.“

48.

Als sie nach Troja waren heimgekommen,
Betraten den Palast allein die Beiden;
Nachdem sie bei einander Platz genommen,
Besprachen sie auf's neu die alten Leiden,
Und einem Jeden war die Brust beklommen.
Um seine eignen Klagen abzuschneiden
Sprach Troilus alsdann: „Jetzt laß uns gehen,
Um wenigstens der Cheuern Haus zu sehen.“

49.

Und solches sprechend, nahm er bei den Händen
Den werthen Freund, und seine blassen Züge
Sucht er in künstlich Lächeln umzuwenden,
Indem er Jedem, der Verlangen trüge
Ihn zu begleiten, seinen Dank wollt' spenden,
Weil ihm des Pandarus Geleit genüge.
Und so gelangten sie zum Haus der Schönen,
Wo seinen Schmerz verrieth ein lautes Stöhnen.

50.

Es schien sein Herz vom Busen losgerissen,
Als Thür und Fenster streng verschlossen blieben;
Er schien nichts von sich selber mehr zu wissen,
Und durch sein Leid ganz außer sich getrieben;
Ein klar Bewußtsein ließ er ganz vermissen;
Des Wahnsinns Züge schienen aufgeschrieben
Auf seinem Antlitz: tief nach Athem ringend
Und seine Augen aus den Höhlen springend.

51.

Und mit dem Vetter, wenn's der Schmerz erlaubte,
 Sprach er von seinen neuen Herzensqualen:
 „Zu wider mehr als ich es möglich glaubte
 Ist mir der Ort, wo zu so vielen Malen
 Ich glücklich war, bevor man sie mir raubte,
 Sie, deren Augen meine Ruhe stahlen!
 Jetzt bin ich der Verzweiflung preisgegeben
 So lang ich sie nicht wiederseh' im Leben!“

52.

Auch wohl zu Pferd durchritten sie die Gassen,
 Wo jeder Ort Erinnerung ihm erweckte;
 „Hier sah ich sie einst im Gespräch erblaffen
 Dort fröhlich lächeln, während sie mich neckte,
 Dort sah ich sie, die nun mich hat verlassen,
 Einst fröhlich grüßen als sie mich entdeckte;
 Hier war sie kosend, dort in tiefen Sinnen
 Und hier erkenntlich meinem treuen Minnen.

53.

Dort saß die Theure, als sie mich entbrannte
 Durch ihre Augen zu der heißen Liebe;
 Dort saß sie, als sie hold sich zu mir wandte,
 Zu Flammen mir entfachend neue Triebe;
 Hier sprach ich sie, als sie zuerst bekannte,
 Daß meinen Gluthen sie nichts schuldig bliebe;
 Hier zeigte sie sich stolz, und hier voll Demuth,
 Hier war sie unwirsch, und dort voller Wehmuth.“

54.

An dieses denkend, fuhr er fort zu klagen:
 „Du bist, o Amor, rauh mit mir verfahren, —
 Dies darf ich wohl in Wahrheit offen sagen,
 Denn mein Gedächtniß wollt' es treu bewahren;
 Wo ich auch geh' und sei, in allen Lagen,
 Seh' ich dich Siegeszeichen offenbaren,
 Indem du, uns verspottend, triumphirest,
 Mich wie die Andern, die du irre führest.

55.

Mich hast du harter Strafe unterzogen,
 Gewalt'ger Herr, vor dem wir Alle beben;
 Doch da mein Herz nur deinen Dienst gepflogen,
 Wie dies mein Schmerz dir deutlich kund gegeben,
 Laß es nicht brechen, um den Trost betrogen;
 Führe' es zurück zu seinem frühern Leben;
 Woll' Kreßida in gleicher Weise zwingen,
 Durch ihre Rückkehr Heilung mir zu bringen.“

56.

Und solches redend, trat er an die Thüre,
 Aus welcher seine Donna fortgegangen;
 Dann rief er aus: „Wer ist, den es nicht rühre,
 Daß hier mein bitt'res Leiden angefangen!
 Hier tauschten wir die letzten Liebeschwüre,
 Wobei des Abschieds Schmerzen uns durchdrangen;
 Hier durfte sie mein Arm zuletzt umwinden,
 Von hier sah ich sie geh'n und mir entschwinden.

57.

Wohin gingst du, du meines Herzens Freude?
Wann wirst du jemals wieder heimwärts kehren?
Mein theures Gut, und süße Augenweide!
Wird nicht der Gram die Lebenskraft verzehren,
Zehn Tage hingebracht in solchem Leide?
Weh mir! sollt' ich dich länger noch entbehren,
Da du durch Schwur die Rückkehr mir versprochen,
Wird durch den bittern Gram mein Herz gebrochen!"

58.

Er zeigte durch die Blässe im Gesichte,
Denn ohne Farbe waren seine Wangen,
Den schweren Schmerz; auch schien es wohl, als richte
Sich mancher Blick auf ihn, von Sorg' befangen,
Und manche sprachen: „Etwas von Gewichte
Ist doch mit Troilus wohl vorgegangen,
Ihn quält ein Leiden, er ist unzufrieden,
Dem sonst des Frühlings Heiterkeit beschieden.“

59.

Dann such' er wohl durch Verse anzudeuten
Den Grund des bittern Jammers, der ihn plagte,
Und weil die Qualen, die sich stets erneuten
Zuweilen milder wurden wenn er klagte,
So sang er, gleichsam Trost sich zu erbeuten,
In Liedern von dem Schmerz, der an ihm nagte;
Was so erscholl aus halberstickter Kehle
Erquickte doch die angsterfüllte Seele:

60.

„Die holde Miene und die süßen Blicke
 Der schönsten Augen, die ich je gesehen,
 Sind mir verloren durch des Schicksals Tücke,
 So daß mein Leben wird im Weh' vergehen;
 So weit bin ich gebracht vom Mißgeschicke,
 Daß ich vom harten Tode würd' ersiehn
 Mich zu erlösen von dem Leid und Grauen,
 Wär' ich gewiß, nie wieder sie zu schauen.

61.

Grausamer Amor, gleich beim ersten Male
 Da du mich triffst, hätt'st du mich tödten sollen!
 Warum hast du nicht aus derranken Schale
 Den kummervollen Geist erlösen wollen?
 Erst hobst du mich empor zum Freudenmahle
 Und liegest dann mich in den Abgrund rollen —
 Jetzt, da die Theure nicht mehr bei mir weilet,
 Mit der ich Paradieseslust getheilet!

62.

Wenn sich zuweilen jetzt die Augen wenden
 Auf schöne Damen, um sie zu begrüßen,
 Scheint meine Kraft so gänzlich sich zu enden,
 Daß unaufhaltfam inn're Thränen fließen;
 Ihr Anblick kann nur neue Schmerzen senden,
 Daß ich im Tod die Augen möchte schließen,
 Hielt nicht die eitle Hoffnung mich am Leben:
 Die Theure würde mir zurück gegeben.

63.

Weil mein Geschick so grausam mit mir waltet,
 Daß was ich anseh', mich noch mehr bedrückt,
 So füg' es, Amor, daß mein Leib erkaltet,
 Weil mir der Anblick fehlt, der mich beglückt.
 Wenn dann mein Geist die Flügel frei entfaltet
 Und durch den Tod dem Leben ist entrückt,
 Wird glorreich sein das irdische Entschwinden,
 Und die befreite Seele Eröstung finden.

64.

Nie wird die Seele an die Brust gelangen,
 An der im Glück der Körper einst gelegen;
 Erst im Elysium vereint umfassen
 Wird ihrer Liebe Geist mich segnend pflegen;
 Die trüben Sorgen, welche in mich drangen,
 Entzieh' sie mir, und möge die sie hegen
 Von der mir Friede einst zu Theil wird werden,
 Denn alles andre quält mich hier auf Erden."

65.

Wenn er in dieser Weise hatt' gesungen,
 Begann aufs neu sein Seufzen und sein Stöhnen;
 Bei Tag und Nacht mit solchen Huldigungen
 Gedacht' er Kreßida's, der holden Schönen,
 Gedacht' der Liebe, die sie Beid' umschlungen,
 Und ihrer Reden in den süßen Tönen,
 Fest glaubend, daß nach zehn verfloss'nen Tagen
 Die Stunde ihrer Rückkehr werde schlagen.

66.

Die hellen Nächte und noch mehr die Tage
 Erschienen ihm von ungewohnter Länge;
 Er maß vom ersten Morgenroth die Tage
 Bis zu der Sterne schimmerndem Gepränge;
 Ob irr' die Sonne, stellt' er wohl in Frage, —
 Ob deren Rösse hemmten ihre Gänge; —
 Auch jede Nacht war ihm zu spät entchwunden,
 Weil er voll Sehnsucht zählte alle Stunden.

67.

Schon war der alte Mond gehört zu sehen
 Beim Scheiden Kressida's, die dies verkündet,
 Als eines Morgens Troilus muß' gehen;
 „Deshalb“, sprach er für sich, „ist es begründet,
 Daß jetzt die neue Cintia wird erstehen,
 Die sich bereits zu neuen Hörnern ründet;
 So wird dann meine Theure auch nicht säumen
 Mich zu befreien von den bösen Träumen.“

68.

Wenn er der Griechen Lager dann erblickte,
 Entstanden andre Sorgen, die ihn quälten:
 Er sah', daß dort sie Heiterkeit erquickte
 Und feste in der Waffenruh' nicht fehlten,
 Indessen ihn die Sehnsucht schwer bedrückte,
 Und Argwohn und Verzweiflung sich vermählten;
 „Vielleicht kann meine Donna nicht vermeiden,“
 So dacht' er, „Theil zu nehmen an den Freuden.“

69.

In dieser Weise, und in vielen gleichen,
Ließ er die ganze Zeit vorübergehen.
Sein Vater wollte mahnend es erreichen,
Ihn wieder dauernd fröhlicher zu sehen,
Und jeder Bruder wollt' ihm Hülfe reichen
Mit wechselnder Zerstreuung beizustehen; —
Doch ihn vergnügte nichts; sein ganzes Sinnen
War, die Geliebte wieder zu gewinnen.





Achter Gesang.

1.

In and'rer Gegend, an dem Strand des Meeres,
Befand sich Kreßida mit ein'gen Frauen
Und vielen Kriegern des Belag'rungs-Heeres,
Wo nächtlich ihre bittern Thränen thauen;
Doch auch bei Tage war ihr Loos ein schweres,
Zu meiden, daß sie nicht ihr Leid ließ schauen,
Weil schon, anstatt in zartem Roth zu prangen,
Sich blaß und hager zeigen ihre Wangen.

2.

Sie weinte einsam oft, wenn sie gedachte,
Welch Glück sie einst mit Troilus genossen,
Und dann sich die Erinn'ung geltend machte
An Seligkeiten, die sich ihr erschlossen;
Wenn sich durch Kuß und Wort die Bluth entfachte,
Aus der ihr süßester Verein entsprossen;
Jetzt, da sie sich entfernt nach ihm muß sehnen
Macht sie aus ihren Augen zwei Fontänen.

3.

Es wäre Keiner mittheidslos geblieben,
 Wenn er gesehen dieses bitt're Weinen,
 Denn ihre Klagen hätten ihn getrieben
 Auch seine Thränen ihren zu vereinen.
 Laut klagend folgt sie ihres Herzens Trieben,
 Wo Zeit und Ort nur sicher ihr erscheinen;
 Doch was sie als der größte Kummer quälte,
 War, daß ihr die vertraute Freundin fehlte.

4.

Wenn sie die Mauern Troja's dann erblickte
 Und jene Wälle, Häuser und Paläste,
 So seufzte sie: „Ich Arme! wie entzückte
 Mich Alles dort, und welche Freudenfeste
 Genoss ich; doch die Schönheit, die mich schmückte,
 Schwand vor den Thränen, die der Gram erpreßte.
 O sag', mein Troilus, was magst du treiben?
 Wirst du auch meiner eingedenk verbleiben?

5.

Ich Unglücksel'ge! Warum mußt' ich jagen
 Mit dir vereint zu fliehn nach fernen Landen,
 Gleichviel wohin dein Wille mich getragen!
 Nicht so viel Krämpfe hätt' ich ausgestanden,
 Und meine Zeit verloren nicht mit Klagen;
 Ob dann auch meine Feinde Anlaß fanden
 Recht schlecht von mir zu sprechen und zu denken,
 Nicht so wie dieses Leid würd' es mich kränken.

6.

Weh mir! zu spät nur muß ich jetzt gewahren,
 Daß meine Klugheit äbel mich gelehret;
 Ein Unheil fliehend, seh' ich offenbaren
 Ein schlim'm'res sich, von meinem Fluch begleitet;
 Wollt' meiner Bitte nur der Tod willfahren,
 Da Alles meiner Rückkehr widerstreitet!
 O! daß noch heut Zeus' Blitz herniederfalle
 Auf meinen Vater und die Griechen alle!

7.

Nichts laß ich unversucht, von hier zu fliehen,
 Wenn man mir meine Rückkehr will verwehren,
 Damit ich nicht des Wortbruchs werd' geziehen,
 Da ich doch schwor, nach Troja heimzukehren;
 Furcht vor dem Tode ist mir nicht verliehen,
 Auch wird er nie des Wegs zu mir entbehren,
 Denn hier schon wird mein Ende mich erreichen
 Aus Schmerz, dem Freund an Treue nicht zu gleichen."

8.

Doch von so hohen, trefflichen Gedanken
 Entfernte sie sehr bald ein neu' Erglänzen, —
 Denn Diomedes scheute keine Schranken
 In's schwache Herz als Sieger einzuziehen;
 Und bald schon sollt' er seiner List verdanken,
 Daß andre Richtung ihrem Sinn verliehen;
 Vergessend Troilus und sein Begehren
 Zu ihm nach Troja baldigst heimzukehren.

9.

Es war der vierte Tag noch nicht verstrichen,
 Nach dem, der sie von Troja machte scheiden,
 Als sie, die seufzend an den Strand geschlichen;
 Des Diomedes Gruß nicht konnt' vermeiden.
 So sehr schien alle Farbe ihr gewichen
 Aus dem Gesicht, seitdem sie mußte leiden
 Von ihm aus Troja fortgeführt zu werden,
 Daß ihm ganz anders dächten die Geberden.

10.

Der erste Anblick macht' ihn sehr betroffen;
 „Nie werd' ich“, dacht er, „Liebesgluth erregen
 Bei ihr, die ihre Trauer zeigt so offen,
 Des jüngst verlassenen Trojaners wegen:
 Auf seiner Künste Wirkung muß ich hoffen,
 Soll sie mich einst in ihrem Herzen hegen;
 Ich war sehr schlecht berathen und empfohlen,
 Als ich nach Troja ging sie abzuholen.“

11.

Er aber, als ein Mann von kühnem Wagen
 Und jungem Herzen, wollte nichts versäumen,
 Zu sänftigen der Donna trübes Zagen,
 Zu scheuchen sie aus frühern Glückes Träumen,
 Um seine Gluth entgegen ihr zu tragen
 Und alle Andern aus dem Weg zu räumen.
 Doch klüglich wartend solches zu vollbringen
 Zog er sie nach und nach in seine Schlingen.

12.

Zuerst begann er also, ihr zu sprechen
 Vom Kriege zwischen Troja und den Seinen,
 Doch werde bald ihr Sieg ihn unterbrechen,
 Denn nutzlos müsse Troja's Troß erscheinen.
 Die Stadt zu nehmen und den Schimpf zu rächen
 Sei Voratz, den sich alle Griechen eien.
 Alsdann begann er sanft sie zu befragen,
 Ob ihr noch keine Ehe vorgeschlagen?

13.

Doch Kressida, die noch mit ihren Sinnen
 In Troja bei dem süßen Freunde weilte,
 Merkt Anfangs nicht auf dieses zarte Mimen:
 Doch als dann Rötke ihr Gesicht ereilte,
 Erwidert sie, um Fassung zu gewinnen,
 Daß nichts bisher den tiefen Kummer heilte
 Den sie im Herzen trage, nichts sie tröste,
 Von ihrem Leid und Gram sie nichts erlöste.

14.

Doch Diomed ließ sich dadurch nicht schrecken,
 Entgegnete vielmehr mit sanftem Tone:
 „Ich glaube nicht, daß Täuschungen mich necken,
 Wenn ich mit Sicherheit dem Glauben frohne,
 Den Eure Mienen jetzt in mir erwecken,
 Denn sehr verändert seid ihr zweifelsohne,
 Seit jenem Tag, da Troja wir verließen,
 Um Euern edlen Vater zu begrüßen.

15.

Die Liebe ist's, die Euch in Kummer senket;
 Doch werdet Ihr, die so gescheut und weise,
 Sofern Ihr meinen Gründen Achtung schenket,
 Ganz Euer Herz befrei'n aus ihrem Kreise.
 Die Troer sind, wie Ihr auch drüber denket,
 Von uns gefangen in der schlimmsten Weise;
 Auch schworen wir, nicht eher fortzugehen,
 Bis wir die Stadt total zerstört gesehen.

16.

Kein Einz'ger derer, die da drin gefangen,
 Darf bei uns Griechen auf Erbarmen hoffen;
 Zu frevelhaft hat Paris sich vergangen,
 Und unser Ehrgefühl zu schwer getroffen;
 Ein Strafgericht wird über sie verhängen,
 Das für Lebendige und Todte offen;
 Die Rache, die dem Räuber wir bereiten,
 Wird über alle Troer sich verbreiten.

17.

Und wären selbst in Troja zwei Hektoren,
 Da doch nur einer — wär' als seines Gleichen
 An Tapferkeit der Brüder Schaar erkoren —
 Sie Alle wird durch uns der Tod erreichen!
 Aus des zerstörten Trojas offenen Thoren
 Wird kein Bewohner lebend mehr entweichen;
 Nur völliger Ruin wird uns genügen —
 Wenn die Orakel des Apoll nicht trügen.

18.

Und glaubet nicht, daß Calchas so nachdrücklich
Den Tausch von Euch sich hätte ausbedungen,
Hätt' er dies nicht vorausgesehen glücklich;
Und wär' es mir nicht früher schon gelungen,
Bevor es Eurer zu erwähnen schicklich,
Daß klar er von der Lage war durchdrungen,
Wär' der Entschluß wohl kaum in ihm gediehen,
Euch aus so dringender Gefahr zu ziehen.

19.

Ich rieth ihm zu, da ich von Euch vernommen
Und Euern hochgerühmten Eigenheiten;
Als dann es zu Antenor's Tausch gekommen,
Schlug er mir vor die Handlung einzuleiten,
Denn meine Liebestreu' war ihm willkommen;
Mir war der Vorschlag lieb von allen Seiten.
So konnt' ich zweimal denn nach Troja gehen
Und blos um Euch zu hören, Euch zu sehen.

20.

Drum, theure Donna, laffet ab zu hegen
Der trügerischen Troer falsches Lieben;
Zwar wird zuerst sich Unmuth in Euch regen,
Daß Ihr entflieht vor eines Andern Trieben;
Doch wollt vor allem Eure Schönheit pflegen,
Die Allen unvergeßlich stets geblieben.
Troja ist doch nun sicherlich verloren
Und seinem Volk der Untergang geschworen.

21.

Obſchon ſie dort für ihre Freiheit ſtreiten,
Sind doch die Könige und Völker drinnen
Barbariſch, ohne achtungswerthe Seiten;
Indeß wir Griechen beim Vergleich gewinnen,
Da wir voraus den andern Völkern ſchreiten
In edler Sitte, rühmlichem Beginnen:
Hier ſeid Ihr unter Menſchen feiner Sitte,
Dort lebtet Ihr in roher Horden Mitte.

22.

Und glaubet mir, daß ſich bei uns das Feuer
Der Liebe ſtärker und vollkommner findet
Als bei den Troern; dazu ſind wir treuer,
Und Eure Schönheit, innerm Werth verbündet,
Wird mehr als einem würd'gen Manne theuer,
Sobald nur Euer jeß'ger Unmuth ſchwindet.
Viel lieber, als ein König hier auf Erden
Möcht' ich, erlaubt Ihr's, Euer Slave werden."

23.

Als dieſes er geſagt, ward ſeine Wange
Von jäher Gluth gefärbt, und es erſticken
Die Laute auf der Zunge; ſcheu und bange
Senkt er die Augen, wagt nicht aufzublicken.
Doch dauert die Verlegenheit nicht lange,
Mit heitern Augen, die ſein Antliß ſchmücken,
Sprach er: „Mich anzuschauen wollt geneigen,
Ich kann mich neben jedem Troer zeigen.

24.

Denn mußte nicht mein Vater Tydeus sterben,
 Der als ein Held im Kampfe fiel vor Theben,
 So konnt' ich Caledon und Argos erben
 Als König, werde dies auch bald erleben;
 Ihm war bestimmt, die Krone zu erwerben
 Nach altem Recht, denn ihm war sie gegeben
 Als Sprößling eines Gott's; als seinesgleichen
 Brauch' ich nicht andern Königen zu weichen.

25.

Ich bitt' Euch, darf ich eine Bitte wagen,
 Daß Ihr verjaget jedes trübe Sinnen,
 Und mir erlaubt, mich ehrbar anzutragen
 Als Euren Diener, falls mir zu gewinnen
 Gelinget Eure Gnade; ohne Klagen
 Wird mir die Zeit in Eurem Dienst verrinnen,
 Der Eurer Huld und Anmuth stets auf's neue
 Gewidmet ist in Ehrbarkeit und Treue."

26.

Sein horchte Kressida, und ihm entgegen
 Sprach sie nur wenig Worte, schamhaft blöde,
 Wie es natürlich seiner Sprache wegen;
 Doch bei den letzten Worten seiner Rede
 Mußt' solche Gluth ihr Staunen wohl erregen;
 Ihr stolzer Blick verkündete ihm sehnde, —
 Und da ihr Troilus' Erinnerung theuer
 Erwiderte sie ruhig, ohne Feuer:

27.

„Ich werde immer jene Erde lieben,
 Wo ich geboren ward und auferzogen;
 Unendlich muß mich dieser Krieg betrüben,
 Und gerne säh' ich ihm mein Land entzogen;
 Das grause Schicksal, das mich trennt von drüben
 Hat mich um meines Herzens Ruh' betrogen; —
 Für jedes Leid, das Ihr um mich erlitten,
 Will ich Verzeihung mir von Euch erbitten.

28.

Ich weiß, die Griechen sind von hohem Werthe
 Und wohlgefittet, wie Ihr dies gepriesen;
 Doch wahrlich, auch das Troer-Volk entbehrte
 Der Tapfern nicht, zu höchstem Ruhm erkiesen, —
 Es war nicht Hektor blos, der sich bewährte,
 Sie haben Alle sich ihm gleich erwiesen.
 Drum darf man Jene nicht durch Tadel schänden,
 Und selber sich das Lob vor Andern spenden.

29.

Ich kannte Liebe nicht, seit ich verloren
 Den Mann, an den mich ihre Fesseln banden,
 Den ich als Herrn und Gatten mir erkoren;
 Dem Kampf der Völker bin ich fern gestanden,
 Und ob gestorben er, dem ich geschworen,
 Wird meine Treu doch nimmer ihm zu Schanden.
 Daß Ihr aus königlichem Blut entsprungen
 Ist schon in Troja bis zu mir gedrunge.

30.

Daß dennoch Eure Augen mich erkoren,
 Muß mein erregtes Staunen noch vermehren,
 Da ich aus nur geringem Stamm geboren;
 Euch muß man eine Helena bescheren,
 Nicht eine Frau, in trübes Leid verloren,
 Die keine neue Flamme kann begehren.
 Laßt mich deshalb nur traurig sein in Frieden,
 Denn meine Lieb' ist Keinem mehr beschieden.

31.

Jetzt, da sich beide Völker noch bekriegen,
 Wollt' Troja's Untergang doch erst erwarten
 Den Ihr ersehnet; was sich dann mag fügen
 Wird sich ja zeigen; möglich, daß die Arten
 Der Lustbarkeiten mich dann mehr vergnügen,
 Vielleicht auch Eure Reden, diese zarten;
 Ein Mann muß Zeit und Wort genau beachten
 Will er die Andern zu gewinnen trachten."

32.

Dem Diomed' erschien als gutes Zeichen
 Ihr letztes Reden, denn er konnt' es deuten,
 Als gäb' es Aussicht, daß er werd' erreichen
 Den Lohn, den er versuchte zu erbeuten.
 Drum sprach er: „Schöne Donna ohne Gleichen,
 Laßt mich mein Wort mit hohem Eid begleiten:
 Ich werde stets gehorchen Eurem Willen!“
 Dann ging er, freudig aufgereggt im Stillen.

3.

Es wäre Keiner mittheilslos geblieben,
 Wenn er gesehen dieses bitt're Weinen,
 Denn ihre Klagen hätten ihn getrieben
 Auch seine Thränen ihren zu vereinen.
 Laut klagend folgt sie ihres Herzens Trieben,
 Wo Zeit und Ort nur sicher ihr erscheinen;
 Doch was sie als der größte Kummer quälte,
 War, daß ihr die vertraute Freundin fehlte.

4.

Wenn sie die Mauern Troja's dann erblickte
 Und jene Wälle, Häuser und Paläste,
 So seufzte sie: „Ich Arme! wie entzückte
 Mich Alles dort, und welche Freudenfeste
 Genöß ich; doch die Schönheit, die mich schmückte,
 Schwand vor den Thränen, die der Gram erpreßte.
 O sag', mein Troilus, was magst du treiben?
 Wirft du auch meiner eingedenk verbleiben?

5.

Ich Unglücksfel'ge! Warum mußt' ich zagen
 Mit dir vereint zu fliehn nach fernen Landen,
 Gleichviel wohin dein Wille mich getragen!
 Nicht so viel Krämpfe hätt' ich ausgestanden,
 Und meine Zeit verloren nicht mit Klagen;
 Ob dann auch meine Feinde Anlaß fanden
 Recht schlecht von mir zu sprechen und zu denken,
 Nicht so wie dieses Leid würd' es mich kränken.

6.

Weh mir! zu spät nur muß ich jezt gewahren,
 Daß meine Klugheit übel mich geleetet;
 Ein Unheil fliehend, seh' ich offenbaren
 Ein schlimm'res sich, von meinem Fluch begleitet;
 Wollt' meiner Bitte nur der Tod willfahren,
 Da Alles meiner Rückkehr widerstreitet!
 O! daß noch heut Zeus' Blitz herniederfalle
 Auf meinen Vater und die Griechen alle!

7.

Nichts laß ich unversucht, von hier zu fliehen,
 Wenn man mir meine Rückkehr will verwehren,
 Damit ich nicht des Wortbruchs werd' geziehen,
 Da ich doch schwor, nach Troja heimzukehren;
 Furcht vor dem Tode ist mir nicht verliehen,
 Auch wird er nie des Wegs zu mir entbehren,
 Denn hier schon wird mein Ende mich erreichen
 Aus Schmerz, dem Freund an Treue nicht zu gleichen."

8.

Doch von so hohen, trefflichen Gedanken
 Entfernte sie sehr bald ein neu' Erglühen, —
 Denn Diomedes scheute keine Schranken
 In's schwache Herz als Sieger einzuziehen;
 Und bald schon sollt' er seiner List verdanken,
 Daß andre Richtung ihrem Sinn verliehen;
 Vergessend Troilus und sein Begehren
 Zu ihm nach Troja baldigst heimzukehren.

9.

Es war der vierte Tag noch nicht verstrichen,
 Nach dem, der sie von Troja machte scheiden,
 Als sie, die seufzend an den Strand geschlichen,
 Des Diomedes Gruß nicht konnt' vermeiden.
 So sehr schien alle Farbe ihr gewichen
 Aus dem Gesicht, seitdem sie mußte leiden
 Von ihm aus Troja fortgeführt zu werden,
 Daß ihm ganz anders dächten die Geberden.

10.

Der erste Anblick macht' ihn sehr betroffen;
 „Nie werd' ich“, dacht er, „Liebesgluth erregen
 Bei ihr, die ihre Trauer zeigt so offen,
 Des jüngst verlassenen Trojaners wegen:
 Auf seiner Künste Wirkung muß ich hoffen,
 Soll sie mich einst in ihrem Herzen hegen;
 Ich war sehr schlecht berathen und empfohlen,
 Als ich nach Troja ging sie abzuholen.“

11.

Er aber, als ein Mann von kühnem Wagen
 Und jungem Herzen, wollte nichts versäumen,
 Zu sanftigen der Donna trübes Jagen,
 Zu scheuchen sie aus frühern Glückes Träumen,
 Um seine Gluth entgegen ihr zu tragen
 Und alle Andern aus dem Weg zu räumen.
 Doch klüglich wartend solches zu vollbringen
 Zog er sie nach und nach in seine Schlingen.

12.

Zuerst begann er also, ihr zu sprechen
 Vom Kriege zwischen Troja und den Seinen,
 Doch werde bald ihr Sieg ihn unterbrechen,
 Denn nutzlos müsse Troja's Troß erscheinen.
 Die Stadt zu nehmen und den Schimpf zu rächen
 Sei Vorsatz, dem sich alle Griechen einen.
 Alsdann begann er sanft sie zu befragen,
 Ob ihr noch keine Ehe vorgeschlagen?

13.

Doch Kressida, die noch mit ihren Sinnen
 In Troja bei dem süßen Freunde weilte,
 Merkt Anfangs nicht auf dieses zarte Mimen:
 Doch als dann Bötze ihr Gesicht ereilte,
 Erwidert sie, um Fassung zu gewinnen,
 Daß nichts bisher den tiefen Kummer heilte
 Den sie im Herzen trage, nichts sie tröste,
 Von ihrem Leid und Gram sie nichts erlöste.

14.

Doch Diomed ließ sich dadurch nicht schrecken,
 Entgegnete vielmehr mit sanftem Tone:
 „Ich glaube nicht, daß Täuschungen mich necken,
 Wenn ich mit Sicherheit dem Glauben frohne,
 Den Eure Mienen jetzt in mir erwecken,
 Denn sehr verändert seid ihr zweifelsohne,
 Seit jenem Tag, da Troja wir verließen,
 Um Euern edlen Vater zu begrüßen.

45.

Das Warten war umsonst, und auf den Zinnen
 Ward von den Wächtern großer Lärm erhoben,
 Warum die Beiden kehrten nicht nach drinnen;
 Es murrten voller Mißmuth jene Groben:
 Man werde gleich der Chore Schluß beginnen.
 Doch Troilus mißachtete dies Toben,
 Und kehrte erst zurück zu seinen Zimmern,
 Als er die Sterne sah am Himmel schimmern.

46.

Obgleich ihn Pandarus sucht zu belehren,
 Bald mit den einen, bald den andern Gründen,
 Es könn' die Donna noch nicht heimwärts kehren,
 Trotz aller Sehnsucht, die sie mög' empfinden, —
 Ließ Troilus sich dadurch nicht beschweren,
 Noch seinen Glauben an ihr Wort verschwinden;
 Vielmehr sprach dieser: „Wir sind rechte Narren,
 Daß wir grad' heute ihrer Ankunft harren!

47.

Sie sagte mir, zehn Tage werd' sie bleiben
 Beim Vater, ohne länger zu verweilen,
 Und werde dann die Wiederkehr betreiben;
 Sie brauchte drum erst morgen herzu'eilen,
 Und konnt' am heutigen Termin noch bleiben,
 Wenn richtig wir gezählt in allen Theilen.
 Und sind wir hier den ganzen Tag geblieben,
 Hat nur die Sehnsucht thöricht uns getrieben.

48.

Erst morgen brauchen wir hierher zu kommen,
 Mein Pandarus, und so soll es geschehen.“
 Doch all' ihr Auschaun wollte wenig frommen,
 Denn Kressida mocht' nicht vom Lager gehen,
 Ihr Sinn war schon vom Andern eingenommen.
 Die beiden Freunde, voll Erwartung, stehen
 Zwar auf demselben Platz am andern Tage, —
 Doch schaffte dies dem Prinzen bittre Plage.

49.

Jedwede Hoffnung hielt er für verloren,
 Die ihn bisher noch hatte aufgerichtet;
 So war ihm also neuer Schmerz erkoren,
 Der ihn mit seinem Drucke fast vernichtet.
 Der Donna gilt sein Jammern, die geschworen
 Bald heimzukehren, und sich so verpflichtet
 Ein jedes Hinderniß hinweg zu räumen,
 Um die bestimmte Frist nicht zu veräumen.

50.

Der vierte, fünfte, sechste Tag indessen,
 Nach dem bestimmten zehnten war verflossen;
 Bald Hoffnung, bald Verzweiflung entpressen
 Ihm bittre Thränen, die sich reich ergossen.
 Er grübelt nach, den Aufschub zu ermessen,
 Auf dies, auf das hat er als Grund geschlossen, —
 Allein umsonst, da sie nicht wiederehrte,
 Und Troilus in Jammer sich verzehrte.

51.

Die Thränen, welche früher nachgelassen
Mit Hülfe Pandars, und die bittern Klagen,
Sie drangen jetzt hervor in dichten Massen,
Wobei ihn glühende Begierden jagen;
Und diese Martern, die ihn jetzt erfassen,
Da er sich jede Hoffnung muß versagen,
Sie brennen doppelt ihn, den Jene tränkte,
Der er das völlige Vertrauen schenkte.

52.

Ohnmächtig fiel er endlich in die Arme
Des Freundes, und so blieb er viele Stunden;
Wer so ihn sah, erkannte, daß der Arme
Vom tiefsten Herzensleid war überwunden.
Als er erwachte, unterlag dem Harme
Er wiederum, und seine Seelenwunden
Erneuern so die Schmerzen und die Wehen,
Wie keine Donna je so was gesehen.

53.

Es mundete ihm weder Tranf noch Speise,
Und seine Brust erfüllte solcher Kummer,
Daß auch der Schlaf ihn floh, der leichte, leise,
Obgleich er oft im Bette sucht' den Schlummer.
Einsam verbittert mied er Freundeskreise,
Und wurde täglich trauriger und stummer.
Das Leben schien ihm völlig unerträglich,
Und nach dem Tode sehnt' er sich unsäglich.

54.

So sehr entstellten sein Gesicht die Falten,
 Daß sie ihn fast als wildes Thier bekunden;
 Für Troilus hätt' Keiner ihn gehalten,
 Denn keine Spur der Züge ward gefunden;
 Er konnte kaum sich auf den Füßen halten,
 So sehr war jede Kraft von ihm verschwunden;
 Er wollte keinen sehen der Genossen,
 Und jedem Troste blieb sein Ohr verschlossen.

55.

Als Priamus ihn so verstört erblicket,
 Rief er ihn liebevoll zu sich bescheiden
 Und sprach: „Mein Sohn, was ist es, das dich drückt,
 An welchen Schmerzen mußt du Armer leiden?
 Verschwunden ist der Glanz, der sonst dich schmückt,
 An dir kann sich mein Auge nicht mehr weiden.
 Sei offen mit mir, laß' mich alles wissen,
 Denn Trost und Hülfe sollst du nicht vermissen.“

56.

Der starke Hector sagte ihm das Gleiche,
 Wie auch die Brüder und die Schwestern alle:
 Woher ihn nur ein solcher Schmerz erreiche,
 Der unerklärlich sei in diesem Falle?
 Worauf er sprach: in seinem Innern schleiche
 Ein grimmer Gram, der wirke auf die Galle,
 Und werde wohl, so lang' er lebe, wahren,
 Doch könne Keinem er ihn je erklären.





Neunter Gesang.

1.

Als einstens Troilus in dumpfem Sinnen
Ermüdet auf sein Lager hin sich streckte,
Wo wirre Träume rasch den Geist umspinnen,
War ihm, als ob er den Verrath entdeckte,
Den seine Donna jezo woll' beginnen:
Ihm war's, als ob im dichten Wald er steckte,
Und einen Eber glaubt' er dort zu schauen,
Dess' wilder Anblick ihm erregte Grauen.

2.

Und unter dieses wilden Thieres Füßen
Vermeint' er seine Donna zu erblicken,
Sah in ihr Herz sich dessen Hauer spiegein;
Doch schien dies Unheil sie nicht zu bedrücken, —
Im Gegentheile schien sie zu begrüßen
Mit Wohlgefallen dieses Thieres Lücken.
Dies Traumbild schuf ihm solches Herzenspochen,
Daß rasch sein schwacher Schlaf ward unterbrochen.

3.

Als er erwacht, begann zu überlegen
 Das, was er in dem wirren Traum gesehen,
 Fühlt' er die Ueberzeugung in sich regen,
 Er wisse, was der Donna sei geschehen.
 Er sandte rasch zum Freund, ihn zu bewegen,
 Mit seinem Rath ihm jezo beizustehen;
 Als dieser kam, begann er unter Thränen:
 „Ich muß die Götter als mir feindlich wännen.

4.

Es hat uns Beide Kressida betrogen;
 Sie, der ich mehr als jeder Andern traute,
 Sie hat mir einen Andern vorgezogen,
 Wovor mir mehr als vor dem Tode graute;
 Der Traum kam mir durch Götterkraft gesogen!
 Und er erzählt ihm, was im Traum er schaute,
 Und sprach: „Mein Pandarus, jetzt sollst du hören,
 Was dieser deutungsvolle Traum will lehren.

5.

Der Eber kann nur Diomed bedeuten,
 Weil solcher einst sein Ahnherr überwunden
 In Caledonien; seit jenen Zeiten
 Ist nie der Eberkopf vom Schild verschwunden,
 Den Meleagers Erbe trägt heim; Streiten
 Und also — das nur kann der Traum bekunden,
 Stahl jener mir der Donna Herz vermissen,
 Die meiner treuen Liebe konnt' vergessen.

6.

Der hält sie fest, und schändet so mein Leben,
 Wie du dies offenbar wirst sehen können;
 Der wird auch ihrer Heimkehr widerstreben,
 Mir will er dieses Labsal nicht vergönnen;
 Ihr alter Vater hätt' es zugegeben,
 Und sonst bekümmert's Keinen uns zu trennen.
 So bin ich denn betrogen, bin verhöhnet,
 Der ich fünf Tage wartend mich gesehnet.

7.

O, Kressida, wie konnt' es ihm gelingen
 Dich zu dem Bruch der Treue zu verführen!
 Konnt' etwa Zorn auf mich dahin dich bringen,
 Die Zärtlichkeit für mich ganz zu verlieren?
 Erlahmten so des hohen Sinnes Schwingen,
 Daß nur das schwache Weib noch zu verspüren?
 Wo ist die Treue, die du mir geschworen,
 Und wo dein Wort, wohin ging es verloren?

8.

Weh! warum ließ ich dich von meiner Seite,
 Und schenkte Glauben deinem Widerstreben?
 Warum entführt' ich dich nicht in die Weite,
 Wie längst mein Herzenswunsch mir eingegeben?
 Warum zerstört' ich nicht im offenen Streite
 Den griechischen Verrath, als ich mit Beben
 Dem fürchterlichen Vorschlag mußte lauschen
 Antenor für dich Theure auszutauschen!

9.

Für ungetreu hab' ich dich nicht gehalten,
 Vielmehr geglaubt, du hieltest dein Versprechen;
 Weit eher, meint' ich, könn' die Sonn' erkalten
 Und ew'ge Nacht bedecken unsre Schwächen,
 Weit eher, daß der Bestien Gestalten
 Voll sanften Sinnes aus den Wäldern brechen,
 Und eher sehn das Meer in Eis sich wandeln,
 Als glauben, daß du treulos könneſt handeln!

10.

Was thü' ich, Pandarus? In mir entzündet
 Ein Feuer sich, deſſ' Stärke mich verzehret,
 So, daß zum Athmen mir die Kraft entſchwindet, —
 Und nur im Tod die Ruhe wiederkehret!
 Soll ich das dulden, daß ein Grieche gründet
 Sein Glück und mich durch Schimpf und Spott entehret!
 Das leid' ich nicht, beim Zeus! Viel eher sterben,
 Als so im Ekel und im Leid verderben!“

11.

So redend, griff er raſch mit beiden Händen
 Nach einem Dolch, der an der Wand gehangen,
 Um ſo ſein Leben freventlich zu enden
 Und Freiheit von den Martern zu erlangen.
 Doch Pandarus konnt' ihm den Dolch entwenden,
 Da er den Arm noch zeitig aufgefaſſen,
 Und ſuchte dann mit zartestem Bemühen
 Den kranken Mann zur Pflicht zurückzuziehen.

12.

„Halt mich nicht ab, ich werd' es nimmer leiden!“
 Rief Troilus in seinem tollen Wüthen;
 „Ich bin entschlossen aus den Welt zu scheiden,
 Und es gelingt dir nicht dies zu verhüten!
 Laß ab von mir, wenn du es willst vermeiden
 Den Tod zu kennen, den für dich erfrühten;
 Giebst du den Arm nicht frei, bist du verloren,
 Ich werde dich zuerst, dann mich durchbohren!“

13.

Laß mich den treuesten Liebenden entführen:
 Aus dieser Welt, und so noch Sterbend reicken
 Genüge ihr, die trennlos ihren Schwüren;
 Doch werd' ich auch im Tod nicht von ihr weichen,
 Im Land der Schatten selbst soll sie mich spüren!
 Nur nicht mehr schmachten! Lieber doch erblicken
 Durch irdischen Tod!“ — Und dann suchte er zu fassen
 Den Dolch, den Pandarus hatt' fallen lassen.

14.

Doch dieser ließ nicht ab zu widerstehen,
 Den Arm ihm haltend; nie wär' ihm gelungen
 Den Prinzen doch zuletzt besiegt zu sehen,
 Hätt' dieser nicht mit mind'rer Kraft gerungen,
 Da er geschwächt war durch die Herzenswehen;
 So wurde er am Ende doch bezwungen,
 Und ließ durch Freundesbitten sich bewegen,
 Sich auf das Lager wieder hinzulegen.

15.

Nach ein'gen Thränen, welche ihm entfloßen,
 Begann dann Pandarus zu ihm zu reden:
 „Den Glauben hab' ich fest in's Herz geschlossen,
 Daß du, ein tapf'rer Krieger in den Feldern,
 Ohn' Zögern hättest dein Blut für mich vergossen,
 Und dich geopfert ebenso für Jeden,
 Doch nur im Kampf, durch Feindeshand zu enden,
 Nicht wie ein Colter, von den eignen Händen.“

16.

Nach allem, wie mir scheint, bist du der Meinung,
 Daß Kreßida sich Diomed ergeben,
 Weil du im Schlaf die seltsamste Erscheinung
 Wie eine Wahrheit glaubtest zu erleben;
 Der Traum allein bezeugt dir die Verelnung,
 Da du doch weißt, daß Träume Lügen weben;
 Und ohne nach der Wahrheit auszuspähen
 Willst du des Selbstmords Frevelthat begehen.

17.

Ich habe dir es manchmal schon erklärt,
 Wie falsch es sei, auf Träume viel zu achten;
 Sie sind nicht wahr, und nie hat sich bewähret,
 Daß sie uns irgend etwas Gutes brachten.
 Das, was die Phantasie im Schlaf gebäret,
 Was wir in Formen mancherlei betrachten,
 Ist falsch, und schon von Vielen ward gepriesen,
 Was später sich ganz anders ausgewiesen.

18.

So könnt' es auch in diesem Fall sich finden,
 Und jenes Thier, das dir so sehr gefährlich
 Für deine Liebe scheint, sich bald verkünden.
 Als nützlich und als ganz vollkommen ehrlich.
 Weil du geträumt, willst du dich unterwinden
 Des Attentats, das einem Menschen schwerlich
 Anständig ist, besonders wenn geboren
 Aus Königsstamm sich selber zu durchbohren.

19.

Und wär' es wahr, daß sie für dich verloren,
 Weil sie für einen Andern dich verlassen,
 Vergessend Alles, was sie dir geschworen —
 Du dürftest dennoch den Entschluß nicht fassen
 Zu sterben, weil sodann als einen Thoren
 Man dich verdammen würd' in allen Klassen;
 Ich würde thun, was mehr als Tod verhöhnte,
 Und sie verhöhnen, wie sie mich verhöhnte.

20.

Hinaus ins Feld laß uns mitammen ziehen,
 Wo jetzt die Griechen ruh'n von ihren Thaten;
 Dort wollen wir mit männlich kühnem Mähen
 Mit ihnen kämpfen und im Blute waten.
 So wird doch Rache unserm Tod verliehen,
 Und uns zu tadeln ist dann nicht gerathen.
 Wenn ich die Gründe kenne, die dich leiten,
 Will ich dich treulich in den Tod begleiten."

21.

Obgleich ihn noch entflammter Zorn erregte
 War Troilus doch aufmerksam geblieben,
 Und da des freunds Verständniß ihn bewegte,
 Er auch die Treu' erkannt', die ihn getrieben,
 Wandt' er sich zu ihm, und die Arme legte
 Er innig pressend um den Hals des Lieben;
 So fängt er weinend an mit ihm zu sprechen,
 Wobei ihn häufig Seufzer unterbrechen.

22.

„Mein Pandarus, dir bin ich ganz ergeben,
 Deß' sei versichert, und so magst du schalten;
 Mir ist es leicht zu sterben und zu leben
 In deinem Dienst, weil du mich abgehalten
 Von einem thörichten und frevlen Streben,
 Zu dem mich trieben finstere Gewalten.
 So hast du Ehr' und Leben mir bewahret,
 Und deinen großen Werth mir offenbaret.

23.

Zu solchem Irrthum ließ ich mich verleiten,
 Weil ich dem wüßtem Traume Glauben schenkte;
 Nur Aerger kann die Täuschung mir bereiten,
 Zu der mich thörichte Begierde drängte.
 Woll' mich mit deiner Klugheit jetzt begleiten,
 Da das Gefühl des Wahren stets dich lenkte;
 Sag' mir, was soll ich thun in dieser Lage
 Da ich verwirrt verzweifle und verzage.“

24.

Ihm sagte Pandarus: „Ich sollte denken
 Du könntest es mit einem Brief probiren;
 Will sie dir ihre Liebe nicht mehr schenken,
 Wird sie zur Antwort keine Lust verspüren.
 Schreibt sie jedoch, so kann man sich beschränken
 Zu prüfen, ob ihr Glauben mag gebühren, —
 Ob sie die Rückkehr länger nicht verschiebe,
 Und nicht vielleicht gar einen Griechen liebe.

25.

Als Grund des Schreibens kannst du ihr erklären,
 Daß sie die Rückkehr zu dir unterlassen, —
 Und die Erklärung magst du dann begehren,
 Weshalb sie zögert, gar nicht sei zu fassen,
 Daß sie des Freundes Loos so könn' erschweren
 Ohn' allen Grund, — die Handlung sei zu hassen —
 Sie sei nicht fähig derlei zu begehen —
 Dies Alles gieb ihr deutlich zu verstehen.“

26.

An diesem Plan fand Troilus Behagen,
 Da schon er Aehnliches bei sich genähret;
 Drum ließ er an des Bettes Seite tragen
 Das, was zum Schreiben nöthig sich bewähret.
 Als Pandarus dann sich entfernt zum Jagen,
 Und er den Schmerzen kurze Ruh' gewähret,
 Begann er, ohne sich zu unterbrechen,
 Zu seiner Donna so sich auszusprechen:

27.

„O holdes Weib, der Amor mich gegeben
 Zum Diener für des Lebens ganze Dauer,
 Deß' Treue und Ergebenheits-Bestreben
 Nur größer ward seit unsrer Scheidung Trauer, —
 Mein Lieben, dem nichts gleich kommt hier im Leben,
 Mein ein'ger Schutz vor jähen Todes Schauer,
 Legt deiner hohen Tugend sich zu Füßen,
 Nichts And'res weiß es, würdig dich zu grüßen.

28.

Und ob du auch als Griechin neu geboren,
 Halt' ich's unmöglich doch, daß du dies Schreiben
 Ungnädig nimmst von mir, der dich verloren,
 Weil unvergessen noch dir mußte bleiben,
 Was wir daheim zusammen uns geschworen
 In süßer Freundschaft und beim Liebestreiben;
 So nimm es denn in deine schönen Hände
 Und wolle ganz es lesen bis zu Ende.

29.

Wenn je der Sklave dürfte sich erfrechen,
 Keck über seinen Herrn sich zu beklagen,
 Möcht' ich es thun, da' du ja dein Versprechen,
 Zurückzukehren, in den Wind geschlagen!
 Nicht kann mein Sinn der Worte sich entbrechen,
 Die du mir sprachst, mit denen eingetragen
 Dein Schwur, am zehnten Tage heimzukehren —
 Und zwanzig find's! Sollt' ich mich nicht beschweren?

30.

Doch weil es besser sich mir schickt, zu schweigen,
 Und dich verlegen möchte die Beschwerde,
 Gestatte wenigstens dir zu bezeigen
 Durch diesen Brief, wie ich gepeinigt werde
 Von Liebesgluth, und wolle doch geneigen,
 Zu künden mir, wie — seit dem eig'nen Herde
 Du fern — die Lebenstage dir verlaufen
 Dort draußen unter jener Griechen Haufen.

31.

Kann ich mich deiner Worte recht entsinnen,
 So hätt' es kaum bedurft so vieler Tage,
 — Wie bleiern sie mir Elendem verrinnen! —
 Daß dir dein Vater alles Liebe sage;
 So daß du treulos dem beschwor'nen Minnen
 Dein Wort gebrochen, mir zu ew'ger Klage!
 Und doch in unsers Scheidens bitt'rer Stunde
 Hört' ich das Gegentheil aus deinem Munde.

32.

Doch finst're Ahnung fühl' ich mich umstricken,
 Des langen Schümens wahrer Grund bestche
 Darin, daß neue Bande dich berücken; —
 Ach, wär' es wirklich so, dann weh mir! wehe!
 Die größten Martern würden mich ersticken!
 Hat meine Gluth verdient, daß dies geschehe?
 In Sorg' und Angst seh' ich den Tag verstreichen,
 Seh' jede Freude, alle Hoffnung weichen.

33.

Wie diese Sorg' mich unablässig quälet!
 Sie preßt mir Angstschrei aus, will ich mich legen;
 Zu ihrem Opfer fühl' ich mich erwählet,
 Nicht weiß ich, wohin fliehen ihretwegen;
 Und zu den Todten werd' ich bald gezählet;
 Kommst, Holde, du nicht helfend mir entgegen!
 So hat die Furcht entnervt mich und geschlagen,
 Daß ich nicht Mars noch Venus wag's zu klagen.

34.

Nicht hören meine Augen auf zu fließen,
 Seitdem du scheidend mir gekehrt den Rücken;
 Nicht konnt' ich Speise, nicht mehr Schlaf genießen,
 Da unaufhörlich Schmerzen mich durchzücken;
 Nichts will von meinen Lippen sich ergießen,
 Als: Kressida! — sonst will kein Laut mir glücken!
 Mein einz'ger Trost, dies Leiden zu bestehen,
 Ist bald nach dir, bald um den Tod zu sehen.

35.

Wohl ist mir klar was ich beschließen würde,
 Wärest sicher treulos du von mir erfunden:
 Entschlossen würf' ich ab des Lebens Bürde,
 Sobald ich sah', daß deine Lieb' geschwunden!
 Nichts gälte mir der Erde höchste Würde,
 Kein Gut der Welt würd' ohne dich mir munden,
 Mit der vereint der Himmel hier auf Erden,
 O du mein Herz, mir würd' erschlossen werden.

36.

Was früher irgend Freude mir gewähret:
Verkehr und Scherz mit schönen Edelfrauen,
Gesell'ge Lust durch frohen Sang genähret,
Aufbruch zur Jagd bei frühem Morgenthauen —
Ich fühl' von alledem mich nur beschwäret,
Sobald mir der Gedanke naht mit Grauen,
Daß du, mein süßes Gut, du Stern der Sterne,
Bei jenen Griechen weißt, ach, mir so ferne!

37.

Und keinen Trost saugt die gebeugte Seele
Aus dem Erschau'n der Kräuter und der Blüthen,
Ob sie das Land in tausend Farben zähle,
Umnachtet, wie sie ist, durch Kammers Wüthen.
Und blick' ich auf zum Himmel, dann erwähle
Ich jenen Abschnitt, deß' Gestirne hüten
Dein Lager, mit dem sehnenden Begehren,
Du wollest Gnade, Mitleid mir gewähren.

38.

Seh' ich die Berge, die dich von mir scheiden,
Die dich entziehen meiner Sehnsucht Blicken,
Dann seufz' ich traurig: Weh', daß sie sich weiden
An ihrer Augen Glanz, der mein Entzücken!
So leb' ich tief betrübt, gedrückt von Leiden,
Muß kläglich mich in meine Lage schicken.
Wär' ich ein Berg doch! oder auf der Höhe
Wär' mir ein Heim, daß ich von dort dich sähe!

39.

Mir rauscht der Fluß vorüber hin zum Meere,
 An dessen Ufern du dort unten weilest,
 Da klag' ich trüb': Wer ist's, der ihm verwehre,
 Sich, wenn du badend seine Fluthen theilest,
 Keck zu erfreu'n an deiner Schönheit Hehre?
 Und ich, so arm, so krank, da du nicht heilest!
 Ach, könnt' ich doch, wie diese Wellen fließen,
 Dich küssen und bewundernd dich genießen.

40.

Und seh' ich früh den Sonnengott erscheinen,
 Den' ich voll Neid, er komme deinetwegen;
 Dich zu betrachten, möchte ich fast meinen,
 Verspätet er sich gern auf seinen Wegen;
 Ich flieh' ins Haus, im Schatten zu beweinen,
 Daß selbst die Sonne meiner Lieb' entgegen!
 Und doch fleh' ich zur Nacht, rasch zu verschwinden,
 Besorgt, im Dunkel dich geraubt zu finden.

41.

Hör' ich den Ort, an dem du weilest, nennen —
 Gelingt es mir, ihn selbst von fern zu sehen:
 Fühl' eine Gluth ich in dem Busen brennen,
 Daß drob der Athem fast mir will vergehen!
 Mir ist's, als näßt' ich Spott darin erkennen
 Auf süß're Zeiten, die nicht mehr bestehen.
 Seh' ich aus jener Richtung Jemand kommen:
 Ich meid' ihn drum — so hat's mich eingenommen.

42.

Doch wie im Lager rinnen deine Stunden?
 Beim Waffendärm, auf unbequemer Stätte,
 Nur unter Zeltbach? Oftmals von der Wunden,
 Der Trunkenen Geschrei geschreckt im Bette?
 Wie hast du alles das nur überwunden?
 O, daß der Zustand dich verdrossen hätte!
 Die du in Troja warst so wohl geborgen,
 O, kehre heim noch heute oder morgen!

43.

O, kehre zurück! Laß' Mitleid dich erweichen
 Mit mir, dem ohne dich das Leben Plage!
 Denk' deines Wort's und unsrer Liebeszeichen!
 Und stell' ich deine Treue hier in Frage:
 Woll' siegreich meine Eifersucht verschweigen!
 Durch läng'res Säumen gieb nicht Grund zur Klage!
 Was du mir anthat'st, schnell will ich's vergessen,
 Wenn an mein Herz ich wieder darf dich pressen.

44.

Bei deiner Schönheit lasse dich beschwören,
 Die mich im Pallastempel einst entzündet;
 Bei jener Gunstbeweiße süß Bethören,
 Die unsrer Herzen inn'gen Bund begründet;
 Bei jenem anmuthvollen Wunscherhören,
 Worin sich deine Lieblichkeit verkündet;
 Bei unsrer Liebe und den heißen Thränen,
 Den schweren Seufzern, kummervollem Sehnen;

45.

Bei jenen Stunden, wo wir uns umschlangen,
 Mit süßer Küsse Tausch die Zeit verbrachten;
 Bei jenen Zwiegesprächen voll Verlangen,
 Die uns're Lust nur fröhlicher noch machten;
 Bei jenen Schwüren, die so hold mir klangen,
 Daß ich dich ewig treu mir dürfte achten;
 Bei Allem, was du scheidend mir versprochen,
 Ob auch mein Leid bis jetzt noch nicht gebrochen.

46.

Gedenke meiner, o mein süßes Leben!
 Und schreibe mir, wer seit nun zwanzig Tagen
 Den Anlaß deiner Zögerung gegeben?
 Ob es dein Vater oder Griechen wagen?
 Vier Tage säume noch — und mit Erbeben
 Erfährst du, daß ich selber mich erschlagen!
 So schreibe denn, ob ich noch dürfte hoffen —
 Ob herzlos mich dein Todespruch getroffen!

47.

Giebst du mir Hoffnung, will ich ferner warten,
 Mag's immer unaussprechlich schwer mir fallen;
 Doch wähl' als den Befreier, den erharren,
 Den Tod ich, kehrtst du nicht zu unsern Hallen;
 Und wenn sie mich in dunkler Gruft verscharren,
 Sei dein der Schimpf, verkündet laut vor Allen,
 Daß du dem Mann, der treu dir war im Leben,
 Durch deinen Treubruch haßt den Tod gegeben!

48.

Wenn dieser Brief, den ich dir hiermit sende,
 Voll arger Flecken ist und voll Versehen,
 Daß man es gegen alle Ordnung fände:
 Verzeih' es mir, denn meine Liebeswehen
 Ergießen sich in Thränen ohne Ende,
 Da sie so lange sonder Trost bestehen;
 So ist das Blatt, das ich für dich geschrieben,
 Nicht ohne Zeugen meines Leids geblieben.

49.

Und hätt' ich auch noch Vieles dir zu sagen,
 Doch bitt' ich nur: keh'r heim zur eig'nen Schwelle!
 O, kehre bald und gieb mir neu Behagen!
 Kein künstlich Hemmnis mind're deine Schnelle!
 Wie schwer mir ward dein Fernsein zu ertragen,
 Wird dir mein Anblick zeigen dann zur Stelle!
 Nichts sag' ich mehr, Gott möge dich beschützen!
 Komm' schnell zurück! nichts And'res kann mir nützen."

50.

Dem Vetter gab er diesen Brief verschlossen,
 Der die Beforgung willig übernommen.
 Doch lange Tage waren schon verfloßen,
 Und immer ist die Antwort nicht gekommen.
 Solch Handeln Kressida's hat so verdrossen
 Den Troilus, deß Herz schon sehr bekloffen,
 Daß Wahnsinn fast ihm die Besinnung raubte,
 Obgleich er immer noch geliebt sich glaubte.

51.

Und täglich um so größer ward sein Leiden,
 Je wen'ger Hoffnung blieb, bis er sich legte
 Zu Bett, die Kampfgenossen zu vermeiden,
 Daß nicht sein Aussehn ihr Erstaunen regte.
 Diotöbos, den er gern mochte leiden,
 Errieth, was so sein Inneres bewegte,
 Begab sich hin zu ihm und fing dann leise
 Zu trösten an in flug bedachter Weise:

52.

„Welch Uebel hält, o Bruder, dich gefangen,
 Und schlägt in Fesseln deine starken Glieder?
 Nun, wo im jungen Schmuck die Wiesen prangen
 Und Wald und Felder herrlich grünen wieder?
 Wo uns're Krieger nach den Waffen langen
 Und sich zum Streite reih'n beim Schall der Lieder?
 Denn nahe rückt der Tag, wo uns beschieden,
 Die Kämpfe zu erneu'n nach faulem Frieden.

53.

Die Griechen werden, wie sie das gewöhnet,
 Auf's Neue uns'rer Waffen Kraft empfinden!
 Und gehst du nicht, wenn Kampfeslärm ertönet,
 Mit uns hinaus, den Feind zu überwinden?
 Du, den der Siegestrang so oft gekrönet,
 Vor dem der Griechen Schaaren flüchtig schwinden?
 Denn Hektor will, daß morgen wir in Stellung
 Jenseits des Grabens stehen auf der Schwellung.“

54.

Dem Löwen gleich, der, nach verlornem Jagen
 Sich matt und hungrig im Gebüſche ſtreckend,
 Empor ſich richtet, hört er plötzlich Klagen
 Des jungen Kinds, des Widders, fernher blöfend,
 Die wirre Mähne ſchüttelt mit Behagen,
 Nach Beute gierig ſich die Leſzen leckend:
 Fühlt Troilus, als dies ihm kund gegeben,
 Sein Herz entflammen ſich zu neuem Leben.

55.

Erhob'nen Hauptes ſprach er: „Du ſollſt wiſſen,
 Mein Bruder, ob ich gleich mich unwohl fühle,
 Daß ſo die Kampfbegier mich hingeriſſen,
 Um mich der Ruh' zu ſchämen auf dem Pfähle;
 Gleich ſteh' ich auf, und Mars' Huld will ich miſſen,
 Wenn ich je kühner ſtand im Schlachtgewühle!
 Die Griechen muß ich mehr als Andre haſſen,
 Drum will ich meinem Zorn die Zügel laſſen.“

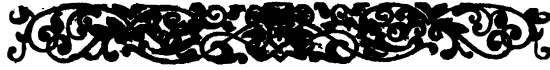
56.

Dioſſbos verſtand, auf wen gerichtet
 Die Worte waren, die von Feuer glommen;
 Er wiederholt, daß, wenn der Morgen lichtet,
 Vor Trojas Thore alle ſollen kommen;
 Daß Jeder ſich zu Heldenthat verpflichtet,
 Bis mit den Griechen es ein End' genommen.
 Dann nahm er Abſchied, ſchnell hinwegzueilen
 Den Brüdern zu, dies ihnen mitzutheilen.

57.

Doch diese hatten schon davon erfahren,
Und schweigend sich darüber zu verhalten
Beschlossen sie, den Gleichmuth ihm zu wahren.
Noch mehr zu glätten seines Unmuths Falten
Gewannen sie der schönsten Frauen Schaaren
Mit Sang und Tanz ein Fest ihm zu gestalten
In seinem Heim, daß des Moments Entzücken
Der trauervollen Zeit ihn mög' entrücken.





Zehnter Gesang.

1.

Nach kaum verfloß'ner Stunde waren Jene
Im Zimmer, das sich füllt mit süßen Tönen;
Dort stand auf einer Seite Polyrene,
Gleich einem Engel unter all' den Schönen;
Geg'nüber saß, die einst geraubt, Helene;
Kassandra sah man an das Bett sich lehnen;
Auch Hekuba war dort, und von Verwandten
Andromache mit anderen Bekannten.

2.

Nach besten Kräften tröstete ihn Jede,
Bestrebt, daß sie die Schwermuth ihm vertreibe;
Er gab nicht Antwort, sondern schaute blöde
Und schmerzvoll auf das liebliche Getreibe.
Verschluckte Thränen hindern seine Rede,
Und Seufzer zeigen, daß er traurig bleibe,
Jedoch durchrieselt manchmal ihn Entzücken,
Hier jede Schönheit Troja's zu erblicken.

3.

Kassandra, die durch Zufall hatt' vernommen
 Das, was Diofobos den Brüdern sagte,
 Sprach, gleichsam spottend, daß er so bekommen
 Und äußerlich entstellt in Leid verzagte:
 „Mein Brüderchen, dir ist es schlecht bekommen,
 Daß diese schlimme Liebe dir behagte,
 Durch die wir Alle ins Verderben rennen,
 Wie off'nen Auges wir das sehen können.

4.

Doch, wollt' das Schicksal dies nun einmal fügen,
 Hätt'st du ein edles Fräulein wählen sollen!
 Jetzt seh'n wir dich dem Liebesleid erliegen
 Für eine Tochter jenes unheilvollen
 Verräthers, dessen Schandthat Alle rügen!
 Da seh'n wir nun den Königssohn, den tollen,
 Der sich vor Gram und Jammer nicht kann fassen,
 Weil ihn ein schlechtes Weibsbild hat verlassen.“

5.

Betrübt ward Troilus, als er so hörte
 Von seiner Schwester die Geliebte schelten,
 Die ihm doch Alles war; indeß belehrte
 Es ihn, daß als bekannt jetzt müsse gelten
 Was er geheim geglaubt und dies empörte
 Ihn sehr, daß er begann: „Dem Herrn der Welten
 Scheinst du begeistert; besser war's zu schweigen,
 Als dich so unausstehlich zu bezeigen.“

6.

Wo du auch immer wolltest geltend machen
 Bei unserm Volke deine Weissagungen,
 So that man nichts als einfach sie verlachen,
 Als wahr erkannt sind sie nie durchgedrungen.
 Woll' deine Zunge besser drum bewachen,
 Gut reden ist dem Lügner nie gelungen;
 Was du auch über Kressida magst schwagen,
 Die Reden sind nur trügerische Fragen.

7.

Weil ich jedoch in dir seh' überwallen
 Die gift'ge Schmähsucht, will von meiner Liebe
 Dir Rechenschaft zu geben mir gefallen.
 Du sagst, daß Kressida mich nur betrübe,
 Und daß solch' eine Freundschaft noch uns Allen
 Zum Schaden werd' gereichen; doch beliebe
 Nur zu gesteh'n, daß wieder dich belogen
 Apollo, der dich immer hat betrogen.

8.

Daß ich für Kressida von Lieb' entbrenne,
 Und trostlos sei, daß sie von hier geschieden, —
 So fragt sich, ob man Einen finden könne,
 Der solche Lügen wagen würd' zu schmieden;
 Und wäre dennoch wahr das, was ich nenne
 Dein Hirngespinnst, so schwör' ich bei dem Frieden
 Von meiner Seel', eh' man sie mir entriß,
 Hätt' Priamus mich sterben lassen müssen.

9.

Ich glaube zwar, er hätte es gewähret,
 Wie er es litt, Helenen zu entführen
 Aus Griechenland, was uns den Lohn bescheeret,
 Den wir und Troja jetzt als Strafe spüren.
 Allein gesetzt, daß sich als wahr erklärt,
 Mein Leid könn' nur von jener Liebe rühren,
 So ist doch Kressida es werth vor Allen,
 Selbst einem Königssohne zu gefallen.

10.

Von ihrer Schönheit will ich hier nichts sagen,
 Vor der sich, wie man weiß, die andern beugen;
 Will auch nach ihrer Lieblichkeit nicht fragen,
 Weil Blumen, wenn geknickt, bald weß sich neigen;
 Doch ihre Höflichkeit und Anmuth ragen.
 So hoch empor, daß Neid und Tadel schweigen!
 Wer leugnet das von Euch, die hier zugegen,
 Und wer von Euch möcht' andre Ansicht hegen?

11.

Und diese Anmuth ist ihr so natürlich,
 Daß dadurch mehr noch strahlen ihre Gaben;
 Denn ihre Grazie ist so unwillkürlich,
 Wie wir bei Keiner sie gefunden haben;
 All' ihre Handlungen sind fein und zierlich,
 Daß man daran sich freuen kann und laben;
 Wer also boshaft über sie will schelten,
 Schwagt dummes Zeug und muß als Neider gelten.

12.

Kann man bei Andern solche Klugheit finden,
Und diesen Geist, dem Grazie sich vermählte, —
Gespräche, die verständnißvoll ergründen,
Und denen doch Bescheidenheit nicht fehlte!
Sie war es, die zuerst uns wollt' verkünden
Des Vaters Schandthat, die sie bitter quälte;
Vor ihres Jornes schmerzenvollen Zeichen
Mußt' bei uns Allen die Verachtung weichen.

13.

So offenbar sind ihre feinen Sitten,
Daß überflüssig deshalb mochte scheinen,
Daß zur Vertheidigung wir Andern schritten,
Obgleich ich weiß, daß für den Schutz der Reinen
Die Helden immer frohgemuthet stritten.
Doch sie, die Herrliche, in der sich einen
Geist und Verstand und liebliches Betragen,
Sie wird doch stets die Andern überragen.

14.

Sehr oft ward ich mit Andern frohen Muthes
Von ihr zum Umgang ehrenvoll erkoren,
Von denen Manche, königlichen Blutes,
Aus Liebe für sie den Verstand verloren,
Schmählich vergeßend des empfang'nen Gutes
Vormal'ger Liebe, der sie doch geschworen:
Daß Kressida stets züchtig sich bewiesen,
Beweist ihr Auf, der ihren Ruhm gepriesen.

15.

Welch andern bessern Werth könnt' ihr verlangen?
 Etwa, daß sie nicht stammt vom Königsthron?
 Es ist nicht Jeder König, der behangen
 Mit Fürstenmantel, Scepter trägt und Krone;
 Ihr habt die Weisung häufig schon empfangen,
 Daß König sei, wer es verdient, zum Lohne
 Der Tugend, nicht der Macht; und wenn sie wollte,
 Glaubst du nicht, daß sie gut regieren sollte?

16.

Vielleicht stünd' besser ihr das Kronentragen
 Als du dies möchtest durchzuführen wissen;
 Sie würd' nicht so mit Tadel Jeden plagen,
 Wie du es thust, die Jeden stets gebissen;
 Durch Neid und Mißgunst, die dein Herz benagen
 Ist dir der Sinn für jedes Lob entzissen;
 Ich aber werde stets als werthvoll preisen
 Das, dem ihr strebt Mißachtung zu beweisen.

17.

Geht mir hinweg mit euren Weissagungen
 Und spinnet, könnt' ihr nicht vernünftig sprechen;
 Doch bessert vorher die unfläth'gen Zungen,
 Laßt ab auf Andern Tugend loszusprechen.
 Das größte Unglück, das der Welt entsprungen
 Ist doch ein Weib, verrückt aus eiteln Schwächen,
 Das alles Schöne tadelnd nur betrachtet,
 Und sich beklagt, wenn man auf sie nicht achtet."

18.

Kassandra schwieg, und hätt' in dem Momente
Sich gern an einem andern Ort befunden;
Als sie sich lautlos von den Andern trennte,
War von den Wangen jede Farb' entschwunden;
Zufrieden, daß man ihr den Abschied gönnte,
Ging sie zum Königschlosse, überwunden,
Und klagte ob der Blinden, die sie tränkten
Und ihren Worten keinen Glauben schenkten.

19.

Helena, Hekuba und Alle standen
Auf Seiten Troilus' und sie vertrieben
Mit Spiel und Scherz die Sorgen, die ihn banden,
Indem sie tröstend länger bei ihm blieben.
Sie nahmen Abschied, da sie's passend fanden,
Und gingen heimwärts, Jede nach Belieben;
Doch sah man täglich Alle zu ihm eilen
So lang er krank im Bette mußte weilen.

20.

Bei Troilus begann in diesen Tagen
Der Schmerz an seiner Hitze nachzulassen;
Er schwor sich selbst die Trennung zu ertragen,
So lang' er könne, doch mit wüth'gem Hasse
Und Rachdurst auf die Griechen loszuschlagen;
Dies Wüthen half ihm schneller sich zu fassen,
Und ließ ihn wieder neu zu Kräften kommen,
Die Leid und Trübsal ihm seither genommen.

21.

Und überdem hatt' Kressida geschrieben,
 Mit neuen Schwüren, nur für ihn zu leben;
 Sie sei bis jezt von Troja fern geblieben,
 Weil sie von strenger Wache sei umgeben;
 Die Frist der Rückkehr weiter aufzuschieben
 Bat sie zugleich, (doch ohn' sie zu erstreben),
 Betheuernd, nur für ihn allein zu brennen,
 Doch könn' den Tag der Heimkehr sie nicht nennen.

22.

In allen Kämpfen, die sodann geschehen,
 Bewährt sich Troilus von höchstem Muth;,
 Die bittern Leiden, die er auszustehen,
 Sucht' er zu rächen in der Griechen Blute;
 Um theuern Preis verkauft er seine Wehen,
 Stets-glaubend, er behalte viel zu gute.
 Der Tod jedoch, der alle Dinge bändigt,
 Hat Krieg und Liebe friedensvoll beendet.

23.

Vom herbsten Leide ward er dann durchdringen,
 Als Held Achill den tapfern Hector fällte,
 Durch dessen Kühnheit es allein gelungen,
 Daß Thore man und Mauern sicher stellte;
 Der tiefe Schmerz, mit welchem da gerungen
 Der Vater und die Brüder, er vergällte
 Das Leben ihnen Allen, deren Trauern
 Und Klagen lange Zeit hindurch noch dauern.

24.

Und dennoch wollte nicht die Liebe weichen,
 Obgleich fortwährend jede Hoffnung fehlte;
 Und Mittel sucht er, Wege zu erschleichen,
 Wie ein Verliebter sich von jeher quälte,
 Um ihren Anblick wieder zu erreichen,
 Indem er nicht mehr auf ihr Säumen schmälte,
 Theils, weil der Vater streng sie halt' in Banden,
 Theils, weil der Krieg auf's neue sei entstanden.

25.

Er schrieb ihr täglich, um ihr auszudrücken,
 Was er bei Tag und Nacht für sie empfinde,
 Die süße Zeit vor's Auge ihr zu rücken,
 An welche sie geschwor'ne Treue binde;
 Auch zarten Tadel ließ er wohl erblicken,
 Daß sie nicht Zeit für ihre Rückkehr finde.
 Bei diesem unterstützte ihn sein Vetter,
 Indem er hin und her trug ihre Blätter.

26.

Mitunter auch ergriff ihn das Verlangen,
 Selbst nach der Griechen Lager hinzuschleichen,
 Mit eines Pilgers leichtem Kleid behangen;
 Verkleidet möcht' er einem Boten gleichen,
 Um einen Waffenstillstand zu erlangen;
 Doch alles das muß' dem Bedenken weichen,
 Er wisse keinen trift'gen Grund zu nennen,
 Sollt' in so nied'rer Tracht man ihn erkennen.

27.

Indessen kamen stets nur Redensarten,
 Versprechungen in Menge, ohne Thaten;
 Daß sich als falsch die Worte offenbarten
 Gewahrt' er bald, und daß er sei verrathen,
 Schien ihm verdächtig, wie ja einem zarten
 Und edel Liebenden zu spät oft nahen
 Gedanken solcher Art in gleicher Lage;
 Und sein Verdacht war richtig ohne Frage.

28.

Er sah es ein, daß eine neue Liebe
 Ursache sei von allen diesen Lügen;
 Daß, wenn sie schwur, wie sie getreu ihm bliebe
 Und nur für ihn stets ihre Pulse schlägen,
 Sie diese Worte wahrheitswidrig schriebe,
 Die eines falschen Herzens Stempel trügen;
 So sah er alles in der That geschehen,
 Was er in jenem grausen Traum gesehen.

29.

Nicht Glauben schien's ihm manchmal zu verdienen,
 Daß möglich sei solch häßliches Verfahren,
 Weil Liebende in der Geliebten Mienen
 Den tückischen Verrath zu spät gewahren;
 Doch schreckhaft blieb, der ihm im Traum erschienen,
 Der Eber Diomed's und sein Gebahren; —
 Als eines Tags der Zufall es so wandte,
 Daß den Verdacht als Wahrheit er erkannte.

30.

Unschlüssig stand er einst in tiefem Sinnen,
 Mit dem Verrath beschäftigt die Gedanken;
 Da mit den Griechen hört er Kampf beginnen,
 Ganz nahe draußen vor den Mauer-Flanken;
 Dioföbos gelang es zu gewinnen
 Ein Kleid des Diomed, gestickt mit Ranken;
 Und stolz auf seinen Sieg und voller Freude
 Kehrt heim Dioföbos mit diesem Kleide.

31.

Er ließ es triumphirend vor sich tragen
 Durch alle Gassen, als sich ihm gefellte
 Sein Bruder, der ihn rühmte mit Behagen
 Ob seines Muths, und manche Frage stellte
 Nach jenem Kampf; da plötzlich bei den Fragen
 Traf ihn ein Anblick, daß zurück er prellte:
 An jenem Kleid geheftet eine Spange
 Aus Gold und Edelstein vom ersten Range.

32.

Dies Kleinod kannt' er wieder auf der Stelle,
 Weil es dasselbe, das er einst gegeben
 An die Geliebte, als von ihrer Schwelle
 Zum letzten Mal er schied mit Widerstreben.
 Dies hatte Kressida mit eifriger Schnelle
 Auf jenes Kleid befestigt, es zu heben.
 „Weh!“, rief er aus, „jetzt seh' ich, wie begründet
 Das ist, was mir der böse Traum verkündet.“

33.

Drauf ging er weinend fort, und ließ befehlen
 Sein Vetter mög' behende zu ihm kommen.
 Alsdann begann er diesem zu erzählen
 Von ihr, für die sein Herz so heiß entglommen;
 Doch diese Spange laß' nicht mehr verkehlen,
 Daß durch Verrath ihr Herz ihm sei genommen;
 Sie habe einen Griechen sich erkoren,
 Und jede Treu verhöhnt, die sie geschworen.

34.

Den Freund umarmend, fing er an zu klagen:
 „Wo ist, grausame Donna, deine Treue?
 Die Liebe, wo? Wo dein versproch'nes Wagen
 Durch Heimkehr zu beglücken mich auf's Neue?
 Hätt' ich dein Fortgeh'n doch nur abgeschlagen!
 Ist's möglich, daß ein Grieche dich erfreue!
 Und ich, der dich so liebte, bleib in Thränen
 Allhier zurück, mit schmerz erfülltem Sehnen!

35.

Wer glaubt dem Eide ferner noch der Frauen
 Und ihren heuchlerischen Liebeschwüren,
 Wenn deines Meineids man gedenkt mit Grauen!
 Hätt' ich doch können einen Argwohn spüren
 Dir solch' ein Herz voll Arglist zuzutrauen,
 Um deinen treuen Diener anzuführen,
 Der stets dich mehr als seine Augen liebte,
 Obgleich ihn dein Betrug so tief betrübte.

36.

So hättest du nichts anders zu verschenken
 Um deinem neuen Sklaven es zu geben,
 Dem Diomed, als nur dies Ungedenken,
 Das ich dir gab mit Thränen unter Beben,
 Um die Erinnerung auf mich zu lenken,
 Indessen du beim Vater mußttest leben?
 Du gabst es fort, um mich in Schimpf zu beugen,
 Und, daß ich dir verhaßt bin, zu bezeugen.

37.

Aus allem seh' ich, daß du mich vertrieben
 Aus deinem Herzen; wider meinen Willen
 Ist doch dein Antlitz eingeprägt geblieben
 Im Herzen mir, ohn' meinen Schmerz zu stillen;
 Du konntest den Verrath an mir verüben,
 Warum nicht meinen Todeswunsch erfüllen?
 Wollt' wenigstens die Hoffnung sich bewähren,
 Du würdest einst nach Troja heimwärts kehren!

38.

Mit Unrecht triebst du mich dir aus dem Sinne,
 Worin zu bleiben immer fest ich glaubte;
 Und meine Stelle gabst du zum Gewinne
 Dem Griechen, doch ich schwör' dir bei dem Haupte
 Der Liebesgöttin, baldigst wirst du inne
 Mit Thränen deiner Trauer, wenn ich raubte
 Das Leben des Verräthers, denn vor Allen
 Wird er als Opfer meiner Rache fallen.

39.

Dir wird es lieb sein, sollt' er mich erschlagen;
 Ich aber hoff' auf Zeus den Allgerechten,
 Er werde meinen Schmerzen Rechnung tragen,
 Und deine Lügen strafen, deine schlechten!
 O höchster Zeus, der niemals kann versagen
 Wirkamen Schutz der Liebe, einer echten,
 Woll' du bei dem Versuch mir Hülfe spenden
 Und deine Augen nicht auf Andres wenden.

40.

Wo sind jetzt deiner Racheblitze Strahlen?
 Sind sie in Ruh'? Und richtest du nicht weiter
 Die Augen auf der armen Menschheit Qualen?
 Der du die traurigen Gemüther heiter
 Erregst, auf unsrer Herzen Wundenmalen
 Den Balsam träufelst, steh' mir bei als Streiter,
 Straf' Jene, die Verrath im Busen hegen,
 Und laß' zu keiner Gnade dich bewegen!

41.

Du tadest mich, auf Träume zu vertrauen,
 Mein Pandarus, mit übermüth'gen Rügen;
 Erkenne jetzt, was man durch sie kann schauen,
 Mein grauser Traum mag dir dazu genügen.
 Wir dürfen auf der Götter Mitleid bauen,
 Sie zeigen uns in nebelhaften Zügen
 Die Uebel, die sie uns bestimmt in Huldnen,
 Um uns zu rüsten, daß wir sie erdulden.

42.

Durch solche Boten, welche uns zuweilen
 Im Schlaf der Himmel sendet, ward mir Kunde
 Schon öfter, daß mich Unglück werd' ereilen.
 Ach! warum war es nicht die Todesstunde,
 Als ich begann den Traum dir mitzutheilen,
 Da jede Hoffnung fehlt, daß ich gesunder!
 Doch will, nach deinem Rath, ich auf mich raffen,
 Zu sterben in der Schlacht, beim Schall der Waffen.

43.

Woll' mir, o Zeus, den Diomedes senden,
 Das erste Mal, wenn in den Kampf ich ziehe;
 Denn diese Gier genügt, mir Kraft zu spenden,
 Daß ich mich aufrecht halte ohne Mühe!
 Und wenn auch alle Griechen um ihn ständen,
 Soll merken er, daß meine Kraft noch blühe;
 Und tödtet er mich auch, bin ich zufrieden,
 Daß Beiden uns das finst're Reich beschieden!"

44.

Ihm horcht der Freund, von tiefem Schmerz durchschauert,
 Die Wahrheit fühlend, wußt' er nichts zu sagen;
 Er möchte bleiben, weil ihn herzlich dauert
 Der arme Freund; doch weil ihm nicht behagen
 Die Fehler Kressida's, die er betrauert,
 Müßt' er voll Scham sich fortzuschleichen wagen,
 Was in des Prinzen Gegenwart nicht schicklich, —
 Und beides war ihm äußerst unerquicklich.

45.

Dann sprach er, und es rannen seine Zähren:
 „Weh mir, ich kann nicht anders als gestehen,
 Daß ich sie muß für undankbar erklären,
 Und nicht entschuld'gen kann ihr schwer Vergehen.
 Du aber woll' Verzeihung mir gewähren,
 Denn was ich that, geschah, dich froh zu sehen;
 Um deiner großen Liebe zu genügen,
 Ließ ich die eig'ne Ehre unterliegen.

46.

War ich dir angenehm um ihretwillen
 Damals, kann ich dir jetzt nicht mehr nützen:
 Doch ihr Verrath muß mich mit Zorn erfüllen,
 Und deine Rache will ich unterstützen,
 Seh' ich den Weg, auf welchem sie zu stillen.
 Dein Unternehmen möge Zeus beschützen,
 Und harte Strafe über sie verfügen,
 Damit sie nicht noch Andre könn' betrügen.“

47.

Groß war der Jammer, endlos war das Klagen,
 Doch muß das Schicksal seinen Lauf vollenden.
 Es hatte Kressida jetzt übertragen
 Auf Diomed die reichsten Liebespenden;
 Und während Troilus nur Leiden plagen,
 Kann jener Dankgebet zum Himmel senden.
 Es stürzt sich Troilus in alle Schlachten,
 Den Diomed zu treffen war sein Trachten.

48.

Zuweilen konnten sie sich dort erschauen,
 Und wie zwei Stiere oder tolle Hunde,
 Begannen Beide wüthend loszuhauen;
 Manch' bittres Wort entströmte ihrem Munde.
 Doch beiderseits versuchten vorzubauen
 Die Kampfgenossen ihrer Todeswunde;
 Denn noch wollt' es das Schicksal nicht verfügen,
 Daß von den Beiden Einer sollt erliegen.

49.

Viel Eintrag that den Griechen dieses Wüthen
 Des Troilus in den verschied'nen Schlachten:
 Nur Wen'gen, die mit ihm in Kampf geriethen
 Gelang es, daß sie lebend heim sich brachten;
 Vor seinen grimmen Hieben sich zu hüten
 War aller Griechen sorgenvolles Trachten.
 Doch als er Tausende gefällt im Heere
 Fiel endlich selbst er von Achilles Speere.

50.

Solch Ende fand das unheilvolle Lieben
 Des Troilus, solch Ende war beschieden
 Den schweren Schmerzen, die da aufgerieben
 Den armen Jüngling, welcher doch hienieden
 An Tugend unvergleichbar war geblieben,
 Und dessen Sinn das Schlechte stets gemieden.
 Solch Ende hat das unglücksel'ge Hoffen
 Auf eines falschen Weibes Oeu betroffen.





Der Dichter an liebende Jünglinge.

1.

U Jünglinge, die ihr bei dem Beginnen
Des Sommers Sehnsucht fühlet nach den Frauen,
Laßt die Begierde keinen Raum gewinnen
Und wollet eurer Lüfterheit mißtrauen;
Blickt auf des Troilus unselig Minnen,
Das ihr in meinen Versen könnt erschauen, —
Und lest ihr aufmerksam, was ich geschrieben,
Dann glaubt ihr nicht mehr an der Frauen Lieben.

2.

Die junge Maid ist flatterhaft und neiget
Sich Allen, die ihr Huldigungen bringen;
Die Schönheit, die sich ihr im Spiegel zeigt
Laßt eitle Ruhmsucht in das Herz ihr dringen, —
Da doch der Jugend Werth nur höher steigt
Wenn Sprödigkeit und Grazie sie umringen;
An Einsicht und Vernunft gleicht sie dem Kinde
Und ist stets flüchtig wie das Blatt im Winde.

3.

Und dieses noch viel mehr, wenn sie, entsprossen
 Von hohem Stamm, vermögen herzuzählen
 Der Ahnen Reihe; dann sind sie entschlossen
 Nur vortheilhaft den Liebenden zu wählen;
 Einfache Sitten machen sie verdrossen
 Und naserümpfend werden sie euch quälen;
 Vermeidet diese, denen nicht zu trauen
 Denn sie sind Wüthriche, nicht holde Frauen.

4.

Die ganz vollkommne Frau hat nur das Streben
 Geliebt zu werden, und erfreut sich dessen;
 Sie unterscheidet gut und schlecht im Leben,
 Und wird die Wahl des Guten nie vergessen;
 Der könnt ihr euch mit Sicherheit ergeben,
 Doch eilet damit nicht unangemessen,
 Denn weise sind nicht alle, ja nur selten
 Selbst die Betagten, die doch wen'ger gelten.

5.

Drum seid gewarnt, und wollet Mitleid spenden
 Dem Troilus, dem ihr nicht möget gleichen,
 Vielmehr wollt ein Gebet voll Antheil senden
 Zum Liebesgott, um diesen zu erweichen,
 Daß seine Leiden in der Sphäre enden,
 Wo er jetzt weilt mit Andern seines Gleichen!
 Gewähr' der Himmel euch, stets klug zu lieben,
 Daß böse Frau'n euch nicht zu Tod betrüben!





Der Dichter an sein Werk.

1.

Es pflegen frohe Zeiten zu erzeugen
Die süßen Verse und die holden Sänge;
Euch aber ließ der Schmerz zum Lichte steigen
Aus einer Seele voller Leid-Gebränge,
Der weder Kraft noch auch Vernunft mehr eigen,
Wenn sie zurückzuführen nicht gelänge
Der Tugend Jener, der sich alle neigen,
Und der als Herrscherin mein Herz ist eigen.

2.

Sie, wie ich weiß und wie ich's oft bemerkte,
Kann mich erheben, aber auch vernichten;
Sie gab Veranlassung zu diesem Werke
Von Troilus, zu meinem langen Dichten;
Gefällt es ihr, die ich mit aller Stärke
Des Herzens lieb', wird sich mein Dasein lichten;
Sie ist der Anlaß, daß ich jetzt zum Ende
Des Sanges mich fast unermüdet wende.

3.

So bin ich bis zum Hafen durchgedrungen,
 Durchschiffend bald die Klippen, bald die Meere,
 Mit Zephyr und mit Sturm hab' ich gerungen,
 Durchreisend jene unermess'ne Leere;
 Dem glänzend hellen Licht ist es gelungen,
 Dem Zeichen jenes Sterns, den ich verehere,
 Zu meiner Freude heute mich zu leiten
 An's Ziel der Wünsche, die mich stets begleiten.

4.

Nun dünkt mich, hier müß' ich den Weg beenden,
 Und meinen sichern Anker hier versenken;
 Hier jenen Dank mit tiefer Rührung spenden,
 An welchen jeder Pilgersmann muß denken,
 Ihm, der beschützt uns hat mit Vaterhänden, —
 Und auf dem Ufer, welchem zu wir lenken,
 Die Blumenfränge an einander reihen
 Auf dem Altar, den wir der Liebe weihen.

5.

Du aber, etwas ernsthaft, wirst dann gehen
 Zur Herrin meiner Seele und Gedanken;
 Du Glücklicher, der du sie dort wirst sehen,
 Was mir vergönnt nicht ist, mir armen Kranken!
 Wird sie dich zu empfangen nicht verschmähen,
 Dich freundlich grüßend, dann sollst ohne Schwanen
 Mich ihrer hohen Tugend du empfehlen,
 Denn die allein kann mich auf's neu' befeelen.

6.

Und in dem düstern, thränenreichen Kleide,
 In dem du dich befindest, wirst du sagen:
 Donna, du machst das Leben voll von Leide
 Und überfüllt mit Thränen, Seufzern, Klagen,
 Dem, der nur dir geschworen Liebesei-
 Seitdem du, dich entfernend, fortgetragen
 Die schönen Augen mit den holden Blicken,
 Die einzig fähig sind, ihn zu erquickten.

7.

Sieh'st du sie dann, beim Hören dieser Kunde,
 Sich schlagen auf der Brust ein frommes Zeichen
 Und seufzen über meine Liebeswunde,
 Dann suche sie mit Bitten zu erweichen,
 Daß heim sie kehre in der nächsten Stunde,
 Wenn nicht, daß sie mich heiß' im Tod erbleichen, —
 Denn weigert sie, zurück sich zu begeben,
 Zieh' ich das Sterben vor dem öden Leben.

8.

Allein gieb Acht, dies Alles zu verkünden
 Mit Liebesworten, die daran sich reihen,
 Selbst wenn du abgewiesen dich wirst finden,
 Denn ohne sie wird nie dein Werk gedeihen,
 Doch vor der Liebe wird die Kälte schwinden.
 So geh', und mög' Apollo dir verleihen
 Die Gnade, daß man freundlich dich woll' hören
 Und du mit froher Antwort heim magst kehren!





A. DEMUTH
Hgl. Hof-Buchbinder
BERLIN.



This book should be returned to
the Library on or before the last date
stamped below.

A fine of five cents a day is incurred
by retaining it beyond the specified
time.

Please return promptly.

~~DUE APR 13 1941~~

^{NS}
~~DUE NOV 20 47~~
_C

JAN 27 1941

Ital 7183.5.20

Troilus und Kressida =

Widener Library

002804849



3 2044 082 286 428

